Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 52

Hamburg 13, Parkallee 86 / 25. Dezember 1959

Verlagspostamt Leer/Ostfriesl.

Es begab sich aber zu der Zeit . . .

Unsere Überschrift bricht an einer Stelle ab, an der jeder liebe Leser und Landsmann eine Fortsetzung schreiben könnte, die bestimmt und geleitet wäre von den Begebenheiten unserer Zeit, welche tief und schneidend scharf wie nie zuvor in unser Leben eingegriffen haben. In bedrängender Fülle stehen sie vor uns auf, Ereignisse, welche das Gefüge Europas, ja der Welt, erschütterten. Wir wurden in ihren Wirbel hineingerissen und wußten nicht, wie uns geschah. Ihre Auswirkungen, oft von einem einzigen Federstrich, von ein paar Unterschriften ausgelöst, brachten uns Krieg und bis auf den heutigen Tag noch immer keinen Frieden. Die Familien zerrissen in einer beispiellosen Weise, in engster Gemeinschaft brachen Gegensätze auf durch eine neue Weltanschauung und eine neue Menschenführung, die auch den Gruß nicht vergaß. Die vielen Gerichtsverhandlungen spiegeln noch heute eine Zeit wider, in welcher Menschen keine Menschen mehr waren. Das teure Vaterland erlebte einen inneren und äußeren Zusammenbruch, dessen bittere Folgen uns Gott weiß wie lange Mühe und Not machen werden und uns zwingen, gefährlich zu leben.

*

Vielen wird das Wort Vaterland fremder als eine Vokabel aus einer fremden Sprache. Es begab sich, daß mitten durch deutsches Land eine Grenze gezogen ward, für die das Wort Eiserner Vorhang längst nicht ausreicht, um ihre Härte, Ungerechtigkeit und Gefährlichkeit zu beschreiben, kommst du doch heute bald leichter auf den Mond als von Franken nach Thüringen oder von Mecklenburg nach Lübeck! Es begab sich das große, grausige Sterben im Kriege und in der Nachkriegszeit, allenthalben war Front, daheim und draußen, am Tage und in den Nächten, die erhellt waren vom Feuerschein unserer brennenden Städte. Es begab sich eine neue Völkerwanderung vom Osten nach dem Westen, zu Lande und zu Wasser bei täglicher, tödlicher Bedrohung. Unvergessen bleiben dabei die anderen grauen, schier endlosen Kolonnen unter dem dunklen Lose der Gefangenschaft, in ihren Reihen wankten Männer und Frauen, schwankten Kinder und Greise. Und was verbirgt sich unter dem so harmlos klingenden Wort von der Umsiedlung, die doch nur als eine gewaltsame Vertreibung bezeichnet werden kann! Es wird niemals möglich sein, auszusagen und zusammenzustellen, wie alle diese Begebenheiten, die an dieser Stelle nur kurz und unvollständig genannt werden können, nun in das einzelne, persönliche Erleben in einer Weise eingedrungen sind, die kein Mund aussagen und keine Feder beschreiben kann. Wir können davon nicht schweigen, auch in weihnachtlichen Tagen nicht, und können uns vor der Wucht solcher Begebenheiten unserer Zeit nicht mit ein paar Gefühlen und wehmütigen Erinnerungen mühsam weiterhelfen, um nach wenigen Feiertagen die Folgen alle Geschehnisse doppelt hart zu spüren.

*

Es begab sich aber zu der Zeit . . . Dieser Anfang hat im unvergleichlichen Original eine andere Fortsetzung, als wir sie schreiben würden. Wir kennen diese Fortsetzung von unserer Kindheit an, und es werden nicht wenige sein, die können sie hersagen wie im Schlaf, so tief hat sie sich eingeprägt. Die Kirche der Heimat, in der wir sie zum ersten Male in der feiernden Gemeinde hörten zur Heiligen Nacht, ist vielleicht ein Trümmerhaufen unter Distel und Dorn oder muß anderen Zwecken dienen. Das Vaterhaus, unter dessen bergendem Dach wir vor dem brennenden Weihnachtsbaum unser erstes Weihnachtsgebet vom lieben, heil'gen, frommen Christ beteten, ist nicht mehr. Aber geblieben ist die Botschaft von einer Begebenheit im Ablauf unserer Zeit, die so wahr und wirklich ist wie die Ereignisse, von denen wir eben gesprochen haben. Je älter ich werde und je mehr ich über diese Begebenheit nachdenke, desto mehr zeigt sie sich mir als die einzige Gegenkraft gegen alle genannten Ereignisse, um sie zu überwinden und für uns überhaupt tragbar zu machen. Sie ist unserem Menschenleben mit vielen Aussagen verbunden, wir werden bettelarm, elend, zum Spielball aller Gewalten, wissen wir sie nicht mehr als Mitte allen Geschehens im Himmel und auf Erden. Verlieren wir sie, sind wir verloren, behalten wir sie, können wir niemals Halt und Kraft, Hoffnung und Freude verlieren. Es begab sich auf unserer Erde, unter dem Licht derselben Sonne, die unseren Tag erleuchtet. Es begab sich unter Menschen, die ihren Menschenweg gingen zwischen Geborenwerden und Sterbenmüssen gleich uns.

*

Aber über dieser Begebenheit öffnet sich der Himmel, und die Sterne der Schöpfung Gottes geraten in Bewegung. In ihr handelt der Weltkaiser Augustus, er jagt seine Befehle über die halbe Erde, es handelt sein Statthalter Cyrenius, der über Syrien gesetzt war. Aber ihr Handeln und Befehlen gerät immer mehr an den Rand der Geschichte, wird am Ende überhaupt nicht mehr erwähnt. In die Mitte tritt von Satz zu Satz der handelnde, führende, schenkende und bewahrende Herr und Gott. Von Steuer und Steuergesetzen ist da die Rede, von Sorge und Not reisender Handwerksleute, die auf den Befehl des Staates Haus und Heimat verlassen müssen. Mit Bangen sieht eine Frau ihrer schweren Stunde entgegen und findet in der fremden Stadt nur eine Krippe in den Stallungen der Herberge als Bett für ihren ersten Sohn. Aber über dem allen schimmert und leuchtet die Klarheit des Herrn, und ihr Geleucht senden Strahlen der Liebe Gottes in dieses harte Geschehen und von ihm in alle Dunkelheit der ganzen Welt. Es begibt sich alles in der Zeit, und doch wird die Zeit aufgesprengt und durchbrochen.

Es geschieht in Bethlehem bei Jerusalem, und doch ist der Raum der ganzen Welt von dieser Geschichte eingefangen und bestimmt. Sie hat angefangen und hat doch kein Ende, viele können sie auswendig und haben ihren Inhalt noch längst nicht ausschöpfen können. Im wilden Wirbel der Begebenheiten, die uns umtreiben, wie harscher Winterwind letzte welke Blätter durch die Straßen treibt, steht sie fest und bietet uns Trost und Halt, Geborgenheit und Frieden in dem Kinde, über dessen Geburt die Morgensterne jauchzten und die himmlischen Heerscharen Gott lobten.

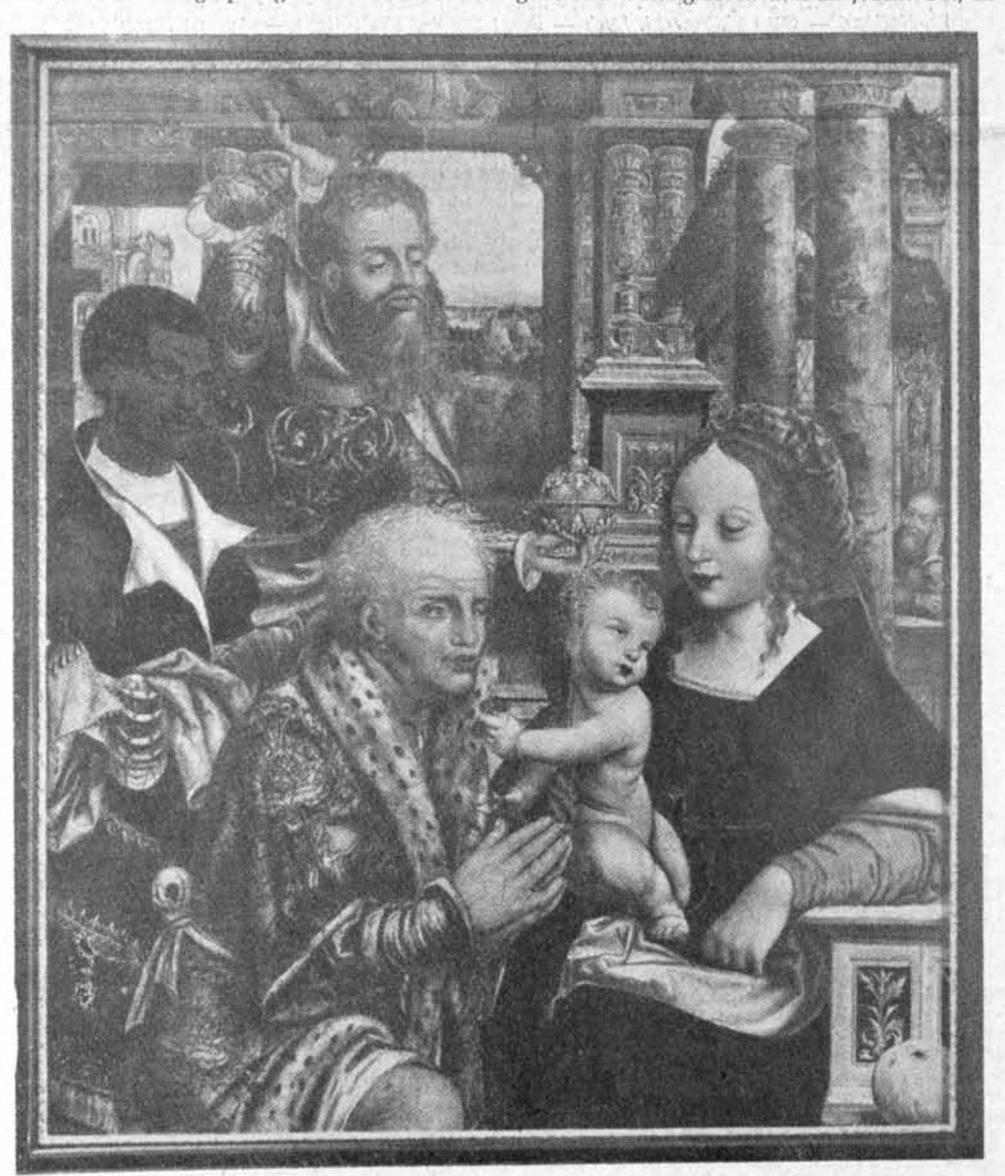
*

An den dunkelsten Orten unserer Wanderschaft wird uns zugerufen: fürchtet euch nicht, Freude allem Volk wird verkündigt durch den, der gesandt ist vom Vater zum Heiland der Welt. Das Kind dieser Geschichte ist zum Manne geworden. Dieser Mann hat die Vollmacht, alle Mühseligen und Beladenen zu sich zu rufen und ihnen Erquickung zu verheißen. Seine Verheißung ist bis heute kein billiger Trost geblieben, sie erfüllt sich überall, wo ihm vertraut wird. Hirten aus hartem Tagewerk priesen als erste sein Erscheinen, ihnen folgten weise Männer aus östlichen Landen. Der Letzte, der bei ihm die Erfüllung des Lebens finden wird, ist noch nicht geboren. In Stalingrad und in Workuta, in Lagern und Gefängnissen und an jedem Ort, in Lebensangst und Todesnot gab er Frieden und eine Kraft, die nicht von dieser Welt ist. Die innere Formung unserer ostpreußischen Heimat und Art ist ohne ihn nicht zu denken. Die Sterne der Heiligen Weihnacht sehen auch heute auf die Menschen, die unser sind und dort leben und seine Geburt feiern. Sie leuchten allen Alten, Einsamen, Vermißten und von ihrer Umgebung Unverstandenen als Boten seiner Wirklichkeit, und hinter ihrem Leuchten sind die Augen des Hüters offen, der nicht schläft und schlummert.

*

Als seine Geschichte anfing, horchten alle auf, die sie hörten, und gerieten in Bewegung. Sie wurde weitererzählt, und über Verwundern und Erstaunen kam es zu Dank und Opfern aus Freude darüber, daß Gott sein Wort hält, das Sehnen der frommen Herzen stillt und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat. Wenn wir da mittun, haben wir wirklich Weihnachten, nichts und niemand mehr kann sie uns nehmen.

Pfarrer Otto Leitner



Ein Weihnachtsbild aus Königsberg

„. . . Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet; Und gingen in das Haus, und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und taten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen . . ."

Die in Matthäi 2, überlieferte Anbetung der drei Könige aus dem Morgenland haben die alten Meister gerne dargestellt. Auch diesem Bilde Jan Gossaerts merkt man es an, daß der Künstler Freude daran gehabt hat, Seide, Brokat und Pelzwerk zu malen. Die Personengruppe umrahmen nicht Bretterwände und Balkenpfosten eines Stalles, sondern Palastsäulen. Doch das mit allem Liebreiz ausgestattete Jesusknäblein wehrt die dargebotenen Schätze, Reichtum, Macht und Glanz ab.

Der Maler des Bildes hieß Jan Gossaert (um 1472 bis 1533), genannt wurde er Jan Mabuse, weil er in Mabuse (Maubeuge) im Hennegau geboren worden war. Das oben wiedergegebene Gemälde jenes niederländischen Meisters erwarb der als bedeutender Schriftsteller wie auch als tüchtiger Oberbürgermeister in die Sondergeschichte Ostpreußens eingegangene Stadtpräsident von Königsberg, Theodor Hippel (gestorben 1796). Mit feinem Kennerblick brachte er eine Sammlung von wertvollen Gemälden zusammen, die er der Stadt schenkte. Diese hochherzige Stiftung bildete den Grundstock der Kunstsammlungen der Stadt Königsberg, die im Schloß untergebracht waren.

Über das Schicksal des Gemäldes nach 1945 ist nichts bekannt. (Format: 70,75 Zentimeter hoch und 65,75 Zentimeter breit.)

FRIEDE AUF ERDEN

EK. Die Tage, in denen die große Politik in der weihnachtlichen Zeit ruhte, sind lange vorüber. Bis fast zum Heiligen Abend dauerten die höchst bedeutsamen und teilweise sehr temperamentvollen Gespräche der Staatsmänner in Paris an. Die NATO-Konferenz, die der direkten Aussprache zwischen dem Präsidenten Eisenhower und den wichtigsten Repräsentanten sämtlicher westeuropäischer Verbündeten — dem Bundeskanzler, dem französischen Staatspräsidenten de Gaulle und dem britischen Premier Macmillan — voraufging, zeigt kurz vor der Jahreswende noch einmal, wie wichtig in diesen Wochen und Monaten eine echte Selbstbesinnung, eine wirklich fruchtbare Kritik der Situation im westlichen Lager vor der Ost-West-Beratung sind. Christian Herter, der amerikanische Außenminister, hat vor den Vertretern der fünfzehn NATO-Staaten eindrucksvoll betont: „Erst die Gipfelkonferenz wird es uns erlauben festzustellen, was die Sowjets wirklich beabsichtigen. Sicher ist jedoch, daß Moskau versucht, die Westmächte zu entzweien und den amerikanischen Abzug aus Europa herbeizuführen."

*

Hier ist die wahre Lage ganz unmißverständlich klargestellt worden. Die Pariser Ministergespräche haben einmal die zweifellos bestehenden beträchtlichen Unzulänglichkeiten und unzureichenden Lösungen innerhalb des westlichen Bündnisses aufgezeigt, sie haben zum anderen ebenso klar die höchst gefährlichen Wunschträume mancher Kreise auf einen äußerst dürftigen Wirklichkeitsgrad zurückgeführt. Wenn sich in den letzten Jahren tatsächlich so etwas wie ein illusionistischer „Mythos der Entspannung" bildete, so kann man nunmehr an den Realitäten nicht mehr vorbeisehen. Wie vage die Hoffnung ist, daß die Sowjets, selbst wenn sie tatsächlich auch selbst ein gewisses Friedensbedürfnis haben, sich zu echten Lösungen der großen Probleme bereitfinden werden, das steht nun vor aller Augen. Erste Experten haben den Politikern der Westmächte deutlich bewiesen, in welchem Ausmaß Moskau trotz aller Redensarten darum bemüht ist, seine riesige Armee, Luftwaffe und Flotte nach dem neuesten Stand der Technik auszurüsten und auch zahlenmäßig unentwegt zu verstärken. Sechshundert sowjetische Unterseeboote modernster Konstruktion bedrohen die großen Verkehrswege der Meere! Wir werden in einiger Zeit genauer darüber berichten, zu welch gigantischer Größe die sowjetische Luftflotte ausgebaut wurde. Vergessen wir aber auch nicht, daß die Sowjetunion allein in der Zone über Raketentruppen von über 200 000 Mann und über mindestens 6000 Panzer verfügt, von den konventionellen Formationen ganz zu schweigen. Nur ein Narr kann glauben, daß er mit dem Kreml erfolgreich verhandeln könne, wenn wir es bei dem bisherigen unzulänglichen Status der NATO beließen, ihn womöglich noch verschlechterten.

*

Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind, verheißt die Weihnachtsbotschaft. Was erhofften wir sehnsüchtiger, als einen solchen echten Frieden! Wie aber könnte dauernder Friede auf Erden geschafft werden, wenn man alle die entscheidenden Fragen, darunter in allererster Linie die der echten deutschen Wiedervereinigung und der Herausgabe unserer ostdeutschen Heimat, ungelöst ließe? Was es bedeutet, sogenannte Friedensverträge im Geist der Rache, der Vergeltung und des Beutemachens zu schließen, das haben wir seit 1918 hinreichend erfahren.

Vorwählnummer 0311

Die Bundespost, die uns von Aalen und Abbensen bis Zusmarshausen und Zwiesel schon so viele Städte per Telefon gewissermaßen als Selbstversorger durch eigenes Hantieren an der Drehscheibe herbeirufen läßt, erlaubt uns, diese Methode nun von vielen Städten Westdeutschlands aus auch auf Berlin in Anwendung zu bringen. Wäre alles so, wie es sein sollte, so hätte die Hauptstadt Berlin ja die erste sein müssen, um in den Genuß dieser technischen Neuerung zu kommen, deren sich bei uns zu Lande schon längst der Provinzler erfreut. Jetzt, mit einer Verspätung von etlichen Jahren, die die Berliner in vielen anderen Dingen haben hinnehmen müssen, ist es endlich soweit.

Es geht ganz ohne Fräulein vom Amt. 03 11 zu wählen genügt, und dann ertönt eine weibliche Grammophonstimme, die mit einem Ernst, als wäre sie die jüngere Schwester der Weltgeschichte selber, ihr „Berlin — Berlin — Berlin" ausruft. Der Eilige wird nun wohl kaltblütig die gewünschte ferneren sechs Nummern drehen, um Herrn Generalvertreter X. an die Strippe zu kriegen oder den Auftrag an die Firma Y. schnellmöglichst zu erteilen. Andere aber, welche über den Geschenken unserer allzu spendablen Technik das Staunen noch nicht ganz verlernt haben, werden eine Augenblick innehalten und sich der Zauberei bewußt werden, die es ganz in unser Belieben zu stellen scheint, eine sonst so bittere, durch Zwang der Macht diktierte, mit Stacheldrahtgrenzen fixierte Entfernung gleichsam auf Null oder doch eben auf 03 11 zu reduzieren.

(„Christ und Welt")

Ein Vorbild

Man muß schon Atlas und Konversationslexikon zu Hilfe nehmen, wenn man sich über die Eigenschaften des südkanadischen Staates Manitoba unterrichten will. Also: Mit 652 000 Quadratkilometer Fläche mehr als zweieinhalbmal so groß wie die Bundesrepublik.

Dieses Manitoba ist nicht nur weiträumig. Es beherbergt auch offenkundig gute Menschen. Die 780 000 Einwohner haben nämlich beschlossen, ihren Beitrag zum Weltflüchtlingsjahr denen zukommen zu lassen, die im Lager Lohmühle bei Lübeck darauf warten, aus der Zwischenstation ihres Lebens erlöst zu werden. Diesen 277 Menschen soll eine Wohnung und eine Existenzgrundlage beschert werden, wofür die Kanadier in Manitoba 140 000 Dollar (580 000 Mark) sammeln wollen. Das wird die „Adoption" des Lagers ermöglichen, zu der die Kanadier entschlossen sind.

Diese bisher bedeutendste Spende im Weltflüchtlingsjahr, das bis in den Sommer des kommenden Jahres hineinreicht, kommt zum überwiegenden Teil von Menschen, deren Arbeitgeber die riesigen Wälder sind, die fast die Hälfte des Staates Manitoba bedecken. In solchen Wäldern hausen keine Krösusse, sondern ohne Zweifel Leute, die hart schaffen müssen. Jeder Dollar, der in ihren Taschen klimpert, muß schwer verdient werden.

Die Nachricht von dem Vorbild, das Manitoba der ganzen westlichen Welt gibt, kam zur gleichen Zeit zu uns, da der Lagerpfarrer von Friedland an die Hilfsbereitschaft der Bundesbürger appellierte, sie möchten doch auch ihren Flüchtlingen und Heimkehrern eine fröhliche Weihnacht bescheren. Ob seinem Appell ein ebenso großer Erfolg beschieden sein wird wie dem Ruf, der die Herzen der Bürger von Manitoba öffnete? np.

Moskauer Parteipräsidium einberufen

-r. Wie die amtliche Sowjetagentur TASS meldet, hat das Zentralkomitee der kommunistischen Partei der Sowjetunion beschlossen, das Plenum des Parteipräsidiums für den 22. Dezember einzuberufen. Aus der TASS-Meldung geht offenkundig hervor, daß man gerade auch Fragen über die politischen Umbesetzungen in den einzelnen Gliedrepubliken der UdSSR zur Sprache bringen wird. Es sollen, wie aus Moskau gemeldet wurde, „eingehende Berichte des Ministerrates der großrussischen Sowjetrepublik und des Parteikomitees für die Gebiete der Ukraine, Weißrußland, Usbekistans und Assabaitschans entgegengenommen und diskutiert werden".

Im übrigen hat die kommunistische Parteizentrale angekündigt, man werde sich mit der Durchführung der Beschlüsse des 21. Parteikongresses der Gesamtpartei, mit der verstärkten Produktion von Getreide und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, der verstärkten Viehzucht und der Gestaltung der Kolchosen befassen. Man hält es für sicher, daß Chruschtschew vor dem höchsten Machtgremium der Sowjetunion auch über seine außenpolitischen Pläne sprechen wird.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.



Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.

Unverzagt weiter!

Während die Glocken von den Türmen das Fest einläuten, zünden wir die Lichter an. Mit der häuslichen Wärme in den Stuben oder in irgendeiner Unterkunft kehrt bei uns für trostreiche Stunden der Frieden ein.

Die Kerzen brennen! Unsere Gedanken aber müssen fünfzehn Jahre nach der Vertreibung immer noch über Stacheldrahtverhaue, willkürlich gezogene Grenzen und versteppte Landstriche wandern. Für uns Ostpreußen ist auch dieses Weihnachten ein Weihnachten in einem viergeteilten Deutschland, das wir, getrennt von unseren Brüdern und Schwestern da drüben in Ostpreußen, in Thüringen, Sachsen, der Mark und Mecklenburg verbringen müssen.

Wir blicken zurück auf ein Jahr, das unsere politischen Sorgen gewiß nicht verminderte. Der Lösung unserer deutschen Schicksalsfragen sind auch 1959 immer neue Hindernisse in den Weg geräumt worden. Die Machtgier der Bolschewisten und der Wille Moskaus, nicht nur seine ganze Kriegsbeute zu behaupten, sondern auch in Berlin und in Westdeutschland die Tore für eine rote Unterwanderung zu öffnen, zeigten sich noch deutlicher als in den vergangenen Jahren. Zu dem Haß, der sich hier offenbarte, kamen die Gleichgültigkeit und das Unverständnis mancher westlicher Kreise, der ganze unverantwortliche politische Illusionismus der Verzichtspolitiker auch in unserem Lager. Das alles hat uns jedoch die feste Zuversicht, daß wir geschlossen und tapfer doch unser Ziel — die echte Wiedervereinigung Deutschlands und die Herausgabe unserer ostdeutschen Heimat — erreichen werden, nicht rauben können. Wir sind stolz darauf, daß sich gerade in diesen schweren Zeiten die Geschlossenheit, die Einsatzbereitschaft und der Opferwille in den Reihen aller unserer Landsleute besonders eindrucksvoll bewies.

Die Weihnachtskerzen brennen. Ihr heller, warmer Schein in der Dunkelheit der langen Winterabende ist uns zugleich ein Symbol für den unbeirrten Glauben, daß sich mit der Kraft unserer großen und starken Gemeinschaft und einem beispielhaften Willen die schweren Wolken zerteilen werden. Wir alle werden nichts unversucht lassen, um im In- und Ausland immer mehr Freunde und Verfechter für unseren Rechtsanspruch auf Rückgabe der Heimat zu gewinnen. Laßt uns deshalb in diesen Tagen des Weihnachtsfestes und der Jahreswende neue Kräfte sammeln. Wir sind voller Zuversicht.

Die besten Wünsche für ein gesegnetes Weihnachtsfest und für ein erfolgreiches neues Jahr übermitteln wir all unseren ostpreußischen Landsleuten in der Bundesrepublik, in Berlin, in der sowjetisch besetzten Zone, in der Heimat und jenseits der Grenzen in aller Welt.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Dr. Alfred Gille, Sprecher; Wilhelm Strüvy, stellv. Sprecher; Egbert Otto, stellv. Sprecher; Dr. Hans Matthee, stellv. Sprecher; Erich Mertins, Bundesschatzmeister; Karl von Elern; Erich Grimoni; Franz Grunenberg; Fritz Naujoks; Konrad Opitz; Reinhold Rehs, MdB; Dr. Walter Schützler; Fritz Teichert.

Die Kreisvertreter in der Landsmannschaft Ostpreußen

Hellmuth Bieske, Königsberg-Stadt — Max Brenk, Ortelsburg — Walter Buttkereit, Heydekrug — Rudolf de la Chaux, Ebenrode — Karl von Elern, Pr.-Eylau — Walter Gernhöfer, Labiau — Erich Grimoni, Königsberg-Stadt — Franz Grunenberg, Braunsberg — Werner Guillaume, Lötzen — Wilhelm Haegert, Angerapp — Heinrich Hilgendorff, Rastenburg — Arno Jahn, Memel-Stadt — Reinhold Kaufmann, Mohrungen — Fritz-Walter Kautz, Johannisburg — Albert von Ketelhodt, Sensburg — Johannes Klaus, Elchniederung — Karl-August Knorr, Heiligenbeil — Hans Kuntze, Gumbinnen — Heinrich Lukas, Fischhausen — Fritz Naujoks, Insterburg-Land — Richard von Negenborn, Osterode — Egbert Otto, Allenstein-Land — Robert Parschau, Heilsberg — Hans Priddat, Angerburg — Reinhold Rehs, Königsberg-Stadt — Dr. Hans Reimer, Tilsit-Ragnit — stellvertretender Kreisvertreter Claus von Rützen, Rößel — Heinrich von Schlenther, Pogegen — Dr. Walter Schützler, Memel-Land — Arthur Schumacher, Pr.-Holland — Otto Skibowski, Lyck — Ernst Stadie, Tilsit-Stadt — August Strehlau, Wehlau — Fritz Teichert, Königsberg-Land — Theodor Tolsdorff, Treuburg — Paul Wagner, Neidenburg — Dr. Erich Wallat, Schloßberg — Dr. Gert Wander, Insterburg-Stadt — Georg Wokulat, Gerdauen — Bruno Zeiß, Bartenstein — Dr. Heinz-Jörn Zülch, Allenstein-Stadt.

Die Vorsitzenden der Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen

Dr. Philipp Deichmann, Rheinland-Pfalz — Erich Grimoni, Nordrhein-Westfalen — Ernst Guttmann, Schleswig-Holstein — Hans Krzywinski, Baden-Württemberg — Hans Kuntze, Hamburg — Dr. Hans Matthee, Berlin — Konrad Opitz, Hessen — Dr. Erich Prengel, Bremen — Heinz Thieler, Bayern — Arnold Woelke, Niedersachsen — Willy Ziebuhr, Saarland.

Die Schriftleitung des Ostpreußenblattes
Die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen

Was will Chruschtschew in Paris?

Interessante Vermutungen polnischer Blätter

Die Warschauer kommunistische Zeitung „Slowo Powszechne" befaßte sich in einem kürzlich erschienenen Leitartikel eingehend mit der Frage, welche Ziele Chruschtschew während seines bevorstehenden Besuchs in Frankreich anstreben werde. Das polnische Blatt meint, Chruschtschew werde in seinen Gesprächen mit de Gaulle zunächst versuchen, das „taktische Bündnis" Westdeutschlands und Frankreichs zu sprengen. Wenn dies aber keinen Erfolg zeitigen würde, werde der sowjetische Ministerpräsident bemüht sein, de Gaulle zu einer „Einwirkung auf die Politik Adenauers" zu veranlassen. In welcher Richtung dieses „Einwirken" erfolgen solle, wird in dem „Slowo-Powszechne"-Artikel nicht näher ausgeführt, doch wird betont, daß Paris sein Gewicht in Richtung auf eine Neugestaltung der sowjetisch-westdeutschen Beziehungen zur Geltung bringen solle, wobei die „offizielle Freundschaft, die de Gaulle und Adenauer verbinde, „ein wertvoller Trumpf" sein werde. Paris solle in diesem Sinne gegenüber Bonn die gleiche Rolle übernehmen, wie sie London bei der Gestaltung der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen gespielt habe.

In diesem Zusammenhang wird von dem polnischen Kommentator insbesondere hervorgehoben, daß Chruschtschew Adenauer als den führenden Politiker „eines wichtigen europäischen Landes" betrachte und diesem Umstand in seiner Außenpolitik stets Rechnung trage. Dies sei zugleich der eigentliche Hintergrund für den Besuch Chruschtschews in Paris.

Der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" weist hierzu auf einen weiteren Kommentar des exilpolnischen Publizisten W. A. Zbyszewski hin, der kürzlich in der Londoner Wochenzeitung „Wiadomosci" erschienen ist. Zbyszewski erklärt, daß die Amerikaner „Deutschland als den Schlüssel zum europäischen Problem ansehen", weshalb — außer die englischen Linken — sich niemand der Täuschung hingebe, der Westen könne Westdeutschland genau so behandelt hat". Chruschtschew, so meint der behandeln, „wie Chamberlain einmal Benesch exilpolnische Publizist, sei „nicht antideutsch eingestellt", er wisse auch, daß man zwar kleine Staaten, nicht aber Deutschland „neutralisieren" könne. Im Zuge einer neuen sowjetischen Politik gegenüber Deutschland werde Chruschtschew gegebenenfalls Adenauer nicht nur die Wiedervereinigung Deutschlands bis zur Oder, sondern auch eine „Revision der Oderlinie" und eventuell — so meint Zbyszewski — sogar weitere territoriale Zugeständnisse (Sudetenland, Polen) als „Preis für ein Bündnis" anbieten.

Geht man — unter Nichtberücksichtigung einiger allzu weit ausgreifender Kombinationen des exilpolnischen Publizisten — von der Voraussetzung aus, daß die polnischen Kommentare die gegenwärtigen Zielsetzungen und künftigen Möglichkeiten der sowjetischen Außenpolitik grundsätzlich zutreffend interpretieren, so wäre daraus der Schluß zu ziehen, daß die Ergebnisse des Besuchs Chruschtschews bei de Gaulle den weiteren Gang der sowjetischen Deutschlandpolitik recht maßgeblich bestimmen dürften, was dann entweder auf der angekündigten Gipfelkonferenz oder nach dieser deutlicher in Erscheinung treten würde.

Unwürdig und gefährlich

Kp. „Die amerikanische Regierung wird, um der historischen amerikanischen Politik der Unantastbarkeit des Privateigentums selbst in Kriegszeiten Ausdruck zu verleihen, dem Kongreß einen Plan für die Rückgabe der immer noch beschlagnahmten deutschen Vermögen mit Vorrang vorlegen."

Diese Erklärung hat Präsident Eisenhower schon vor einer Reihe von Jahren abgegeben. Verschiedene Senatoren und Abgeordnete der Vereinigten Staaten haben darauf entsprechende Gesetzentwürfe eingebracht, die auch vor verschiedenen Gremien beraten wurden, aber dann doch alle in der Maschinerie des Kongresses steckenblieben. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man feststellt, daß es geschäftstüchtige und einflußreiche Kreise in Amerika gewesen sind, die die Annahme dieser Vorlagen immer wieder verhindert haben. Zugleich setzte, sobald ein entsprechender Gesetzesplan eingebracht worden war, in einer gewissen Presse der USA eine systematische Hetze gegen die Deutschen ein. Es darf auch nicht übersehen werden, daß gleichzeitig die Nutznießer der enteigneten deutschen Vermögenswerte in europäischen Ländern — etwa in Holland, England usw. — kräftig ins Horn stießen, um die Herausgabe des deutschen Privatvermögens auf jeden Fall zu verhindern.

*

Auf der westlichen Gipfelkonferenz, die jetzt in Paris stattfand, hat — wie man in Bonn bekanntgab — der Bundeskanzler Veranlassung genommen, mit Präsident Eisenhower noch einmal diese überaus wichtige Frage zu erörtern. Es wird einige Zeit dauern, bis man genauer erfährt, welche Ergebnisse diese Unterredung gehabt hat. Die deutsche Bundesrepublik hat sich bekanntlich schon vor einiger Zeit zu einer vorfristigen Schuldenrückzahlung an Amerika in der immerhin sehr beachtlichen Höhe von 800 Millionen Mark bereit erklärt. Obwohl zwischen den beiden Komplexen kein unmittelbarer Zusammenhang besteht, darf allerdings das deutsche Volk nun wohl erwarten, daß eine Weltmacht, die in mehr als einer Beziehung die freie Welt repräsentiert, endlich eine befriedigende Lösung in der Frage der Vermögensrückgabe findet.

*

Als während des Zweiten Weltkrieges der Präsident Franklin Delano Roosevelt zum zweitenmal in der amerikanischen Geschichte die rücksichtslose Beschlagnahme des deutschen privaten Eigentums in den USA anordnete, und alle Verbündeten, ja sogar die Neutralen unter Druck setzte, um bei ihnen ähnliche Maßnahmen auszulösen, da ist er von klugen eigenen Landsleuten, die ganz gewiß nicht ausgesprochene Deutschenfreunde waren, nachdrücklich gewarnt worden. Man kann nicht auf der einen Seite als Großmacht die absolute Unantastbarkeit und Freiheit der privaten Vermögenswerte in aller Welt proklamieren und gleichzeitig die deutschen Vermögenswerte vereinnahmen. Daß es sich hier um einen Bumerang handelte, der unmittelbar eines Tages Amerika bei ihrem Privatvermögen in anderen Ländern treffen mußte, war von vornherein klar. Inzwischen haben dann auch schon verschiedene Staaten bei Vermögensbeschlagnahmen ausdrücklich auf das schlechte amerikanische Vorbild Bezug genommen. Wer einmal die Jagd auf ausländische Vermögenswerte freigibt, hat es später schwer, dann, wenn er selbst betroffen ist, an die Unantastbarkeit des Privateigentums zu appellieren.

*

Die Amerikaner wären gut beraten, wenn sie das ganze Problem sobald wie möglich und so großzügig wie möglich regelten. Wir deutschen Heimatvertriebenen, denen man Werte in der Höhe von Hunderten von Milliarden genommen hat und vorenthält, sollten die Bedeutung einer amerikanischen Lösung des Grundsatzfalles keineswegs unterschätzen.

Von Woche zu Woche

Von den 186 U-Booten der Vereinigten Staaten werden 33 bereits mit Atomkraft angetrieben. Die sowjetische Flotte, die rund 500 Unterseeboote besitzt, hat drei U-Boote mit Atomantrieb in Bau. Großbritannien verfügt über 56 U-Boote, ein U-Boot mit Atomantrieb wird gebaut.

4343 Bewohner der sowjetisch besetzten Zone flüchteten in der ersten Dezemberhälfte nach West-Berlin oder in die Bundesrepublik.

Keine Beschwichtigungspolitik würden die Vereinigten Staaten angesichts des rücksichtslosen Gegners jenseits des Eisernen Vorhangs verfolgen, erklärte der amerikanische Heeresminister Brucker im Staate Missouri.

Das Gesetz über die Krankenversicherung wird kaum vor dem 1. Januar 1961 in Kraft treten können, denn erst im Februar oder im März wird aller Voraussicht nach der Entwurf einer neuen Gebührenordnung für die Arzthonorare vorliegen.

Für den Bau größerer deutscher Unterseeboote hat sich der Oberbefehlshaber der amerikanischen Marinestreitkräfte, Admiral Burke, bei seinem Fünftagebesuch in der Bundesrepblik ausgesprochen. Die Bundesmarine darf gegenwärtig nur Unterseeboote bis 350 Tonnen bauen lassen.

Vom 10. bis zum 12. Januar besucht Bundeskanzler Adenauer Berlin. Am 11. Januar wird der Kanzler in einer Sondersitzung des Berliner Abgeordnetenhauses sprechen.

Mit einer Kündigung sämtlicher Lohntarife muß im neuen Jahr gerechnet werden. Der Deutsche Gewerkschaftsbund will damit eine Erhöhung des Anteils der Arbeitnehmer am Sozialprodukt erreichen.

Zum Jahresende wird die Bundeswehr eine Gesamtstärke von 240 000 Mann haben. Davon entfallen auf das Heer 148 200 Mann, auf die Luftwaffe 56 000, auf die Marine 21 200 und auf die Territorialverteidigung 14 600 Mann.

Auf ihr 125jähriges Bestehen blickt in diesen Tagen die deutschsprachige „New Yorker Staats-Zeitung und Herold" in New York zurück. Am Heiligabend 1834 erstmals für die zahlreichen deutschen Auswanderer gegründet, ist dieses Blatt zugleich die älteste noch bestehende „in ausländischer Sprache erscheinende Zeitung" Amerikas.

1960 — „Tag der Deutschen" in Berlin

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen — vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — hat beschlossen, am 4. September 1960 in Berlin einen Tag der Deutschen durchzuführen. Die letzte Großveranstaltung dieser Art fand im Jahre 1955 statt. Sie sah damals Vertreter aller Länderparlamente im Berliner Titaniapalast und bot mit der Einweihung des Mahnmals auf dem Reichskanzlerplatz einen weiteren Höhepunkt. Es ist damit zu rechnen, daß auch 1960 neben den Vertretern aller Landsmannschaften und Landesverbände die Länderparlamente nach Berlin kommen werden.

Für das Bundesgebiet legte das Präsidium den Tag der Heimat auf den 11. September fest.

DER BAROCKENGEL

Von Elisabeth Schaudinn

Die weißgetünchte Dorfkirche schaut übers Donautal bis hinunter nach Passau, dessen Dom mit den drei grünen Kuppeln an hellen Tagen oder rotgoldenen Abenden leuchtend über dem Wasser steht. — Aber an jenem Spätnachmittag war alles Nebel und Dämmerung — die geheimnisvolle Dämmerung des Heiligen Abends.

Damals habe ich ihn entdeckt, den kleinen Engel. Das heißt: gesehen hatte ich ihn schon ungezählte Male. Er schwebt im vergoldeten Rankenwerk des Barockaltars — linker Hand, man kann ihn nicht übersehen. Erkannt aber habe ich ihn erst damals, als er sich im dunklen Geäst der Tanne zwischen Kerzen und Silberfäden versteckte. Damals erst wußte ich, daß ich ihn immer schon genau so versteckt im Tannengrün gesehen hatte, an jedem Weihnachtsabend in der Heimat, solange ich denken kann.

Wie merkwürdig ist es, daß wir Dinge, die uns alltäglich und gar nicht verwunderlich sind, plötzlich mit neuen Augen sehen; daß sie mit diesem neuen Augenblick erst für uns wirklich



Die Aufnahme zeigt den schönen Barockaltar aus Lindenholz in der Ludwigswalder Kirche, den ein Holländer einst geschnitzt haben soll.

werden und eine Bedeutung gewinnen. So überfiel mich der Anblick des paradiesisch nackten Engelknaben im Tannengeäst mit der Schreckfreude eines Wiedersehens. Es war kein Zweifel möglich! Wie hatte ich es so lange übersehen können? Es war der kleine Engel aus Ludwigswalde! Derselbe, der in der sechshundertjährigen ostpreußischen Dorfkirche im hölzernen Faltenwurf des Barockaltars geschwebt hatte — linker Hand. Es war die gleiche anmutige Wendung des Kopfes, der staunend hingerissene Blick in die Herrlichkeit.

Die Abendstunde in der fremden Kirche wurde auf einmal seltsam vielschichtig, — so als ob man eine photographische Platte mehrmals belichtet hätte. Der Engel zwischen den Tannenzweigen war sehr deutlich. Aber der Raum verschwamm im Kerzenlicht, und das viel ältere Bild, mit der Kamera der Seele unvergeßlich aufgenommen, trat immer mehr hervor. Ludwigswalde... langgestrecktes Dorf an der alten Heerstraße von Königsberg nach Süden... hart an der Straße die verschneiten Lebensbäume des Friedhofes... die Ordenskirche mit dem breiten, gedrungenen Turm, den dicken, wenig gegliederten Mauern aus der wehrhaften Zeit ihrer Gründung... Innen aber ein Raum von farbig bewegter Schönheit: Buntgolden die Kanzel, in prallem Barock... das Gestühl von dunklem Braun, mit phantastischen Ornamenten, von denen keines dem anderen glich.

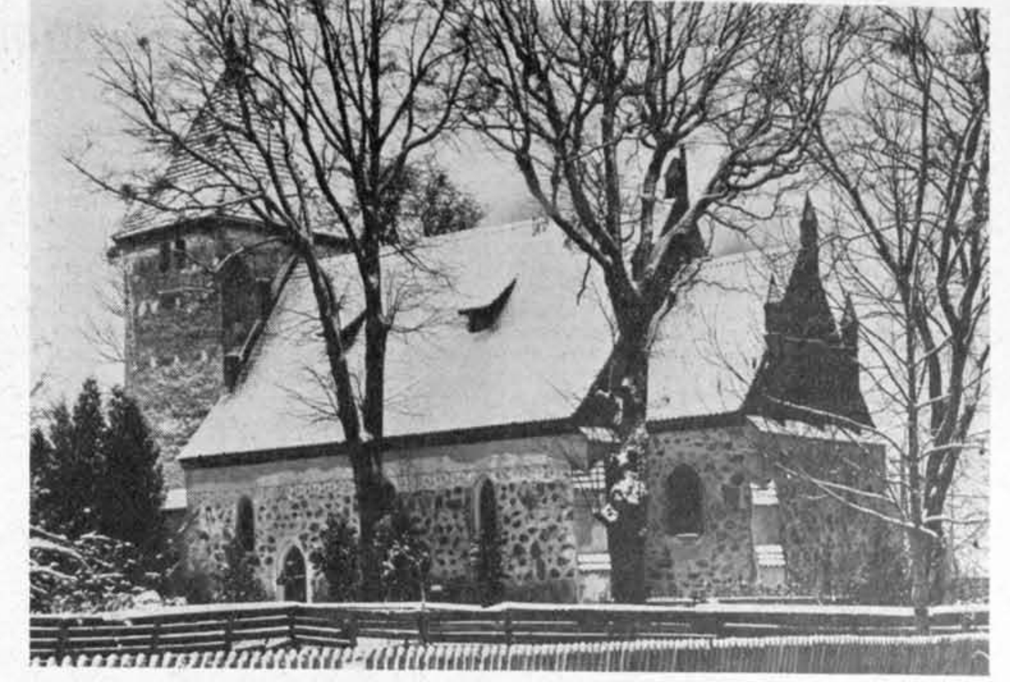
Von der Lichtgestalt des kleinen Engels ausstrahlend, zog sich eine schimmernde Spiegelung des Vergangenen über das wirkliche Bild. Körperlos... schwerelos stand der Altar von Ludwigswalde im Kerzenglanz zwischen den Tannenbäumen.

Ein fremder Künstler, ein Holländer, habe ihn einst geschnitzt, sagte man damals uns Kindern, und er sei dann wieder davongezogen, fremd, wie er gekommen. Sein Werk war ein seltsames spätbarockes Kleinod: Keine Bemalung, keine Vergoldung überdeckte die reine Form der Gestalten. Die Mitte war feierlicher Ernst: Der Kruxifixus, Maria, Johannes... Aber nichts Düsteres, nichts Erdrückendes ging davon aus; das ganze Bildwerk war gekrönt von einer Auferstehungs-Szene; und es durfte Leichtes, Schwebendes rundherum sein, Ornamente und Engel, himmlisches Spiel. Weißes Lindenholz hatte den Stoff gegeben, und die Jahrhunderte schenkten den warmen Elfenbeinton, die Weihnachtskerzen den rötlichen Schimmer auf den bewegten Gesichtern der Menschen und Engel um das Kreuz. Ich hatte inzwischen hier im Lande des Barock prächtigere Altäre gesehen, Lobgesänge aus Marmor und Gold. Aber keiner war mir schöner erschienen.

War die Zeit aufgehoben? War das Geländer der Empore, über das ich mich beugte, nicht dasselbe, an dem ich als Kind gelehnt hatte, sehnsüchtig ausschauend nach dem Wunder? War die Gemeinde da unten im Kirchenschiff noch die kleine Flüchtlingsgemeinde aus aller Herren Länder, hier in einem bayerischen Dorf? Oder sangen da unten vertraute, lange vermißte Stimmen? Würde ich sie beim Abschied vor der Kirchentür alle wiedersehen, die ferne Wohnenden — und die Verstorbenen?

Aber dann zerriß der Schleier aus Licht und Erinnerung, und ich wußte wieder, daß die Kirche von Ludwigswalde zerstört ist und daß der Wind wohl längst die Asche des kleinen Engels verweht hat. Nur ein tastendes Fragen blieb zurück: Ob nicht trotzdem das Urbild der beiden Engel das gleiche ist, der gleiche Bote dort und hier...? Ob nicht die Menschen an diesem Abend wirklich alle beieinander sind — die ferne Wohnenden, die Verstorbenen...?

Da begann drunten eine klare Stimme das Evangelium zu lesen, den ewigen Cantus Firmus, der sich durch die Geschichte der Welt zieht: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging..."



Die sechshundertjährige Dorfkirche von Ludwigswalde im Landkreis Königsberg im Winter.

Weihnacht? Weihnacht!

Der Weg war so weit, die Nacht war so kalt
Und alles verschneit — Weg, Wiese und Wald.
Auf Graben und Dorfteich ganz dickes Eis
Das ist ungefähr alles was ich noch weiß
Von der Heimat... von damals
Und... es war Weihnacht.

Und Eisnadeln peitscht' uns der Sturm ins Gesicht
Und nirgends ein Licht
Und nirgends ein Stern
Wie von schwerem Gewitter so grollte es fern
Wo der Himmel so rot —
Menschen in Not!
Und es war doch Weihnacht.

Durch den Schnee stapften Stiefel müde und schwer
Knarrende Räder nebenher —
Frauen und Kinder — wie Mutter und ich —
Stolperten, fielen, verloren sich
Suchten in Finsternis helfende Hände —
Und der Weg nahm kein Ende
Das war eine Weihnacht.

Wie lang ist das her — war's gestern? ... sind's Jahre?
Die Jahre vergingen und wieder erklingen
Die Lieder der Weihnacht.
Der Weg nahm ein Ende, der Sturm ließ nach
Wir fanden ein Dach —
Wir fanden Menschen — gewannen sie lieb
Doch das Heimweh, das blieb.

O, fänden wir wieder den Weg, den weiten,
Zurück in die Heimat. Und hörten sie läuten
Die Glocken der Christnacht...
Und könnten wir wieder dort glücklich werden
Und — wäre dann wirklich Friede auf Erden,
Das wär' eine Weihnacht!

Franz Ziemann



Taufschale des Königsberger Domes

Diese Darstellung der Anbetung des Jesusknäbleins durch die Hirten im Stalle zu Bethlehem zierte eine Taufschale des Königsberger Domes. Sie ist eine Arbeit des Goldschmiedes Otto Schwertfeger gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Lebhaft ist die Gebärdensprache, sorgfältig sind Einzelheiten geprägt wie etwa der Faltenwurf der Gewandung, die Hängetaschen oder das Krippenstroh. Trefflich beobachtet ist der aus der Heuraufe fressende Ochse. Dadurch wird angedeutet, daß die Tiere des Wunders nicht teilhaftig werden können im Gegensatz zu den Menschen, denen eine Seele verliehen ist. — Die Abbildung ist dem von Dr. Ulla Stöver verfaßten Buch „Goldschmiedekunst in Königsberg" (Verlag W. Kohlhammer) entnommen. Wir werden in einer der nächsten Folgen dieses für die Kulturgeschichte Ostpreußens bedeutsame Werk ausführlicher würdigen.

DER BESUCH / Von Hedy Groß

Hatten Sie auch schon einmal Angst vor Weihnachten? Dann würden Sie meine Angst vor diesem Gang verstehen, von den ich jetzt erzählen will und um den meine Gedanken schon Tage vorher kreisten.

Meine Freundin Magda war sehr krank. Zwei Jahre hatte sie das Bett nicht mehr verlassen können. Sie war tapfer. Aber an solchen Tagen pflegte auch bei ihr alles hervorzubrechen, was mit übermenschlicher Kraft lange Zeit zurückgestaut worden war.

Ich dachte an die vielen Weihnachten, die sie uns mit ihrer wunderbaren Altstimme verschönt hatte, wenn sie die Weihnachtslieder sang, und der Blumentopf in meinem rechten Arm schien Zentner zu wiegen. Sie würde ihm kaum einen Blick schenken. Sie würde auch die Bücher, die ich in der rechten Hand trug, beiseite schieben und sagen:

„Ja, danke, ich werde sie später einmal lesen."

Und dann würde sie seufzen: „Ach Kinder, was soll das alles! Ich will das doch gar nicht. Ich will überhaupt nichts. Einmal möchte ich wieder durch die Straßen gehen können. Weiter nichts. Und das kann mir keiner schenken."

Als ich vor ihrem Bett saß, kam es genau so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Ich saß da, umgeben von Kerzenglanz und den Geschenken, die ihr die anderen beschert hatten, und meine Hände schmerzten, weil sie so leer waren und nicht helfen konnten. Oder war es mein Herz? Die Worte blieben mir in der Kehle stecken. Sie waren kraftlos gegen den verzweifelten Schmerz in Magdas Augen, gegen ihr kleines zusammengerutschtes Gesicht.

Es muß mir so schlecht ergangen sein, daß sie Mitleid mit mir bekam, denn unvermittelt fragte sie:

„Hast Du eine Weihnachtsgeschichte geschrieben?"

„Ja", sagte ich kleinlaut.

„Hast Du sie mir mitgebracht?"

Der Briefträger hatte mir beim Weggehen ein Belegexemplar in die Hand gedrückt. Ich zog die Zeitung aus meiner Tasche und legte sie auf ihr Bett.

„Ja, hier ist sie. Aber es ist nur eine Kindergeschichte, eine Erinnerung aus unserer Kindheit."

„Lies sie mir vor..."

Ich begann sehr zaghaft. Meine Worte erschienen mir so läppisch gegen Magdas Not. Aber als ich das Wort „schliddern" aussprach, hörte ich lebhaft ihre Stimme dazwischen: „Aber — das hieß doch ‚schorren' bei uns. Hast Du das vergessen?"

Ich blickte überrascht zu ihr hin und sah, daß in ihren Augen wieder warmes Leben war. Und als ich eine kleine Pause machte, warf sie ein: „Weißt Du, das erinnert mich alles an unsere schönen Spiele damals. Und am schönsten war es einmal... Weißt Du noch, wie Hans mir das Bier über mein neues Weihnachtskleid goß? Ach ja, damals hat es eigentlich schon zwischen uns beiden angefangen..."

Ich hörte einen Laut, als hätte sie leise gelacht. Aber ich wagte jetzt nicht, aufzusehen. Womöglich weinte sie. Ich las mutig und lebhaft weiter, nun wollte ich nicht mehr aufgeben.

Die Geschichte war beendet, aber alles blieb still, mir schien es, eine endlose Zeit still. Ich hatte wieder Angst. Ich starrte auf meine Zeitung. Wenn sie jetzt weinte, würde ich auch losheulen müssen. Da gab es keine Rettung mehr.

Dann sagte sie leise in die Stille hinein: „Ja, unsere schöne Jugend!" Und es klang froh. Ich sah sie an, und sie lächelte. Und in ihren Augen war etwas von dem Glanz aus der Zeit, als sie uns mit ihrer dunklen Stimme die Weihnachtslieder sang und uns alle bezaubert hatte.

„Ich danke Dir", sagte sie und lächelte weiter. Dann wandte sie ihr Gesicht, das gar nicht mehr zerknittert und zusammengerutscht aussah, sondern gelöst und voller Wärme, sie legte ihr Gesicht zur Seite und sagte noch einmal: „Danke... Aber jetzt mußt Du gehen... Ich werde jetzt schlafen..."

Und so kam auch zu mir die Gnade der Weihnacht. Die Gnade der Weihnacht, die Gott an diesem Tage überall hineinfließen läßt, auch in ein paar armselige Worte, kam auch zu mir. Und darum: Keine Angst vor Weihnachten, mag auch noch soviel Schweres es trüben.

Polnisches Unbehagen

Von Hans Willauer

Etwas Ungewöhnliches ist jüngst im rotpolnischen Sejm geschehen: Eine von der Regierung verfügte Umbesetzung von zwei Ministerposten stieß auf Opposition. Es ging um die vielbeachtete, vieldiskutierte und auch im Westen heftig erörterte Ersetzung des bisherigen, als prowestlich geltenden Erziehungsministers Bienkowski durch den weniger profilierten Tulodziecki und um die Ernennung Jagielskis zum Nachfolger des abgesetzten Ernährungsministers Ochab. Gegen diese Umbesetzung stimmten zwei der sieben Mitglieder starken katholischen Gruppe des Sejm, 14 der 63 unabhängigen Abgeordneten enthielten sich der Stimme. Dieselben Abgeordneten sprachen sich auch gegen die Ernennung des als Stalinisten bekannten früheren Ministers Tokarski zu einem der fünf stellvertretenden Ministerpräsidenten aus.

Als Begründung für diesen im Ostblock ungewöhnlichen Vorgang haben die Abgeordneten an, diese Veränderungen in der Regierung hätten „Unbehagen" beim Volk erzeugt. Dieses „Unbehagen" sind in den letzten Wochen viele Polen nicht losgeworden. Es war der Parteichef Gomulka selbst, der aussprach, was viele seiner Landsleute denken und laut sagen: „Die Arbeiterklasse hat das Recht, uns die bittere Frage zu stellen: ‚Wie regiert ihr uns, daß ihr zuerst gebt und dann zu uns kommt und sagt, daß ihr zuviel gegeben habt?'" Gomulka gab gleich die Antwort darauf, die allerdings nicht von allen Polen akzeptiert werden wird: „Gutes Regieren ist nicht frei von Konflikten. Man muß auch solche Entscheidungen fällen, die für einen bestimmten Teil der Arbeiterklasse unpopulär oder sogar schmerzlich, die aber für das Wohl der ganzen Arbeiterklasse notwendig sind." Was Gomulka damit meinte, sagte ohne Umschweife der stellvertretende Ministerpräsident Jaroszewicz, als er ankündigte, die polnischen Arbeiter müßten im Jahr bei geringerem Lohn mehr arbeiten, weil Polen unter allen Umständen seine Wirtschaft in Ordnung bringen müsse.

Politischer Kurswechsel

Gomulka und Jaroszewicz machten diese Äußerungen wenige Wochen nach dem dritten Jahrestag des nun historisch gewordenen „polnischen Oktobers". Heute ruft der „Frühling im Oktober" bei vielen Polen nur noch wehmütige Erinnerungen hervor, denn inzwischen wurde aus jenem verheißungsvollen Oktober ein nebelgrauer Dezember. Was in den letzten Wochen in Polen geschah, hat die Befürchtung aufkommen lassen, auch diesem Land werde jetzt wieder das rote Einheitskleid des kommunistischen Osteuropas übergezogen. Aus der ernsten Versorgungskrise des Sommers wurde ein politischer Kurswechsel.

Es blieb nicht bei der Ablösung des Ernährungsministers und des Erziehungsministers sowie anderer „Revisionisten", sondern es kam zu bedenklicheren Vorkommnissen. Da ist z. B. die Ernennung Tokarskis zu einem der zwei neuen stellvertretenden Ministerpräsidenten, obwohl Tokarski mit ein Anlaß für den Posener Aufstand vor drei Jahren gewesen ist. Unbehagen löste außerdem die Rückkehr Witaszewskis, des „General Gasrohr", aus seiner mehr oder weniger freiwilligen Verbannung nach Prag in die polnische Hauptstadt aus. General Witaszewski galt seit 1956 als das Muster eines Stalinisten: Er zerschlug die polnischen Gewerkschaften der Nachkriegszeit, beschuldigte Gomulka nach dessen Sturz 1949 auf schwerste, er war der Vertraute des Sowjetmarschalls Rokossowski — damals Oberbefehlshaber der polnischen Streitkräfte — und außerdem für die politische Erziehung der Armee verantwortlich. Als es 1956 in Polen zu gären begann, drohte Witaszewski auf einer Kundgebung in Lodz, man werde den aufrührerischen Intellektuellen die Schädel mit Gasrohren einschlagen. Nach dem Oktober 1956 mußte „General Gasrohr", wie er damals genannt wurde, seine Ämter niederlegen. Er wurde Militärattaché in Prag.

„Von allen verlassen"

Der ameriknische Journalist Rosenthal, Korrespondent der „New York Times", meldete die Rückkehr Witaszewskis und beschrieb den Gomulka von heute folgendermaßen: „Immer schon übellaunig und reizbar, ist Gomulka noch weniger sichtbar als sonst. Man sagt von ihm, er habe das Gefühl, von allen verlassen zu sein; von den Intellektuellen, die er nie mochte, von den Arbeitern, die nur Überstunden herausholen wollen, und von den Bauern, die allen Plänen der Regierung den Rücken kehren. Seine Gefühle sind an einem Punkt angelangt, wo sie mit denen der Russen übereinstimmen." Rosenthal wurde daraufhin aus dem Lande gewiesen. Die Begründung war nicht etwa falsche Berichterstattung, sondern sein „zu tiefes Eindringen in die innenpolitischen Probleme Polens".

Im Wochenblatt der kommunistischen Partei schrieb der Vorsitzende des polnischen Journalistenverbandes, daß 1956 in der kommunistischen Bewegung ein Umwandlungsprozeß begonnen habe, der noch immer andauere. Es sei schwer, auf viele der brennenden Fragen zu antworten, weil man nicht mit Gewißheit sagen könne, welche Veränderungen noch kommen. Welch ein Unterschied, wenn man sich heute der Worte Gomulkas erinnert, die dieser vor drei Jahren sprach, als er die wahren Ursachen des Aufruhrs in Posen nannte: „Man hätte die Wahrheit sagen müssen, gestern und heute, denn der Wahrheit kann man nicht entgehen. Wenn man sie verheimlicht, so kommt sie als ein gefährliches Gespenst wieder, als ein Gespenst, das Unruhe und Schrecken, Empörung und Wut auslöst."

Diese Worte sind heute noch gültig, aber in Warschau hält man es für besser, wieder das alte Wasser in die neuen Schläuche zu füllen. Auf das Ergebnis darf man gespannt sein.

Freigabe der Hausratentschädigung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das Bundesausgleichsamt hat nunmehr, wie aus der Kontrollausschußsitzung bekannt wurde, auch die dritte Rate der Hausratentschädigung für alle Geschädigten freigegeben. Bisher wurde die 3. Rate nur an die Geschädigten gezahlt, die die mindestens 40 Dringlichkeitspunkte besaßen. Die Freigabe der Hausratentschädigung an sämtliche Geschädigten muß als ein „historisches" Ereignis angesehen werden. Die Hausratentschädigung ist nach der Währungsausgleichsentschädigung, die bereits Mitte der fünfziger Jahre zur Vollauszahlung freigegeben wurde, die zweite Lastenausgleichsleistung, die nunmehr als praktisch abgewickelt angesprochen werden kann. Immerhin haben die Geschädigten seit 1945 fünfzehn Jahre und seit dem Erlaß des Lastenausgleichsgesetzes sieben Jahre auf diesen Zeitpunkt warten müssen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Hausratentschädigung weder in bezug auf ihre Höhe, noch in bezug auf ihre rechtliche Konstruktion als eine echte Entschädigung anzusehen war. Der Regelbetrag von 1200 DM steht in keinem angemessenen Verhältnis zum durchschnittlichen Wert des verlorenen Hausrats und der Entschädigungssatz von 1600 DM für wertvollsten Hausrat kann nur als Anerkennungsgebühr bezeichnet werden. Die Berücksichtigung der 1952 zum Haushalt gehörenden Personen an Stelle der 1945 zum Haushalt gehörenden Personen im Rahmen der Familienzuschläge ist bei den meisten Geschädigten auf kein Verständnis gestoßen; man muß in dieser ungewöhnlichen, jeden Entschädigungsgedanken verneinenden Regelung eine reine soziale Hilfsleistung erblicken. Trotz all dieser Kritik wird man die Augen nicht davor verschließen können, daß insgesamt für diesen Zweck rund 8 Milliarden DM aufgewendet wurden.

Fast 6,8 Millionen Vertriebenen-Ausweise

Bonn hvp. Nach der jüngsten Aufstellung des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte wurden bis zum 30. September dieses Jahres im Bundesgebiet — einschließlich West-Berlin und dem Saarland — insgesamt 6 781 925 Millionen Vertriebenenausweise A und B ausgestellt, die sich auf 8 822 252 Millionen Personen beziehen. Beantragt waren bis zu diesem Termin 7 225 225 Millionen Ausweise A und B, so daß 93,9 Prozent aller Anträge bis jetzt stattgegeben wurde. Abgelehnt waren bis zum 30. September 1959 nur 71 424 der eingegangenen Anträge; das sind lediglich 1 Prozent. Darüber hinaus gingen aus dem Ausland im Zeitraum von Januar 1954, dem Beginn dieser Sonderfassung, bis zum 30. September dieses Jahres insgesamt 8333 Anträge auf Ausweise A und B ein. 5287 dieser Anträge wurden durch Ausstellung des gewünschten Ausweises erledigt und 244 abgelehnt.

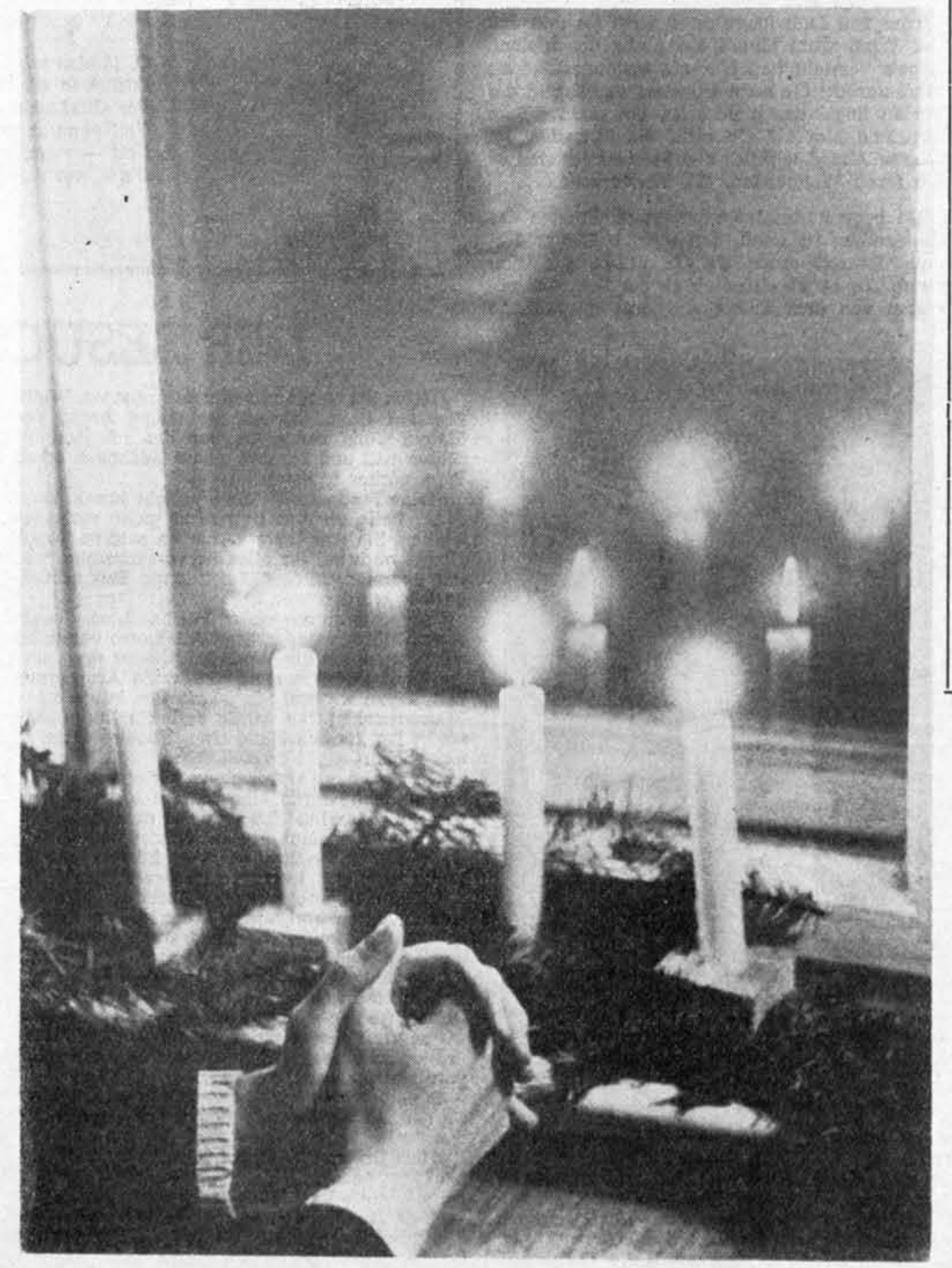
Polnische Namensänderungen unwirksam

Bonn hvp. Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß willkürlich von polnischen Verwaltungsbehörden vorgenommene Änderungen von Familien- und Vornamen deutscher Heimatvertriebener und Umsiedler aus Polen und den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten unwirksam sind. Solche Maßnahmen wurden häufig von polnischen Dienststellen gegen den Willen der Betroffenen ergriffen. Derartige „polonisierende" Namensänderungen — z. B. wurde der Name Schulz in „Szulz" verändert — bleiben nur gültig, wenn sie auf Grund eines nachweisbaren Änderungsverfahrens, also auf Antrag, von den zuständigen polnischen Behörden vorgenommen wurden. Jeder Heimatvertriebene und Aussiedler kann bei Personenstandsbeurkundungen etc. die Beibehaltung der deutschen Schreibweise seines Vor- und Familiennamens beanspruchen.

Antragsfrist nach dem Kriegsfolgengesetz läuft ab

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Mit dem 31. Dezember erlischt die Antragsfrist für Ansprüche nach dem Allgemeinen Kriegsfolgengesetz. Für Vertriebene spielt das Allgemeine Kriegsfolgengesetz nur in seltenen Fällen eine Rolle. Bei den Leistungen, die bis zum Jahresende beantragt werden müssen, handelt es sich vor allem um Ansprüche, die wegen Verletzung des Lebens, des Körpers, der Gesundheit oder der Freiheit gegen das Deutsche Reich, die Deutsche Reichsbahn, die Deutsche Reichspost, die Reichsautobahnen oder gegen das Land Preußen bestanden. Besteht für solche Ansprüche auf Grund anderer Gesetze eine Leistungsberechtigung, z. B. auf Grund der Wiedergutmachungsgesetzgebung, so braucht eine Anmeldung nach dem Allgemeinen Kriegsfolgengesetz nicht zu erfolgen. (Anzumelden wäre z. B. ein Anspruch gegen die Reichsbahn auf eine seit 1945 nicht mehr gezahlte Rente, wenn die Post leistungsverpflichtet war, weil ein Bahnbus jemanden angefahren hatte.) Die Anmeldungen haben bei den für den Wohnsitz des Berechtigten zuständigen Oberfinanzdirektionen zu erfolgen. Handelte es sich um Ansprüche gegen die Reichsbahn, ist die Anmeldung bei der Bundesbahndirektion anzumelden. Die Ansprüche gegen die Reichspost sind gegenüber den zuständigen Oberpostdirektion geltend zu machen.



Kerzen sollen in der Weihnachtsnacht in allen Fenstern brennen als Mahnung an uns alle, die deutschen Menschen in der sowjetisch besetzten Zone nicht zu vergessen.

Weihnachten 1942 vor Stalingrad

1. Feiertag, vormittags 11 Uhr

... Obgleich es schon stark auf Mittag zugeht, sitze ich heute in meinem Gefechtsstand bei einer Kerze, die das nötige Licht für diesen Brief spendet. Als ich in der Früh' versuchte, unsern Bunker zu verlassen, mußte ich zu meinem Bedauern feststellen, daß dies nicht mehr möglich war. Ein heftiger Schneesturm, wie ihn in diesem Ausmaß nur die Steppe kennt, hatte uns mit seinen Schneemassen vollkommen eingedeckt, so daß es uns unmöglich war, uns von innen heraus zu befreien. Der Gefechtsstand liegt nämlich in einer kleinen Mulde, und diese Mulde scheint vollkommen zugeschneit zu sein. Höchstens der Schornstein dürfte noch einige Zentimeter herausragen. Mir blieb nun nichts anderes übrig, als ein Schippkommando anzufordern, welches uns bei Dunkelheit ausgraben wird. Nun werdet Ihr auch den Sinn des ersten Satzes verstehen.

Der Heilige Abend verlief ganz so, wie ich es mir gedacht hatte, und wie ich es in meinem letzten Brief bereits andeutete. Nur mit mir hatte der Weihnachtsmann anscheinend eine Ausnahme gemacht. Am 23. Dezember rief mich mein Kp.-Truppführer an und machte mir die erfreuliche Mitteilung, daß für mich als einzigem 21 kleine und zwei Kilopäckchen angekommen seien. Ihr werdet Euch meine Überraschung und Freude kaum vorstellen können. Nach dreieinhalb Monaten die ersten Päckchen und dann zu einer Zeit, wo uns ein Stück trockenes Brot die größte Kostbarkeit bedeutet, die es auf der Welt gibt. Waren mir diese Päckchen doch die schönsten Weihnachtsgeschenke, die es überhaupt geben konnte. Ich konnte den Abend kaum erwarten, wo mir die Essenträger dieses kostbare Geschenk überbringen sollten. Öffnen wollte ich die Päckchen erst, nachdem ich bei allen Geschützen meinen Weihnachtsbesuch gemacht hatte. Gegen 19 Uhr begann ich meinen Rundgang. Ein Unteroffizier, ein Melder und mein kleiner Hund begleiteten mich. Es war für mich keine leichte Aufgabe, den Männern in wenigen Worten den Abend etwas festlicher zu machen und ihn von all den andern Abenden herauszuheben. Es war ja nichts da, was ihnen ein wenig Freude gemacht hätte. Die Pferdesuppe war genau so dünn wie sonst und das Brot genau so knapp. Post war wie immer keine eingetroffen. So saßen die Männer in ihren Bunkern, mit ihren Gedanken bei ihren Angehörigen zu Hause, aber doch mit dem Bewußtsein, in einer Situation zu sein, wie sie ernster und schwerer in einem Krieg nicht vorkommen kann. Trotzdem mir selbst ziemlich elend zumute war, versuchte ich in einer kleinen Ansprache den Leuten das zu geben, was ihnen meiner Ansicht nach am meisten fehlte, nämlich das befriedigende Bewußtsein, daß ohne uns hier draußen das deutsche Volk und damit ihre Angehörigen diese Kriegsweihnachten 1942 nicht so feiern könnten, wie sie sie heute in der Heimat feiern. Um die kurze Feierstunde noch etwas weihnachtlicher zu gestalten, hatte ich mir noch einen Handharmonikaspieler mitgenommen, der all die alten, schönen Weihnachtslieder spielte, die hier ja noch viel mehr wirkten als zu Hause. So gelang es mir mit geringen Mitteln, diesem Weihnachtsabend ein weihnachtliches Gepräge zu geben, und ich bin fest davon überzeugt, daß all die, die diese Weihnacht miterlebt haben, nie in ihrem ganzen Leben diese Stunden vergessen werden ...

*

Diesen Brief schrieb ein neunzehnjähriger Leutnant an seine Eltern. Er war der jüngste Offizier seines Regiments und hatte sich freiwillig nach Stalingrad gemeldet. Die Eltern haben nie wieder ein Lebenszeichen von ihm empfangen. – Unendliches Leid ist durch den Krieg und die Vertreibung über die deutschen Familien gekommen. Am Weihnachtsabend werden viele Eltern der Söhne gedenken, die nicht mehr bei ihnen sein können. Auch für sie soll das Licht leuchten.

Rentenantrag mit 65 Jahren?

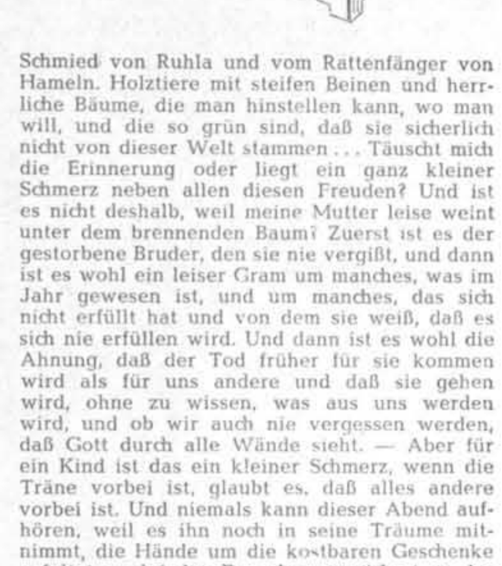
pgz. Wie die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin mitteilt, sind auf Grund einer von dpa am 28. 11. 1959 herausgegebenen Meldung in den letzten Tagen Pressemitteilungen erschienen, wonach die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) ihren Versicherten empfiehlt, Anträge auf Altersruhegeld bereits im 63. Lebensjahr zu stellen, da die Bearbeitungszeit der Rentenanträge bis 11 Monate betrage. Der Inhalt dieser dpa-Meldung widerspricht den Tatsachen.

Die BfA weist ausdrücklich darauf hin, daß Anträge auf Altersruhegeld frühestens drei Monate vor Vollendung des 65. Lebensjahres gestellt werden sollen. Die Bearbeitungsdauer aller Rentenanträge beträgt zur Zeit durchschnittlich vier Monate. Anträge auf Altersruhegeld werden im allgemeinen in noch kürzerer Frist erledigt.

Zehn Jahre Lastenausgleich

Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat soeben eine 144seitige Broschüre mit 20 ganzseitigen graphischen Darstellungen herausgegeben, die von der Bundesdruckerei in Frankfurt vertrieben wird und in gedrängter Form alles Wissenswerte über den Lastenausgleich enthält. Vorzug: Allgemeinverständlichkeit.





Das Mäntelchen am Türdrücker

Nach Lesung der Weihnachtsgeschichte wurde in meinem Elternhause das Tischtuch vom Gabentisch entfernt und die Bescherung begann Wir hatten allen Grund für die Fülle der Geschenke dankbar zu sein, und waren es auch, aber einmal bin ich es nicht gewesen. Mein größter Wunsch war es damals, ein eigenes Paddelboot zu besitzen, um in ihm während der Sommerferien am Haffufer wohnende Verwandte aufzusuchen. Ich war enttäuscht, daß ich keins erhalten hatte und knurrte, daß mir das ganze Weihnachtsfest nun verdorben sei. Mein Vater erzog uns nach strengen Grundsätzen, und schlechtes Benehmen duldete er schon gar nicht. Er winkte mich stumm hinaus — und als ich wieder ins Zimmer trat, war es weder aus Demut noch Höflichkeit, daß ich lieber stand als saß. Vater las mir obendrein gehörig die Leviten und verlangte eine außerplanmäßig gute Tagestat; ich war dazu von klein auf angehalten, nicht ruhigen Gewissens schlafen zu gehen, ohne eine solche getan zu haben.

Um beruflich in den Fußstapfen meines Vaters wandeln zu können, hatte ich damals gerade die Hälfte meiner Lehrzeit beendet; nach zweijähriger Lehrzeit als Damenschneider, wechselte ich in die Herrenschneiderei über. Dieser Umstand kam mir nun zugute.

In einem nahe gelegenen alten Königsberger Patrizierhaus war unlängst ein Missionar aus der ehemaligen deutschen Kolonie Kamerun eingekehrt. Zu ihm gehörten eine feinsinnige, gutherzige Frau und ein fünfjähriger blonder, kleiner Engel. An diese kleine Christa mußte ich denken, und das ließ in mir den Wunsch zur guten Tat reifen. Mein Vater hatte mir einmal rotes Biesentuch geschenkt, mit dem ich meine Truhe — einstmals Vaters Militärkiste — auskleiden sollte; aus einem Hang zur Sparsamkeit hatte ich es bisher aufgehoben.

Mir schwebte ein kleines blondes Engelchen in einem warmen roten Mäntelchen vor dem geistigen Auge, zugleich war da eine gute Tat zu vollbringen. Aber ich durfte ja dem strengen Herrn Papa keinen Kummer bereiten, der eine Entheiligung des Feiertages nicht ungestraft lassen würde. Ein bißchen viel auf einmal, zudem hatte ich nicht einmal die Körpermaße zum Zuschneiden. Dennoch — wie steht's in der Bibel? Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben ...

Zunächst bat ich um die Erlaubnis, von meinem reichhaltigen Bunten Teller der kleinen Christa eine Handvoll einheimischer Nüsse, ein Marzipanherz und etwas vom dazugehörigen Pfefferkuchen bringen zu können, was mir gewährt wurde. Bei der Missionarsfamilie wurde ich freundlich empfangen und hatte bald wie von ungefähr Christas fadenscheiniges Mäntelchen in der Hand, das für die ostpreußische Kälte durchaus nicht ausreichte und — aus Versehen (es geschah jedoch mit Absicht) platzte eine Naht auf. Als „Fachmann" erbot ich mich, diese daheim mit der Maschine zuzunähen. Beinahe hätte mir der Ordnungssinn der Missionarsfrau einen



Strich durch die Rechnung gemacht; schließlich hatte ich das Mäntelchen unterm Arm und versprach, in der Frühe rechtzeitig zum Kirchgang damit zurück zu sein.

Als daheim alles ruhig war, schlich ich mich heimlich in die Werkstatt und legte Christas Mantel auf Vaters Zuschneidetisch unter Modellpapier und schnitt zum erstenmal im Schweiße meines Angesichtes ein Papiermodell zurecht; allein, der Stoff reichte nicht hin und nicht her, was nun? Da kamen mir Worte meines Großvaters in den Sinn, sie hießen: Jung, dat eene mozt weete, knapp kann sin, de Hauptsach ös, dat et reekt.

Stunde reihte sich an Stunde, auf der Nähmaschine wagte ich nur ganz langsam zu nähen, um Vater nicht zu wecken und auch sonst keinen unerwünschten Besuch zu bekommen. Als der Morgen graute, legte ich das fertige Stück aus der Hand, räumte schnell die Werkstatt auf, schob die arg durchwühlten Flickerkisten weg und schlich mit einem festlich verschnürten Päckchen durch die verschneite Nacht.

Frierend stand ich an der Straßenecke und beobachtete, wie der nur notdürftig gekleidete Missionar auf mein unverschämtes Klingeln erschien, zuerst nach links, dann nach rechts blickte, sodann kopfschüttelnd, aber mit dem Paket zurück ins Haus ging, das ich vorher an den riesigen Türklopfer gehängt hatte.

Gerade hatte ich mich zu Hause ins Bett gelegt und hoffte mich noch rechtzeitig erwärmen zu können, als mich Vater mit dem Hinweis wecken kam, daß ich ausnahmsweise einmal Nadel und Faden am Feiertag zur Hand nehmen dürfe, mich aber beeilen solle ..

Richtig, das alte Mäntelchen hatte ich völlig vergessen, so mußte ich noch einmal zur Werkstatt, und das war gut so, denn in der Eile hatte ich doch noch einiges wegzuräumen vergessen. Frohgemut schritt ich dann mit meiner getanen guten Tat zum Missionshaus und traute meinen Augen nicht, ein kleiner blondgelockter Engel in einem roten Tuchmantel, rund herum mit imitiertem Lammfell verbrämt, kam mir entgegen, zog die allerliebste Kapuze über die Ohren und wiederholte ein ums andere Mal, daß in der Nacht ein wirklicher Engel aus Mitleid sein Mäntelchen an den Türklopfer gehängt hatte, ganz warm sei es noch gewesen, und fragte mich treuherzig, ob dieses Engelchen jetzt beim Rückflug in den Himmel sich nicht den Schnupfen holen würde?

Mir tropfte indes die Nase, ich hub plötzlich kräftig zu schneuzen an, letzthin um nicht meine Freude und mein Wissen zu verraten, wozu doch ein Fetzen Tuch, der an allen Enden zu kurz zu sein schien, zu gebrauchen ist.

*

Christel hat es erst zwanzig Jahre später erfahren, woher der Mantel stammte. — Für heute nur die Frage: Hast Du in diesem Jahre schon eine außerplanmäßige GUTE TAT vollbracht? Wenn nicht, tue es doch jetzt noch, für's Gute ist es nie zu spät!

Heinz-Rudolf Rohde

IM HAUSE DER KINDHEIT

Ging so hin im Abendneigen
in den weichverschneiten Straßen —
Durch den stillen Flockenreigen
wanderte das Weihnachtsblasen.

Bin ich vor das Haus gekommen,
das mir lang' sein Dach gegeben,
als ich noch mit kinderfrommen
Augen sah ins böse Leben.

Stieg die alten Treppen wieder
sacht hinauf mit leisem Singen —
Höre ich nicht Kinderlieder
durch die braunen Türen dringen?...

Wieder Turm und Dachgehügel
seh ich weiß in Winterschöne.
Drüberhin wie Engelsflügel
schwangen damals Glockentöne...

Altes Herz, du willst dich betten
in das Glück aus jenen Tagen:
Silbersterne, Silberketten,
Lichterbaum und Pferd und Wagen —

Und du meinst, ich solle warten,
bis sich licht die Wolken säumen
und der Kindheit bunter Garten
blüht aus den verschneiten Räumen.

Walter Scheffler

Umzug der „Engelchen" in Masuren

Tief ergriff uns Kinder schon die ahnungsvolle Vorfreude an den Adventssonntagen, wenn, wie's bei uns vor rund siebzig Jahren in Masuren Sitte war, die weißgekleideten „Engelchen" mit dem, auf einer Stange getragenen Stern, dem Jesuskindlein in der Puppenwiege, dem Himmelspferdchen singend von Haus zu Haus zogen. Aber alles, alles übertraf doch die heilige Weihe-Nacht! Nicht die Geschenke spielten da, wie es heute der Fall ist, die Hauptrolle, — ach, die bestanden oft nur aus wenigen Äpfeln, Pfefferkuchen, buntem Heft, vergoldetem Griffel, warmen Kleidungsstücken unter



einem kleinen Bäumchen mit selbstgemachten Wachslichten — aber die großartige, nächtliche Feier in der Kirche, die war's, auf die sich vornehmlich die Schuljugend nicht nur wochen-, nein monatelang vorher freute und vorbereitete.

Unsere Landsleute kannten damals noch nicht viel Feste. Feiern und Veranstaltungen, wie sie heute überall geboten werden, waren unbekannt. Da waren's die kirchlichen Feiern, die Licht und Freude ins einförmige Arbeitsleben brachten. Und die Christfeier überstrahlte sie alle! Wohl ist mancher kindlicher, ja wunderlicher Brauch da mit unterlaufen, aber es erwuchs alles aus dem Bestreben, des geliebten Christkindes Geburtstag so schön, so erhebend wie möglich zu gestalten.

Und nun wollen wir so eine masurische Christnacht miterleben: Liegt die übrige Welt nicht noch in tiefstem Schlafe? Es ist doch kaum drei Uhr früh! Aber welch Leben und Bewegen in unserem Dorfe und erhellte Fenster, selbst in den kleinsten Hütten! Mit Geklingel kommen lange, vollgepackte Leiterschlitten aus den andern Dörfern angefahren: Die Schulkinder sind's mit ihren Lehrern und Angehörigen. Die Gaststuben der beiden Wirtshäuser nehmen sie auf, und dort wird das „Ankleiden" der Kinder vorgenommen. Engelhaft schön in ihren aufgelösten Haaren und weißen Kleidern — die der Kälte wegen natürlich über woll'ne, warme Unterkleider gezogen sind — stehen sie vor uns ... und nun läuten die Glocken, und in Scharen strömt's auf den dunklen Straßen in das hellerleuchtete Gotteshaus. Kirchenheizung gab's damals noch nicht, aber ist's denn kalt in einem Raum, wo soviel Menschen dichtgedrängt sitzen und soviel Lichter brennen? Jedes Kind trägt eins in den Händen. Und nun beginnt der feierliche Umzug dieser „Engelchen" um den Altar, durch alle Gänge der Kirche, bei Orgelklang und Gemeindegesang, den unsere Masuren, ein bekanntlich sehr musikalisches Völklein, aus vollem Herzen anstimmen. Dazwischen wechseln in der Liturgie Chorgesänge, Deklamationen, Kinderlieder, — ein buntes Durcheinander, aber erhebend schön ist's, und die Stunden vergehn nur gar zu schnell, bis das erste Morgengrauen zur Heimfahrt mahnt.

Meint ihr, dies alles passe doch nicht ins Gotteshaus? — Nun, unsere Gemeindeglieder haben das nicht empfunden, denn noch Jahrzehnte danach erinnerten sich alte Leute mit Freuden daran. — Aber alles wandelt sich in der Welt. Auch diese Feiern nahmen ein Ende als der alte Pfarrer gestorben, der alte Kantor abgegangen und junge Männer ihre Stelle einnahmen. Da hieß es: Der Hauptgottesdienst am Vormittag leide zu sehr unter solcher „Frühmette" (was allerdings auch der Fall war), da fürchtete man, die Kinder könnten sich auf der Fahrt erkälten. Statt der Frühmette des 25. Dezember wurde am Abend des 24. eine kirchliche Feier gehalten. Und — schön ist's auch jetzt bei den hohen, strahlenden Weihnachtsbäumen, aber unsere alten Leute sagen: „Damals war's doch noch schöner!

O. F. Rosinski

„Vom Himmel hoch ..."

Auch Superintendent D. Hermann Braun, der hochherzige Leiter der Krüppel-Anstalten Bethesda bei Angerburg, hat diesen Brauch geschildert:

„An Schlaf war in der Weihnachtsnacht nicht zu denken. Schon um Mitternacht beginnt das Wandern großer Scharen zur Christmette. Die Schulkinder haben das lange, weiße Hemd ihres Vaters angezogen, um den Leib einen Gürtel gelegt, auf den Kopf eine mit Goldbaum beklebte Papiermütze gesetzt. 5 Uhr morgens läuten die Glocken zum erstenmal, um der Gemeinde das Zeichen zum Sammeln zu geben. Aber die hell erleuchtete Kirche ist bereits bis auf den letzten Platz gefüllt. Um 6 Uhr läutet es wieder. Nach Gesang und Predigt treten mehrere Abteilungen weiß gekleideter Kinder mit lichtbesteckten Tannenzweigen in die Kirche. Die ganze Gemeinde erhebt sich. Die eine Abteilung tritt in zwei Reihen vor den Altar, die andere Abteilung verteilt sich auf den Chören. Es beginnt ein Wechselgesang zwischen den beiden Abteilungen. Die vor dem Altar stehenden Chorknaben singen ihren Vers unter tiefer Verneigung. Da plötzlich tiefes Schweigen — aller Blicke richten sich nach oben. — Ein Engel schwebt von oben mitten in die Gemeinde herab und singt: ‚Vom Himmel hoch da komm ich her.' Alle Augen füllen sich mit Tränen. Der als Engel verkleidete Knabe wurde durch eine Öffnung der Kirchendecke oder vom Orgelchor an einem Seil schwebend herabgelassen. Ein königliches Edikt vom Jahre 1738 verbot freilich ‚diese abenteuerliche Gewohnheit in der Christnacht', dennoch hat sich diese Christmette bis in unser Jahrhundert in vielen masurischen Kirchen erhalten."

Die Krone aller Feste

Der ostpreußische Dichter Ernst Wiechert schrieb in seinen Kindheitserinnerungen an die Weihnachtszeit in Masuren: „Ich darf, da ich die vergangene Welt einmal beschwöre, nicht an dem vorübergehen, was die Krone aller Feste und Spiele war, worin des Jahres Anfang und Ende sich zusammenzog und was über allen zweiundfünfzig Wochen wie ein sich langsam hebender Stern der Verheißung stand: Das Weihnachtsfest. — Unendliche Stunden am Ofenfeuer der Wohnstube, indes nebenan hinter der verschlossenen Tür Schritte und Stimmen heimlich gehen, Papiere rascheln und ab und zu ein Ton leise aufklingt, als habe man eine Geige berührt oder ein geheimnisvolles Instrument, von den Engeln bis in unsere Wälder gebracht. Hoffnung, Verzagtheit, Seligkeit und Angst. Bis doch einmal die Tür sich öffnet und in unsere fassungslosen Augen und Herzen das Allerheiligste überwältigend sich stürzt. Was gab es auf dem kleinen Gabentisch, was ich noch besitzen möchte. Einen Taubenschlag, anderthalb Spannen hoch, und wenn man eine Kurbel dreht, ertönt eine ganz zarte, leise und verstimmte Melodie. Einen Leierkasten an einem breiten grünen Band, und wenn man den Deckel öffnet, sieht man die Walzen mit glänzenden Stiften sich langsam gegeneinander drehen. Ein Paar Schlittschuhe für uns drei Brüder zusammen, eine Kegelbahn und eine Kanone. Ein Buch vom Schmied von Ruhla und vom Rattenfänger von Hameln. Holztiere mit steifen Beinen und herrliche Bäume, die man hinstellen kann, wo man will, und die so grün sind, daß sie sicherlich nicht von dieser Welt stammen ... Täuscht mich die Erinnerung oder liegt ein ganz kleiner Schmerz neben allen diesen Freuden? Und ist es nicht deshalb, weil meine Mutter leise weint unter dem brennenden Baum? Zuerst ist es der gestorbene Bruder, den sie nie vergißt, und dann ist es wohl ein leiser Gram um manches, was im Jahr gewesen ist, und um manches, das sich nicht erfüllt hat und von dem sie weiß, daß es sich nie erfüllen wird. Und dann ist es wohl die Ahnung, daß der Tod früher für sie kommen wird als für uns andere und daß sie gehen wird, ohne zu wissen, was aus uns werden wird, und ob wir auch nie vergessen werden, daß Gott durch alle Wände sieht. — Aber für ein Kind ist das ein kleiner Schmerz, wenn die Träne vorbei ist, glaubt es, daß alles andere vorbei ist. Und niemals kann dieser Abend aufhören, weil es ihn noch in seine Träume mitnimmt, die Hände um die kostbaren Geschenke gefaltet, und jedes Erwachen versichert es der Seligkeit des Gestern und des Morgen."

Schaukelpferde und Puppenwiegen

Der Chronist, der über Königsberger Weihnachtsmärkte berichten soll, kommt in Verlegenheit, denn weder in den zeitgenössischen Chroniken noch in den bisher vorliegenden Stadtgeschichten wird ein Weihnachtsmarkt erwähnt. Daß es ihn doch gegeben hat, geht aus einer bisher nicht bekannten Verhandlung vor der Regierung hervor. Da beklagte sich im Jahre 1717 das Königsberger Drechslergewerk, daß zwei Trommelmacher auch Drechslerarbeiten feilböten, und zwar auf dem altstädtischen Markt bei der „Heiligen Christ Ausfley". Die Trommelmacher dürften nur Waren aus Leder herstellen und verkaufen und nicht aus Holz. Die Angeschuldigten verteidigten sich damit, daß sie nur Nürnberger Puppen verkauft hätten, und die hätten sie vom Kaufmann Kindler erstanden. Tatsächlich handelte Kindler in der Kneiphöfischen Langgasse damals mit Nürnberger Spielzeug. Aus der Verteidigung der Trommelmacher erfahren wir mehr über den Weihnachtsmarkt. Auch Buchbinder, Nädler und Höker verkauften hölzernes Spielzeug, zum Beispiel Ringstecher, Hammerschmiede, Töpfchen, Schüsseln, Mastenklätter (?), Leiterwagen, Reiter, hölzerne Degen, Schabbeln (?), Schaukelpferde, kleine Violen (Geigen), Fechter und Leinentänzer (Seiltänzer), Klappern und Puppenwiegen. Es wurde also damals und wahrscheinlich doch schon lange vorher Kinderspielzeug auf dem Altstädtischen Markt in der Weihnachtszeit feilgeboten.

Von einem Markt für Kuchen und Süßigkeiten erfahren wir nur durch eine kurze Notiz zum Jahre 1760, daß vor dem Schloß zur Weihnachtszeit einige „Bäckerbuden" aufgebaut wurden. Das ist alles, und wir können es nur bedauern, daß uns niemand geschildert hat, wie es auf diesen Weihnachtsmärkten vor zweihundert Jah-



ren zuging. Die Weihnachtsausstellungen der Konditoreien, die im 19. Jahrhundert Mode waren, und die Ausstellungen der Spielwarengeschäfte von Kadach, Weiß und Hannemann waren vielmehr die Kinder, die in den Straßen selbstgefertigte Hampelmänner und „Komm raus, komm reins" anboten, wie es vor dem Ersten Weltkrieg üblich war.

Dr. Gause

*

„In der Kindheit sind wir nur zum Genießen da; niemand verlangt von unseren zarten Jahren eine ernstlich gemeinte Leistung zu Nutz und Frommen der Gesellschaft, unsere Pflichten sind nur solche, welche ohne Gebote unserem Herzen entquillen. Kindliche Liebe und Dankbarkeit, Wohlwollen gegen alle Kreatur, Ehrfurcht gegen die Erzeuger, die Leiter und Beschirmer unseres schwachen Daseins, das sind die freudigen und freiwilligen Opfer unseres Kindergemüts. Kommt unserem Kindereigensinn auch der Gehorsam etwas sauer an, so hilft ihm doch augenblicklich die scheue, gläubige Andacht nach, mit der das Kind zu Eltern und Erwachsenen hinaufschaut, wie zu Gottheiten neben Gott."

Bogumil Goltz

Die „Wirtschaft" unter dem Tannenbaum

Seit 1848 pflegte die jeweilige Familie Thoma alle Weihnachten bis zur Vertreibung durch die Sowjets einen hübschen, herkömmlichen Brauch. Jedes Jahr wurde nämlich „Die Wirtschaft" aufgebaut. Antoinette Thoma aus Berlin hatte ihren Großkindern, den Kindern des damaligen Pächters der Domäne Uszpiaunen (Kreis Pillkallen) Otto Thoma, ein seltenes und großartiges Geschenk gemacht. Doch lassen wir die Familien-Chronik erzählen:

„Die Fertigkeit der Antoinette Thoma erstreckte sich nämlich nicht allein auf die üblichen Frauenhandarbeiten in Häkeleien, Perlen- und sonstigen Stickereien und dergleichen mehr, worin sie Vorzüglichstes in geradezu unglaublicher Menge gefertigt hat, sondern sie stellte zu Weihnachtsbescherungen z. B. auch ganz großartige Aufbauten her, wobei sie nur durch einen alten geschickten Diener unterstützt wurde.

Unter anderem erhielten die Kinder ihres Sohnes Otto zu Uszpiaunen Weihnachten 1848 einen vollständigen Wirtschaftsaufbau, wie er in solcher Großartigkeit durchdachten Schönheit und Treue selbst Ende des Jahrhunderts in den größten Berliner Spielwarengeschäften kaum zu finden gewesen sein dürfte. Sie hatte nämlich eine Wirtschaft hergestellt, in der alles vertreten war, was es auf einem großen Gute nur gab.

An ein zweistöckiges, zerlegbares, bis in die kleinsten Einzelheiten eingerichtetes Wohnhaus nebst Garten mit Kegelbahn usw. schloß sich ein reicher Wirtschaftshof mit zahlreichen Ställen für die verschiedenen Viehgattungen, Scheunen, Roßmühle, Speicher, Geräteschuppen und Ziehbrunnen an. Er war mit Figuren von Menschen, Tieren und Wirtschaftsgerät jeder Art bis zu Geschirren der Pferde, Futterkästen, sonstigem Stallzubehör und jeder Gattung von Ackerwerk-



Brautbild der geschickten Herstellerin der „Wirtschaft", Antoinette Thoma, geborene Niederstetter. Ihr Mann, Albert Thoma, war bis 1839 Chef-Regierungspräsident in Gumbinnen. In jenem Jahre wurde er zum Oberfinanzrat und Direktor der 2. Abteilung im Ministerium des Königlichen Hauses ernannt und nach Berlin versetzt. — Das reizvolle Porträt mit den gekräuselten Stirnlocken und dem hochgegürteten Empire-Kleid wurde 1811 gemalt.

zeugen komplett besetzt. Alles naturgetreu nachgebildet, da die Herstellerin diese Dinge vom Lande her genau kannte.

Die von ihr aus Zigarrenkistchen und anderem passenden Holze gezimmerten Gebäude waren entweder angestrichen oder mit weißem Kalk- oder Ziegelstein-Papier beklebt; die Dächer der Ställe deckten Biberschwänze, die aus Pappe Stück für Stück ausgeschnitten, aufgeleimt und mit roter Farbe bemalt waren; die Scheunen schirmten Strohdächer ab, die täuschend ähnlich durch hellgelbe Tuch-Eggen wirkten. Pflüge, Eggen, Erntewagen und sonstiges Gerät waren so vorzüglich gefertigt, daß man sie im vergrößerten Format hätte in Gebrauch nehmen können. Jedes Dach ließ sich abheben, zum Teil sogar die Gebäude noch weiter zerlegen, um den reichen Inhalt, wie er für jede Baulichkeit passend hineingetan war, bequem zu betrachten und damit spielen zu können. Selbst das Bequemlichkeitshäuschen mit darin sitzendem Dukatenmacher und Unterstellkasten mit Pfefferkuchenknödelchen und Papierschnitzelchen fehlte nicht, ebensowenig die Hofglocke. Nur die zahlreichen Menschen- und Tierfiguren waren passend zusammengekauft, doch hatte die geschickte Großmutter die ersteren mit selbstgefertigten an- und ausziehbaren Kleidern ausgestattet, namentlich die Gliederpuppen, denen man die für jede Verrichtung erforderliche Stellung geben konnte.

An den Wirtschaftshof schlossen sich Windmühle und Ziegelei, mit allem Gerät und mit tausenden kleiner ungebrannter und gebrannter Ziegelsteine ausgestattet, die in die Gerüste der Trockenscheunen und in den Brennofen naturgetreu eingefliehen werden konnten.

Erntewagen zwischen Garbenhocken

Ferner schlossen sich an den Wirtschaftshof Felder und Wiesen aus grünem Sammet mit weidenden und ruhenden Tieren besetzt. Die Felder waren aus Wolle gehäkelt; die frischen grünen Saaten und die gelben Stoppelfelder, zum Teil mit Garben aus zierlich gebundenem Reisstroh und halb beladenen Erntewagen besetzt, wurden durch graue Wege getrennt. Alles war aufs natürlichste nachgeahmt.

Auch der Wald fehlte nicht; durch mit Dachmoos beklebte Kisten, die jährlich neu mit Tannenzweigen besteckt werden konnten, war ein welliges Waldgelände sinnreich hergestellt, das durch Hasen, Füchse und Jäger nebst Hunden belebt wurde. Der Grundriß für den ganzen Aufbau, der eine Länge von etwa fünf Metern und eine Breite von über zwei Metern hatte, war auf einer über niedrige Tische gebreiteten grauen Decke aufgezeichnet und für jeden Platz der dafür bestimmte Gegenstand vorgeschrieben, so daß nach Ankunft der gewaltigen, von Berlin nach Uszpiaunen per Fracht gesandten Kiste der Inhalt leicht in der von der Herstellerin gedachten Weise richtig zum Weihnachtsfest 1849 aufgebaut werden konnte.

Diese Miniatur-Wirtschaft, die das größte vorhandene Zimmer zu ihrem Aufbau völlig beanspruchte, ist seitdem durch Generationen jährlich stets erneut aufgebaut worden und hat immer wieder Bewunderung und Freude bei jung und alt erregt; sie war allerdings nur während der Weihnachtszeit zu bewundern, zugleich mit der Entfernung des Weihnachtsbaumes wurde sie wieder verpackt und bis zum nächstjährigen Christfeste verwahrt. Der vornehmliche Weihnachtswunsch der Kinder äußerte sich Jahr für Jahr in der Bitte um Wiederaufbau „der Wirtschaft".

Für die gediegene Ausführung des Werkes zeugt, daß bei dem jährlich wiederholten Aufbau während eines halben Jahrhunderts nur unbedeutende Reparaturen und Ergänzungen notwendig waren.

Gleiche Freude in Popelken

In Uszpiaunen wurde dieses geradezu märchenhaft großartige Geschenk regelmäßig bis zum Weihnachtsfest 1891 zur Schau gestellt. Als dann Hugo Thoma, der älteste lebende Enkel der Verfertigerin, im Frühjahr 1892 die Domäne Uszpiaunen abgab und nach Westend-Charlottenburg zog, übergab er — obwohl seine Kinder noch sehr an dem Erbstück hingen — wegen der Schwierigkeit, es in städtischen Räumen auch jährlich aufstellen zu können, die „Wirtschaft" seinem allein noch lebenden jüngsten Stiefbruder Carl Thoma, Gutsbesitzer von Popelken, Kreis Labiau, wo es seitdem für dessen Kinder in gleicher Weise und mit derselben Pietät zu jedem Weihnachtsfest aufgebaut worden ist."

*

Auch die Familie Edgar Thoma, Popelken, die „Die Wirtschaft" erbte, pflegte diese Tradition zur Freude ihrer Kinder und aller Anverwandten bis zur Vertreibung durch die Russen weiter. Der Unterzeichnete hat dieses seltene Geschenk noch bestaunen und bewundern können.

*

Dieses in allen Einzelheiten liebevoll ausgeführte Schaumodell eines ostpreußischen Gutshofes wurde während des Krieges, in Kisten verpackt, nach Mitteldeutschland versandt. Es hat die Kriegswirren überdauert. Heute ist es im Spielzeugmuseum in Sonneberg, Thüringen, aufgestellt.

F. Schmidt-Schleswighöfen

Ort der Bekanntschaft

Der rührige Kaufmann P. in unserem Heimatdorf C. pflegte vor Weihnachten buntes Spielzeug auszustellen, um die Kauflust seiner Kunden anzuregen. Der Erfolg blieb nicht aus. Einmal beobachtete der zufällig anwesende Dorfschullehrer eine ihm bekannte Mutter, deren kleiner Junge aufgeschlossen mit staunenden Augen die ausgestellten Wunder betrachtete. Er kam mit Mutter und Sohn ins Gespräch, wobei die Frau ihm mitteilte, daß der Junge zu Ostern bei ihm schulpflichtig würde.

Als nun zum Schulanfang die Mütter ihre Kleinen vorstellen, hat der Lehrer das Treffen vor der Weihnachtsausstellung längst vergessen. Um den künftigen ABC-Schützen Mut zu machen, unterhält sich der Lehrer freundlich mit ihnen, wobei ihm der kleine Junge sehr bekannt vorkommt. Er fragt: „Sag mal, Franz, woher kennen wir uns eigentlich?" Franz antwortet prompt: „Ut em Krog, Herr Lehrer!" G. B.



Einst Prunkstück der Bauernstube

Behaglich saß die Familie am Feierabend in der warmen Stube beisammen, wenn es draußen Stein und Bein fror und der eisige Nordost in grimmer Laune über die Schneefelder blies. Dann lobte jedermann den braven Wärmespender im Zimmer. Von jeher war man in Ostpreußen darauf bedacht, gute Öfen zu haben. Ihre Formen wechselten. Der ursprüngliche, wie ein riesiger spitzer Bienenkorb anmutende Lehm- oder Ziegelofen machte dem Kachelofen Platz. Die Heiztechnik schritt weiter fort; fabrikmäßig hergestellte Kacheln verdrängten allmählich die im Lande erzeugten. Unter jenen alten Kachelöfen befanden sich wahre Prunkstücke, die eine prächtige und lustige Note in die Bauernstube brachten.

Eine der Hauptorte der Ofenherstellung vor der Verbreitung der Fabrikware war Neidenburg. In dieser masurischen Stadt lieferten mehrere Werkstätten hübsche Schmuckkacheln. Diese waren mit farbigen Reliefs versehen, oder auch nur flächig bemalt. Beliebte Motive waren Darstellungen aus der biblischen Geschichte, Sinnsprüche, Pflanzen- und Tierornamente. Im nördlichen Ostpreußen wurden grünlich lasierte Kacheln bevorzugt. Bisweilen bestand die Ofenbank aus dem gleichen Material, meist aber war sie aus Holz gezimmert. Auch in diesem Landstrich wurden früher Bilderkacheln angefertigt. Als ein Stück ländlicher Volkskunst wurde eine Schmuckkachel von einem abgebrochenen Ofen aus Dwilen (Kreis Memel) aufbewahrt. Einen „Bunten Ofen" sah man in Trakeningken bei Picktupönen. Seine Wände belebten marschierende Soldatenfiguren, Reiter, Blumen und Vögel. Diese krause Zusammenstellung lockte zur Betrachtung der derben Malerei, die in ihrer unbekümmerten Art sehr reizvoll war.

Hohen künstlerischen Wert hatten Kamine und Öfen, die in den Festsälen ostpreußischer Schlösser aufgestellt waren. Reich verzierte Gesimse verschafften ihnen ein stattliches Aussehen. Hier mögen nur die Wappenkacheln in Sanditten (Kreis Wehlau), die Stuck-Kamine in Willkühnen (Landkreis Königsberg) und Schlodien (Kreis Pr.-Holland) erwähnt werden. Eine gediegene Arbeit war der Ofen im Kapitelsaal in Frauenburg; es ließen sich noch viele andere Beispiele anführen. Die Leistungen der ostpreußischen Ofentöpfer und -setzer konnten sich getrost mit den Erzeugnissen dieser Handwerke in den westlicher gelegenen Ländern Europas messen.

Der Ofen in der Wohnung „daheim" war uns ein gutmeinender Freund, der teilhatte an manchem frohen Abend, an dem man ihm mit Recht Lob gespendet hat. Er hatte dies verdient; eigentlich die Handwerker, die ihn gesetzt hatten.

s-h

Warm verpackt in Vaters Schlitten

Im Dezember lag bei uns der Schnee schon sehr hoch. Also wurde der Schlitten zurechtgestellt. Unser Schlitten war nicht so feudal wie der des Nachbarn. Unser Nachbar, müssen sie wissen, war reich. Der hatte einen Schlitten mit hochgebogenen Kufen, mit Pelz- und Schneedecken, die an den Enden mit viel Luxfell besetzt waren. In diesen Pelzen verpackt durfte nur die Herrschaft sitzen. Der Kutscher mußte hinten auf dem Brett stehen und die Leine halten. Nein, nein solchen Schlitten besaßen wir nicht. Unser Schlitten war weder gepolstert, noch hatte er gebogene Kufen. Wir legten immer ein wenig Stroh hinein und dann kam unsere Pelzdecke mit viel Schafwolle darauf. Der Bezug der Pelzdecke war selbstgewebt. Auch recht hübsche selbstgewebte Pferdedecken kamen dazu. Wir waren eine große Familie; wir brauchten viel Platz, darum mußte ein Brett extra reingelegt werden. Unser Nachbar hatte Kutschpferde, d. h., er konnte sich Pferde leisten, die nur zum spazierenfahren gefüttert wurden. Solche Pferde brauchten keine Feldarbeit verrichten. Sie hoben die Köpfe und sprangen voll Übermut, daß ihre Sielen, die mit purem Silber beschlagen waren, nur so rasselten. Und erst das wunderbare Schellengeläut! Der Kutscher hatte Mühe das Gespann zu bändigen.

Bei uns war das ganz anders! Wir hatten kluge Pferde. Die kannten unsere Sorgen, sie waren uns treu ergeben; sie gehörten einfach zur Familie. Sie haben auf dem Felde treu und brav mit uns ihre Pflicht getan und konnten ebensogut zum spazierenfahren angespannt werden. Sie wußten bei solcher Spazierfahrt, wie es dieses Mal die Kirchfahrt war, mußte der Wohlstand des Hauses gewahrt werden. Schon beim Füttern merkten sie, daß mehr Hafer wie sonst in der Krippe war. Das hatte schon eine Bedeutung und beim Anschirren entgingen ihnen die mit Gutalin geputzten Sielen - auch die Metallringe waren mit Sidol blank gerieben - nicht. Da ruckte der Kopf von unserem Braunen in die Höhe, die Ohren spielten und bis er an die Deichsel kam tänzelte er auch schon. Der Schwarze brauchte ein bißchen länger, aber auch er paßte sich der Situation an. Wie nun unsere Großmutter kirchlich gekleidet mit dem Gesangbuch in der Hand, worauf das weiße schön gefaltete Taschentuch nicht fehlen durfte, gemessenen Schrittes als erste zum Schlitten kam, war auch die Feierstimmung da. Schnell waren wir alle warm verpackt, und nun scharrten auch schon die Pferde mit ihren Vorderfüßen, als wenn sie sonst nichts zu tun hätten, als uns nur spazierenzufahren. Unser Weg zur Kirche war weit. Wir mußten viel durch den Wald fahren. War das schön! Jeder Fichtenast hatte ein hohes Dach aus Schnee. Eine wahrhaft kirchliche Stille herrschte da. Nur dann und wann fiel der Schnee von einem überlasteten Ast. Wie nun unser Vater uns gerade die Geschichte vom Tannenbäumchen, das andere Blätter gewollt, erzählt hat, fuhren Nachbars an uns vorbei. Vater grüßte freundlich rüber; ich wunderte mich nur über die gelangweilten Gesichter. Es war so, als froren sie auch mächtig trotz ihrer wertvollen Pelze. Sahen sie etwa nicht die Spuren der Schöpfung in den Farben wie wir sie sahen? Es hat ihnen sicher auch keiner Geschichten erzählt, wie es bei uns der Vater getan hat.

A. K.

„Bunte Nuscht ..."

Unverhüllte Neugierde wird immer als lästig empfunden. Die dreiste Frage: „Wat hew ju to Möddag?" pflegte man in Ostpreußen mit feststehenden Antworten abzuweisen:

„Krom, Kerscht on dreeg Brotke", oder: „Junge Hund mit Schode", oder: „Gestowte Pölzböxe möt Fönsterloade", oder: „Bunte Nuscht möt gäle Feetkes", oder: „Sure Komst möt Preemke".

Wollweste mit blanken Knöpfen

Vor etwa achtzig Jahren erhielt ein guter Knecht in der Rastenburger Gegend neben freier Station jährlich etwa achtzehn Taler. Gemessen an den heutigen Lohnverhältnissen mag dies wenig erscheinen, aber das Geld hatte früher einen bedeutend höheren Wert. Außer dem Bargeld bekam er noch zwei Hosen, Strümpfe und — eine rotbunte, gewebte Wollweste mit blanken Knöpfen. Junge, stämmige Männer machten sich darin recht stattlich aus. Auch ein Viertel Scheffel Lein wurde für jeden Knecht gesät und eine Rick Kartoffeln gesetzt. Über die Ernte konnte er nach Belieben verfügen. H. M.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Angerburg

Unser Hauptkreistreffen 1960 findet in der zweiten Hälfte des Monats Juni in Rotenburg (Han) statt, worauf ich schon jetzt hinweisen möchte. Falls weitere Kreistreffen in anderen Orten gewünscht werden, bitte ich um Vorschläge. Hierzu müßten sich jedoch Landsleute bereit erklären, alle Vorbereitungen an Ort und Stelle zu treffen.

Gesucht werden aus Angerburg: Kleinert, geb. Riede (Lötzener Straße 4); Kalweit, Ernst (Rothof); Hirt, Martha (Bahnhofstraße 5); Murach, Willi, Tischlermeister (Gumbinner Straße 1); Deicke, geb. Wollgin, Irmgard-Hella (Alter Markt 7); Grunert, Anton (Rademacherstraße 7); Lohse, geb. Dehring, Margarete (Rehannstraße 12); Gerundt, Fritz (Reußener Weg 1); Klafki, Wolfgang (Bismarckstraße 12); Klohde, geb. Gembries, Auguste (Schlachthofstraße); Koriat, Erna (unbekannt); Korn, Erich (Finanzamt); Kozik, geb. Schurau, Frieda (Litzmannstraße 4); Krafzick, Luzie (unbekannt); Krüger, Horst und Traute, geb. Gemballa (Lötzener Straße 12b); Kuhnert, Erna (Schloßstraße 17a); Lenkeit, Horst, geb. 20. 6. 1896 (unbekannt); Mähr, Gertrud (unbekannt); Mattern, Johann, geb. 5. 6. 1920 (Freiheitstraße 30); Porth, verw. Ussat, Frieda (Holzmarkt); Todzy, geb. Gruhn, Ursula (Gumbinner Straße 25); Kube, Otto (unbekannt); Sbrzesny, Emil, geb. 25. 11. 1909 (Kaserne 24/3); Schwikowski, Wilhelm (Kreissiedlung Nr. 8a); Meissner, Wilhelmine, geb. 3. 9. 1890 (Nordenburger Straße 14); Koesling, Paul, Lokführer (Nordenburger Straße 12); Lehmann, Otto, geb. 10. 1. 1904 (Reckliesstraße 37); Klein, Luise, Schneidermeisterin (Rehannstraße 6); Kramm, geb. Saluski, Alice (Theaterstraße 23); aus Benkheim: Christa Naujoks; aus Heidenberg: Schwillo, Fritz; aus Janellen: Grusdat, Max; aus Kl.-Strengeln: Duddeck, Willi; Kruck, Frieda; aus Kruglanken: Kruppa, geb. Czerwinski, Martha; aus Lissen: Schulwandt, Paul; aus Perlswalde: Wagner, Franz; aus Soltmahnen: Chlebowitz, Auguste; aus Surminnen: Sargun, geb. Rosumek, Martha.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Ebenrode (Stallupönen)

Allen Spendern für die Päckchensendung in die sowjetisch besetzte Zone sage ich im Namen unseres Heimatkreises herzlichen Dank. Den Empfängern wurde große Freude bereitet. Auch nach Weihnachten sollen diese Sendungen fortgesetzt werden. Weitere Einzahlungen auf Postscheckkonto Frankfurt/Main, Nr. 1897 11, Kreis Ebenrode (Stallupönen) in der Landsmannschaft Ostpreußen sind sehr erwünscht.

Gesucht werden: Schmiedemeister Willy Hermel aus Ebenrode, Ölmühlenstraße 5, Johann Hufenbach, Gustav Müller, Franz Bach und Otto Wirsching aus Alt- und Neukattenau oder Umgebung, Helene Krämer aus Heimfelde (Schillgallen), Eduard Freutel aus Tutschen, Blockwärter Gustav Schindelmeiser aus Amalienhof, später Ebenrode, Helmut Tonat, (geb. 1929) aus Eydtkau, Schönstraße, Walter Strodel aus Eydtkau, Hindenburgstraße 4 (aus Höchst bei Frankfurt/M. verzogen), Architekt Haschke aus Ebenrode, Heinrich-Maria-Jung-Straße, Schmidt, Marohn, Radtke, Pogorszelski und Rosenthal aus Amalienhof, Willig aus Birkenmühle, Weiß aus Bersbrüden und Flenner aus Alexbrück. In allen Schreiben und Anfragen bitte ich die eigene Heimatanschrift anzugeben, damit ich diese mit der Karteikarte vergleichen kann. Weiter bitte ich, mir jeden Wohnungswechsel zu melden.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Gumbinnen

Als Ausklang der überbezirklichen Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft für das Jahr 1959 wurden zwei Zusammenkünfte in der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover zu Brennpunkten der erfolgreichen Gumbinner Arbeit.

Am 1. November traf sich im „Schwarzen Bären" eine unerwartet große Anzahl von ehemaligen Cecilien- und Friedrichsschülern aller Jahrgänge, die der Einladung aus allen Teilen der Bundesrepublik gefolgt waren und einen Tag lieber Erinnerungen und fröhlichen Gedankenaustausches zwischen teilweise jahrzehntelang getrennten Mitschülern erlebten. Während der Zusammenkunft, die von dem Vorsitzenden der Schülervereinigung, Goldbeck, mit herzlichen Begrüßungsworten eingeleitet wurde, ergriffen auch Kreisvertreter Kuntze und Jugendkreisbetreuer Hefft das Wort. Aller Ausführungen gipfelten in der Mahnung, den Gedanken an die Heimat und das Recht auf ihre Rückgabe auch in vorübergehend aussichtlos erscheinenden Situationen nicht schwinden zu lassen, sondern durch treuen Zusammenhalt zu bewahren und zu stärken. Worte besonderer Dankbarkeit und Anerkennung wurden dem ältesten Gast, dem 79jährigen Studienrat a. D. Waldow aus Kirchhain (Hessen), gewidmet, der es sich nicht hatte nehmen lassen, mit seinen Angehörigen unter seinen ehemaligen Schülern zu weilen. Die Versammlung beriet und beschloß im übrigen vorbereitende Maßnahmen zu einer würdigen Ausgestaltung der im nächsten Jahr in Bielefeld vorgesehenen 150-Jahr-Feier der Cecilienschule.

Am 6. Dezember beging die Kreisgemeinschaft im Fürstenzimmer des Hauptbahnhofs Hannover ihre traditionelle große Adventsfeier. Der Zustrom der Besucher, die zum Teil von weither angereist waren, war so stark, daß die festlich geschmückten Säle kaum ausreichten. Auch die Gumbinner Jugendlichen waren in erfreulich großer Zahl erschienen und erlebten in einem besonderen Raum zusammen mit dem Leiter des Jugendkreises, Hefft, und der Betreuerin der neugebildeten Jugendgruppe Hannover, Annelies Knapp, fröhliche Stunden heimatlicher Gemeinschaft. Im Rahmen einer gemeinsamen Adventskaffeetafel begrüßte Landsmann Fiedler den Kreisvertreter Kuntze und die Landsleute aus Hannover. In einer besinnlichen Feierstunde wurde der in diesem Jahr Verstorbenen gedacht und den Gedanken Raum für die Erinnerung an glückliche Stunden der inneren Einkehr in der fernen, tiefverschneiten Heimat gegeben. Die stimmungsvolle Vortragsfolge, die von Landsmann Kröhnert zusammengestellt und geleitet wurde und in der vorweihnachtliche Lieder und Gedichte, solistische und mehrstimmige Gesangs- und Klaviervorträge miteinander abwechselten, wurde mit dankbarem Beifall aufgenommen. Starken Eindruck hinterließen auch die Lieder des Gemischten Chores, der sich aus Gumbinner Landsleuten in Hannover gebildet hat und der am Erfolg vieler Veranstaltungen entscheidenden Anteil hatte. Landsmann Hain gab einen Überblick über die genealogische Zusammensetzung der ostpreußischen Bevölkerung und legte dar, daß und weshalb es sich bei den ostpreußischen Familien um besonders wertvolle und glaubensstarke Bevölkerungsgruppen handelte. Es sei daraus auch zu verstehen, daß diese Menschen gerade in den dunkelsten Tagen am gläubigsten auf das Licht der Zukunft hofften und darum aus heißem Herzen rangen. Kreisvertreter Kuntze dankte allen, die zu dieser erhebenden Adventsfeier beigetragen hatten, und bat, in dem Wirken für den ostpreußischen Heimatgedanken und besonders in der verantwortungsbewußten Einwirkung auf die Gumbinner Jugend nicht zu erlahmen. Der inhaltreiche Tag klang bei fröhlicher, jedoch der Besinnlichkeit der Adventszeit entsprechender Unterhaltung aus.

Die Veranstaltungen des Jahres 1960 werden am 20. Februar um 19 Uhr im Fürstenzimmer des Hauptbahnhofs Hannover mit einem heiteren Heimatabend, einem Kappenfest, eröffnet. Die Ausgestaltung liegt wieder ausschließlich in Händen Gumbinner Kräfte, unter denen sich wie in den Vorjahren insbesondere eine Gumbinner Unterhaltungs- und Tanzkapelle auszeichnen wird. Eine Teilnahme hieran ist leider nur nach vorheriger Anmeldung bei Wilhelm Fiedler, Hannover, Rumannstraße 4, möglich. -t.

Königsberg-Stadt

Adventsfeier in Hannover

Zu einer Adventsfeier fanden sich die Königsberger in Hannover zusammen. Kerzenlicht und Tannengrün schmückten den Saal. Bei der stimmungsvollen Feier wirkten Frl. Giese, Frl. Godau und die Landsleute Stamm, Dackweiler und Willamowski mit sowie die jungen Geschwister Willamowski. Wie in jedem Jahr waren wieder acht junge Spätaussiedler aus der Förderschule Ahlem Gäste der Königsberger. Diese Jungen und Mädchen sind erst im letzten Jahr aus der Heimat gekommen; einer von ihnen war elf Jahre lang in Sibirien. Die jungen Gäste wurden von den Landsleuten bewirtet, jeder erhielt einen großen bunten Teller, nützliche Geschenke und einen Geldbetrag. Die meisten von ihnen hatten seit vielen Jahren keine Weihnachtsfeier mehr erlebt. Landsmann Konrad Becker ermahnte die Landsleute, sich der jungen Spätaussiedler besonders anzunehmen, aber auch die Alten, Schwachen und Kranken nicht zu vergessen. Er bat die Teilnehmer, im friedlichen Kampf um die Heimat nicht nachzulassen und wandte sich vor allem an die Jugend. Bei Heimaterinnerungen blieben die Königsberger noch lange Zeit zusammen.

Insterburg Stadt und Land

Sämtliche Insterburger, die in dem Raum München wohnen, werden gebeten, sich mit vollständiger Anschrift bei der Zentralstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a, zu melden. Wir beabsichtigen in München eine Heimatgruppe zu bilden.

Fritz Padeffke

Schloßberg (Pillkallen)

Am 6. Januar feiert unser Landsmann Emil Pflaumbaum-Fohlental, einer unserer erfolgreichsten und passioniertesten ostpreußischen Pferdezüchter in Liensfeld, Kreis Eutin (Holst), seinen 80. Geburtstag. Seine berühmte Rappenzucht war vor der Vertreibung auf allen großen Ausstellungen und Schauen vertreten und erhielt viele Siegerehrenpreise. Mit der schönste Erfolg war der Provinzial-Siegerehrenpreis anläßlich des 50jährigen Bestehens der „Ostpr. Stutbuchgesellschaft" 1938 in Königsberg.

Durch die Vertreibung verlor der Jubilar den größten Teil seiner wertvollen Zucht. Trotzdem verlor er nicht den Mut. Mit nur drei Stuten erreichte er den rettenden Westen und fand in Liensfeld (Holst) Unterkunft. Hier hat er auf gepachteter Weide mit unendlicher Mühe und unwahrscheinlicher Passion eine kleine wertvolle Zucht aufgebaut, die zur Zeit aus fünf Köpfen besteht, darunter der bekannten Stammstute „Amica" von St. Szirgupöner, deren Enkelin „Amadea" von „Aquavit" aus der „Amsel" von „Perserfürst" auf der DLG-Ausstellung 1959 in Frankfurt (Main) einen 1. Preis erhielt. Außerdem konnte 1959 der von ihm von „Totilas" und der „Salamanka" (von „Saturn") gezogene „Topas" die große Schleswig-Holsteinische Gebrausprüfung gegen eine Konkurrenz von 30 guten Pferden gewinnen. Zwei schöne Erfolge in einem Jahr!

Wir wünschen unserem unverwüstlichen Jubilar und seinen beiden passionierten Töchtern weiterhin so gute Erfolge wie bisher und hoffen, daß diese bekannte Hochzucht weiter erhalten bleibt und weiter beitragen möge zum Ruhm unseres edlen ostpreußischen Pferdes Trakehner Abstammung und seiner Heimatprovinz Ostpreußen.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
(24) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg

Ostpreußische Weihnacht in Berlin

Tausende kamen zum großen Familientreffen

Das große Weihnachtstreffen der Ostpreußen in Berlin das alljährlich Tausende von Landsleuten zusammenführt, erreichte in diesen Tagen mit nahezu vierzig Veranstaltungen seinen Höhepunkt. Für die Landsleute ist es immer wieder ein großes Erlebnis, sich von der Stimmung einer ostpreußischen Weihnacht einfangen zu lassen und beim Schein der Kerzen dem Gesang der altvertrauten Lieder und der Weihnachtsbotschaft zu lauschen.

Bei den Weihnachtsfeiern klingt trotz der Festtagsfreude die Sorge um die Heimat durch. So sagte Dompfarrer Willigmann aus Königsberg bei der Weihnachtsfeier des Kreises Lyck in einem Saal der Deutschlandhalle, mit preußischer Treue, Beharrlichkeit und Pflichtgefühl gilt es gerade heute für die Heimat einzutreten. „Daß Ostpreußen und die anderen Ostprovinzen wieder deutsch werden mögen, das soll unser Weihnachtswunsch sein!" Zuvor hatte Kreisbetreuer Tummescheit die über vierhundert Landsleute und deren Kinder begrüßt. Er konnte auf einen Mitgliederzuwachs von hundert Ostpreußen hinweisen.

Bei der Feier der Kreise Memel, Heydekrug und Pogegen gedachte ein heimatvertriebener Pfarrer der Landsleute, die sich immer noch in der Heimat befinden und die sehnlichst auf ihre Ausreise warten. Der Weihnachtsmann, auch hier wie überall von den Kindern jubelnd begrüßt, kam diesmal direkt aus Memel. Er berichtete den Mädchen und Jungen, daß dort der Schnee meterhoch liege. An der schönen Feierstunde nahmen viele Spätaussiedler aus den Memelkreisen und Sibirienrückkehrer teil.

Seine erste Weihnachtsfeier in der Gemeinschaft der Landsleute erlebte der junge Pfarrer Dosch bei dem Weihnachtstreffen der Johannisburger. Der Pfarrer, der bis 1958 zwei Gemeinden im Kreise Sensburg seelsorgerisch betreute, schilderte ausführlich das kirchliche Leben in der Heimat. Die Gottesdienste für die noch dort lebenden Landsleute müssen in Sälen abgehalten werden.

Bei der Weihnachtsfeier des Kreises Pillkallen erzählte Pfarrer Ruhland aus Schirwindt heimatliche Weihnachtsgeschichten. Kreisbetreuer Lukat erinnerte daran, daß sich die Pillkaller am Heiligen Abend vor 15 Jahren bereits auf der Flucht befanden. Ihre erste Zuflucht war der Kreis Wehlau.

Die Kinder- und Jugendgruppen, die sich bei den meisten Heimatkreisen gebildet haben, verschönten überall die Feiern mit Spielen und Gesängen. Dankbar anerkannt werden auch der Opfersinn der Landsleute, die erst mit ihren Spenden die schönen Stunden der vorweihnachtlichen Besinnung ermöglichten. -rn.

Jugendfreizeit in Barsinghausen

Liebe junge Freunde aus Stadt und Land Gumbinnen, wir weisen nochmals auf unsere erste Freizeit im Jahre 1960, vom 2. bis 6. Januar, hin. Sie findet in Barsinghausen bei Hannover statt. Wir wollen uns hier über unsere Arbeit im Jugendkreis Gumbinnen und über aktuelle Fragen unterhalten, dazu die ersten Tage des Jahres in froher Runde begehen. Aufenthalt und Unterkunft kosten Euch nichts. Fahrpreisermäßigungsscheine gehen Euch auf Meldung zu. Bitte bringt einen Schlafsack und ein Kopfkissenbezug mit. Wir tagen in Barsinghausen in der Jugendherberge, Ludwig-Jahn-Straße 14, zu erreichen mit der Bahn bis Bahnhof Barsinghausen oder bis Hauptbahnhof Hannover, von dort mit Straßenbahnlinie 10 bis Haltestelle Barsinghausen, Klosterstollen.

Bitte meldet Euch, Ihr seid auch über Sonnabend/Sonntag herzlich willkommen.

Unser großer Rundbrief erreicht Euch in den nächsten Tagen.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168
Friedrich Hefft
Celle, Buchenweg 4

Wiehnacht to Hus

Moak opp, moak opp dem Wiehnachtsdeer
Et ös e Leed to höre
He Wiehnachtsleed: Komm Heimat her,
Hiet mottst noah Hus ons föhre.

On ös de Weg ok deep verschniet,
naoh Hus do ek doch finde,
On wenn man mi de Ooge hiet
Ganz dicht ok deed verbinde.

Ach, hiede si eck wedder Kind,
De Heimat deed mi roope.
Dorch Wiehnachtsschnee on koolem Wind
Wöll eck noah Hus henloope.

Wi schient dat Wiehnachtslichtke hell!
Stöll do de Händ eck foole.
Et leep noah Hus e kleen Marjell
On wull durt Wiehnacht hole.

Toni Schawaller

Ostdeutsche Straßennamen

Wie im OSTPREUSSENBLATT schon mitgeteilt worden ist, hat der Minister für Gesamtdeutsche Fragen, Lemmer, die Städte und Gemeinden in der Bundesrepublik aufgerufen, sich bei der Benennung neuer Straßenzüge ostdeutsche Städtenamen zu bedienen. Zahlreiche Städte sowie viele größere und kleinere Gemeinden haben in den letzten Jahren bereits in enger Zusammenarbeit der Stadt- und Ortsparlamente mit den örtlichen Vertriebenengruppen den Wegen, den Straßen und auch ganzen Siedlungen Namen aus unserer Heimat gegeben. Als Beispiel mag dafür das im Bild gezeigte Straßenschild in Hannover gelten. Wann folgen die Städte und Gemeinden, in denen noch kein Name aus Ostdeutschland zu lesen ist?



Wir hören Rundfunk

Vom 27. Dezember 1959 bis zum 2. Januar 1960

Alle deutschen Sender: Donnerstag, 31. Dezember, 19.30: Ansprache des Bundespräsidenten.

NDR-WDR-Mittelwelle. Dienstag, 19.20: Ein Buch, das uns auffiel: Der Kreml ohne Stalin, von Wolfgang Leonhardt. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW: Mittwoch, 22.10: Lehmanns Erzählungen von Siegfried Lenz.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Donnerstag, 18.00: Volkslieder aus deutschen Landschaften.

Hessischer Rundfunk. Jeden Werktag: 15.15: Deutsche Fragen

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 16.45: Marion Lindt liest eine heitere Betrachtung „Originale vom Pregel und der Mottlau — 17.30: Die Vertriebenen in Westdeutschland. Würdigung einer neuen Buchreihe.

Südwestfunk. Montag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. — Mittwoch, 22.00: Nach den Nachrichten: In gemeinsamer Sorge. Mitteldeutschland im Jahre 1959. Ein Rückblick von Dr. Klaus Peter Schultz.

Sender Freies Berlin. Donnerstag, 15.30: Ostdeutsche Heimat.

Tina –



So was wie ne kleine Frau...

– UND ICH

Marjellche setzt sich durch

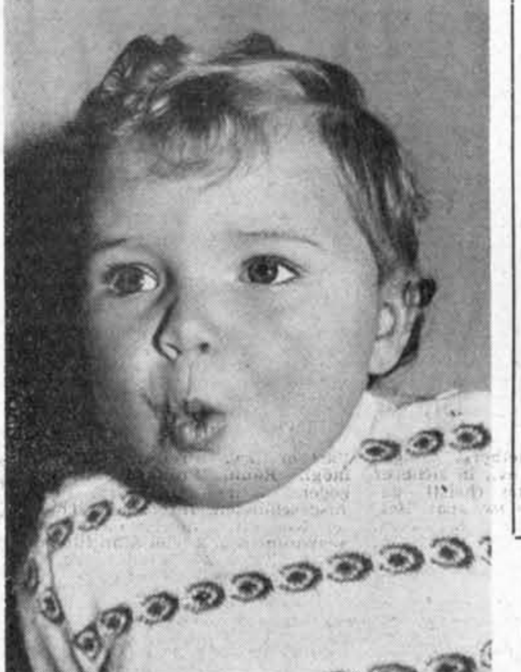
Tina ist ein Nachschrapsel. Man sagt, daß solche Kinder oft besonders ausgeprägte Persönlichkeiten werden. Was Tina anbetrifft, steht das außer Frage. Zweifel sind völlig ausgeschlossen — schon der Erbanlagen wegen. Tina verdankt ihren Namen nämlich Ohmchen. Die kam ebenfalls als Nachschrapsel auf die Welt — am Paradeplatz in Königsberg, der Albertus-Universität gegenüber. Ohmchens Vater gab ihr deshalb den Namen Albertina, nach eben dieser berühmten Universität.

Durfte ein so schöner und auf Hohes und Großes gegründeter Vorname aussterben? Für Ohmchen stand fest, daß dies niemals geschehen dürfe: sie hat einen stark entwickelten Sinn für Hohes und Großes — kurz für Persönlichkeit. Also mußte auch die Enkelin auf den Vornamen Albertina getauft werden. Nomen est omen — Name ist Vorbedeutung; Ohmchen hat gewiß nicht geahnt, wie schicksalhaft sich dieser Spruch auf ihr Verhältnis zur kleinen Tina auswirken sollte.

Dabei ist Tina nicht etwa ein Boßnickel. Gewiß nicht. Nur — Ohmchen mit ihren siebzig Jahren ist eben eine Persönlichkeit, und mit ihren siebzehn Monaten ist Tina das auch schon. Also gibt es auch schon Meinungsverschiedenheiten. Doch nun erzählt am besten Ohmchen selbst:



...glupscht mich an...



...Erbarmung! Das Theater...

Tina und ich? Also, wir sind die allerbesten Freundinnen. Ein netteres Hachelchen von einem Sperkuks können Sie sich aber auch nicht vorstellen, sagen Sie selbst...

Ja also, was ich erzählten wollte — das mit dem neuen Tuch — also, das war so: Komme ich doch da neulich mit einem neuen Tuch an — so um den Hals zu tragen oder als Kopftuch — na, Sie wissen schon, ganz bunt — aus so 'nem Warenhaus — billig gekauft.

Wie ich nun so reinkomme, da streckt doch dieser Gnurpel, diese Tina, ihre Patschchen sofort nach dem bunten, neuen Tuch aus. Na schön, habe ich gedacht — schließlich ist die Marjell ja auch schon sowas wie 'ne kleine Frau. Und tatsächlich, wie ich ihr das Tuch umlege, ist sie sofort zufrieden. Auf dem ersten Bild kann man das gut erkennen, finde ich.

Wie ich dann das Tuch wieder zurücknehme und mir selbst um den Kopf binde, stützt sie



...auf ihr Kopfche...

das Kopfche in die Hand und glupscht mich an — also kein Gerichtsvollzieher hätte ein mißtrauerisches Gesicht machen können. So 'nen richtigen kleinen Gromull hat sie gespielt, die Tina. Na wenn schon, denk ich so bei mir, und will rausgehen aus der Tür.

Erbarmung! Also das Theater hätten Sie miterleben müssen. Hat doch die Krät angefangen derart fißlig zu schreien — ordentlich dreibastig hat es geklungen. Sowas von Empörung! Die Schnute auf dem dritten Bild sagt alles. Und eh ich mich verseh, ist doch dieser Gnaschel von Tina auch noch dabei, sich mit den kleinen Patschchen das Haar zu verruscheln. Auf ihr Kopfche gehört das Tuch, sollte das heißen.

Im ersten Moment war ich total bedutt. Aber — na ja — als ich dann begriffen hatte, da hab ich ihr das Tuchche wieder umgelegt. Nun sehen Sie sich bloß mal das letzte Bild an. Dieses unschuldige Engelchen mit dem bunten Tuch — das soll unsere rachulrige Tina sein?

Mein Schwiegersohn hat dazu gelacht und was von „pädagogischem Standpunkt" geschabbert. Na, dem ambarschtigen Menschen habe ich aber meine Meinung gesagt. Schließlich — wenn das Kind doch so lieb ist — sagen Sie selbst — da kann man doch nicht anders. Oder...?

dr



...Engelchen mit buntem Tuch

Das Telegramm

Es war in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, als meine Eltern in G. neben Geschäft und Landwirtschaft ein Fuhrwerk bereithielten. Dieses wurde an Reisende vermietet, die zum Besuch ihrer Kundschaft auf dem Lande unterwegs waren. So war unser Kutscher wieder mal seit dem frühen Morgen unterwegs. Er sollte diesmal sogar erst am Abend des nächsten Tages zurückkommen.

Am Nachmittag flatterte ein Telegramm in unser Haus mit folgendem Inhalt:

Wir kommen alle heute abend. August.

Es gab bei uns ein großes Rätselraten, welcher August kommen wollte. War es der Schwager aus Berlin oder der Bruder meines Vaters mit seiner Familie aus Hannover, die beide August hießen?! Auf alle Fälle wurden sofort alle Vorbereitungen getroffen. In großer Eile wurde alles gerichtet, denn bis zum letzten Zug um 10 Uhr mußte alles fertig sein. So begann ein emsiges Wirken. Kuchen wurde gebacken, Keuchel geschlachtet, Fremdenzimmer hergerichtet und so fort.

Wie an jedem Abend fanden sich die Nachbarn ein, um in gemütlicher Plauderstunde den Abend vor der Haustür unter den zwei alten Lindenbäumen zu verbringen. „Na, Frau G., kommen Sie heute abend nicht raus?" „Nein", rief meine Mutter, „ich kann heute abend nicht kommen. Denken Sie nur, heute kam ein Telegramm, wir bekommen heute noch Besuch! Dazu noch mehrere Personen, und ich habe alle Hände voll zu tun!"

Allmählich war es Zeit geworden, zur Bahn zu gehen. Vorher ging mein Vater in den Stall, um nachzusehen, ob dort alles in Ordung war. Zu seinem Erstaunen sah er dort Licht und fand August, unseren Kutscher, vor. „Na", sagte mein Vater, „August, Du bist schon zurück? Du solltest doch erst morgen abend kommen." August darauf: „No, joa Herr, häbbe Se nich min Telegramm gekreege?" Vater fiel aus allen Wolken: „Was, Du hast das Telegramm geschickt?" „No joa", sagte August, „eck woll doch ok moal telegrafeere!"

In der Aufregung hatte niemand von uns darauf geachtet, daß das Telegramm in Darkehmen aufgegeben worden war! L. B.

Der wichtigste Beitrag

Die Schule in M. ist alt und baufällig, zugleich auch zu klein geworden. Die Regierung und der Kreis halten einen Neubau für dringend erforderlich. Landrat und Schulrat überzeugen sich davon an Ort und Stelle. Es ist ihnen aber nicht möglich, den Gemeinderat auch nur zu den geringsten Leistungen beim Bau der neuen Schule gütlich zu bewegen. „Was wollen Sie denn eigentlich zur Schule beitragen?" fragt schließlich ärgerlich der Landrat. „Wir geben die Kinder, Herr Landrat", antwortete der Bürgermeister. M. M.

Späte Antwort

Zwei Bauern, die vieles Reden nicht schätzten, fahren im Wagen zu der sechzehn Kilometer entfernten Kreisstadt. Nachdem sie drei Kilometer gefahren sind, kommen sie an einem Roggenfeld vorbei: „De Korn steiht oawer god", sagt der eine. Nach weiteren zwölf Kilometern, kurz vor der Stadt, steht wieder ein schönes Kornfeld. Da sagt der andere Bauer: „Diss ok!"

M. M.

Een Glöck

Ein Bauer fährt mit seinem Wagen des Weges und sieht den kleinen Hans, dessen Vater Waldarbeiter ist, zum Walde rennen und fragt ihn, warum er so laufe. „Ach, bi ons es de Storch gekoame, eck renn, dem Vaderke hoale. Een Glöck, dat de Mutterke to Hus wär, wat hädd eck oarmer Jung bloß angefange!" G.

Jagdgeschichtchen

Bei einer winterlichen Treibjagd wurde zu einem großen Kessel ausgelaufen. Einer der Gäste, ein übereifriger Schütze, der auf jeden Hasen schon aus unglaublicher Entfernung „Dampf" machte, hatte wieder einmal einen Krummen aufs Korn genommen. Anscheinend hatte er ihm aber nicht viel getan. Der Hase machte jedenfalls auf das Geballer hin kurz kehrt, legte die Löffel an und sauste ab. Der eifrige Nimrod rief dem nächsten Treiber zu: „Schweißt er?" Der hatte natürlich keine Ahnung, daß „schweißen" in der Jägersprache „bluten" bedeutet, und so kam es denn, daß er seelenruhig zurückrief: „Wenn der so wetterrennt, dann wird ihm wohl schwitzen!" C. R.

Die Teekanne vom Rummel

Meine Tante Paula hatte eine Schwäche für billiges Einkaufen. Jedes Jahr ergänzte sie ihren Bestand an Geschirr auf dem Königsberger Johannimarkt. Oder war es vielleicht eher so, daß das bunte Treiben der kauflustigen Menschen, der Karussells und Ausrufer die lebenslustige alte Dame jedes Jahr erneut in ihren Bann zog und daß sie am Geschirrstand nicht ohne Einkauf vorbeigehen wollte, um ihre Anwesenheit auf dem „Rummelplatz" zu rechtfertigen?

Gleichviel. Eines Tages kam sie wieder vollbepackt zu uns und rief begeistert: „Kinder, seht, was ich alles gekauft hab'! Und sooo billig!" Sie packte ihre Schätze aus: Eine hübsche Milchkanne mit einem winzigen Fehler am Henkel („er fällt kaum auf, nicht wahr?"); Sammeltassen, nach Farbe und Muster geschickt zusammengestellt (Tante Paula scheute sich nicht, bei der einen Händlerin die Tasse, bei der zweiten die Untertasse und bei der dritten den Frühstücksteller herauszusuchen); und da ist eine Teekanne. „Die ist feuerfest", pries die Tante an.

„Prima!" stimmten die Neffen anerkennend zu. „Reizend!" lobten die Nichten, „aber wo ist der Deckel?"

„Ja, das ist nun so mit der Teekanne." Tante Paula nahm die Brille von den vom vielen Schauen angestrengten Augen. „Diese Kanne hat keinen Deckel. Sie war ja auch um die Hälfte billiger. Und deshalb bin ich zu euch gekommen. In so einem großen Haushalt geht mal eine Kanne kaputt oder ein Zuckernapf, und schon bleibt der Deckel übrig."

Grete ging zum Geschirrschrank, aber es fand sich kein überflüssiger Deckel. — „Zerschlag' doch die große Kaffeekanne aus Mutters Service", schlug Fritz vor. „Dann hast du einen Deckel!" — „Fritz!" Die Tante maß ihn mit entrüsteten Blicken.

„Da ist einer", sagte Trautchen, die bisher schweigend in ihren Puppensachen gekramt hatte, und hielt ein weißes rundes Ding in die Höhe, ein Monstrum von einem Deckel. Obenauf saß ein dicker Knopf, unten lief die Rundung in zwei Auswüchse aus, die den Deckel am Kannenrand festhalten sollten. Grete nahm die Kleine bestürzt beiseite. „Ist das nicht der aus der Mülltonne?" — „Ja", Trautchen nickte treuherzig. „Wenn er aber paßt?"

„Laß mal sehen, mein Kind." Die Tante setzte die Brille wieder auf und nahm den Deckel in die Hand. „Der könnte passen, wenn er nicht diese beiden Ohren hätte." — „Schlagen wir ein Ohr ab!" schlug Fritz vor.

Die Tante zögerte. „Ob das geht? Vielleicht versuchst du es, Jochen", vertrauensvoll hielt sie den Deckel dem Ältesten hin. Der holte die Kneifzange und klopfte und zwickte an dem harten Porzellan herum, daß die Splitter flogen. Stück für Stück biß die Zange herunter, bis der Rand glatt war. Doch der Deckel paßte immer noch nicht. „Ich nehme das zweite auch ab", sagte Jochen. Von neuem knirschte und biß die Zange, auch das zweite Ohr war amputiert, aber der Deckel blieb um wenige Millimeter zu groß.

„Das kann doch gar nicht sein", zweifelte Tante Paula, „gib mal her." Sie klemmte die Kanne zwischen die Knie, setzte den Deckel auf, sie drehte, sie drückte, — knacks! Die Kanne ging entzwei, ein Stück brach aus, ein Riß zog sich bis zum feuerfesten Boden.

„Oh!", riefen die Kinder bestürzt, „deine schöne Kanne!"

Die Tante blickte gerührt in die vier erschreckten Gesichter. Die guten Kinder! Man mußte sie trösten. „Laßt nur", lächelte sie tapfer und legte wehmütig den verstümmelten Deckel auf die zerbrochene Kanne in ihrem Schoß. „Ich habe sie ja um die Hälfte billiger bekommen, weil sie keinen Deckel hatte."

Maria Guggemos-Loerzer

Der Denkzettel

Es war um die Jahrhundertwende. In meiner masurischen Heimat gab es verstreut liegende Bauernhöfe, die im Winter schwer zu erreichen waren, denn die Wege waren meistens tief verschneit. Auf diesen Höfen gab es Sommer und Winter genug Arbeit, und so kam man auch nicht dazu, eine Zeitung zu halten und zu lesen, wie das in der Stadt üblich war. Selten nur kam der Briefträger auf diese Höfe, denn wer sollte schon lange Briefe dorthin schreiben?

Eines Tages nun fuhr der Bauer von einem dieser Höfe im Schlitten nach Lötzen, um einige wichtige Dinge zu erledigen. Er hatte sich in eine warme Pelzdecke eingehüllt und hatte sich einen gutgewärmten Ziegelstein unter die Füße gelegt, denn es war bitter kalt. Unterwegs erschrak die Stute, die vor den Schlitten gespannt war, vor einem aufspringenden Hasen und schlug dabei über den Strang. Der Bauer, der nicht gern aus seinen warmen Decken herauswollte, sah den Briefträger des Wegs kommen und bat ihn, das Pferd wieder richtig einzuspannen. Der Briefträger aber, der ein bißchen stolz war, antwortete spöttisch: „Denkst Du etwa, ich bin Dein Knecht?" und ging weiter. So mußte der Bauern nun doch aus den warmen Schlitten heraus, um die Sache in Ordnung zu bringen.

Voller Zorn fuhr er weiter und überlegte, wie er dem Briefträger diese Unfreundlichkeit vergelten könnte. In Lötzen angekommen, ging er hin und bestellte zur sofortigen Lieferung die Kreiszeitung, erledigte dann in aller Seelenruhe und in guter Stimmung seine Geschäfte und fuhr wieder heim.

Der Briefträger hatte die Sache vom Vortage längst vergessen, als er plötzlich auch eine Zeitung für den Bauern unter den Postsachen fand. Wohl oder übel mußte er die drei Kilometer durch den Schnee stapfen, um die Zeitung auf den einsamen Hof zu bringen. Als er auf dem Hof kam, fragte er: „Bauer, ist das auch kein Irrtum mit der Zeitung?" Da lachte der Bauer und sagte: „Nei, nei, das is kein Irrtum. Wenn Du auch nicht mein Knecht bist, so mußt Du doch jetzt jeden Tag zu mir kommen!" J. J.

Empört

Heinz geht schon im zweiten Jahre zur Schule. Daher sitzt er eine Bank höher als die Anfänger. Plötzlich hebt er die Hand: „Herr Lehrer, haben Sie gehört?" „Was denn?" „Der Fritz sagt zu! Dich Du!" M. M.

Weihnachtsangebot
3% Weihnachtsrabatt
Feine Federbetten
für den gesunden Schlaf
Wie einst daheim
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia zarte Gänsehalbdaunen

KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	6 Pf	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200	7 Pf	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200	8 Pf	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80	2 Pf	nur 22,-	nur 25,- DM

Ia zarte Entenhalbdaunen

KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	6 Pf.	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200	7 Pf.	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200	8 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80	2 Pf	nur 17,-	nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben. Nachnahme-Rückgaberecht.
Geld sofort zurück. Ab 30.— DM portofrei. Inlettfarbe bitte stets angeben! Prompte Lieferung.
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Ostpreußische Bauern-Wurst
1 Dose Leberwurst
1 Dose Blutwurst
1 Dose Jagdwurst
2 Dosen Grützwurst
1 Dose Eisbein
2 Pfund Dauerwurst
(½-kg-Dosen)
zusammen 24 DM
portofreie Nachnahme
Original
Königsb. Rinderfleck
3/800-g- — 3/400-g-Dosen
zusammen 13,50 DM
portofreie Nachnahme
Bauer's Landfeinkost
Nortorf/H.





(füllfertig)
½ kg handgeschlissen DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50 und 17.—
½ kg ungeschlissen DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Aus der Textilstadt Bocholt
Herrensporthemd
Gr. 35 — 45 ab 6.90 DM
Biberbettlaken 150×250 cm gestreift, indanthren ab 7,75 DM
Farbiger Katalog m großer Textilauswahl kostenlos. — Freunde, Kollegen, Bekannte bestellen gemeinsam. Portofreier Versand m Rückgaberecht
Textilversand Jäger, Bocholt (Westf)

• Ia Preißelbeeren •
mit Kristallzucker eingek., ungef., tafelfert., haltbar, sind soo gesund! Ca. 5-kg-Brutto-Eimer 13.— DM Ia Heidelbeeren (Blaubeeren) Kf., 12.— DM Ia schw. Johannisbeer-Konfit 14.— DM, ab hier b. 3 Eimer portofr. Nachn. **Marmelad.-Reimers, Abt. 65, Quickborn (Holstein).**

Bekanntschaften

(20a) **Weihnachtswunsch!** Gibt es noch ein liebes schlankes Mädel a. d. Heimat, aufr. u. treu, 21 b. 26 J., aus gt. Hause, mögl. dkl., n. unter 1,68 gr., ev., gesund, ohne Make up, m. aufgeschl. natürl. Wesen u. hausfr. Tugenden, welche ebenso einsam ist wie ich, welch. s. gleich mir, n. einem Halt im Leben, nach ein. treuen, verständnisv. Menschen sehnt und mir das ersetzen würde, was ich verlor: die Heimat sowie fast alle Angehörigen. Denn endlich d. Gefühl zu haben, nicht m. alleine zu sein, das wünscht sich **Königsberger,** mittl. Reife, jetzt Raum Hannover, 29/1,82, dkl., ev., led., Angest., solide, Nichttänzer, natur- u. musikliebend. Nur wirkl. ernstgem., vertrauensvolle Zuschr. (gern a. Vermittl. d. Angehörige) **mit Bild** (gar. zur., Diskr. zuges.) erb. u. Nr. 98 706 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 26/1,76, ev., dkbld., Nichtraucher, solide u. charakterfest, spars. u. i. ges. Anstellg., möchte ein nettes Mädchen i. Raum Düsseldorf zw. Heirat kennenlernen (Ostpr. bevorzugt). Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 98 874 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirt, eig. größ. Betrieb, 27/1,72, ev., bld., sucht ostpreuß. Bauerntochter pass. Alters zw. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 98 744 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, 55/1,72, ev., alleinst., m. Siedl.-Haus, Nichtr. (Raum Stuttgart-Bodensee). Nicht Reichtum kann ein Herz voller Liebe ersetzen; welches ostpr. Mädel od. Frau, 40 b. 50 J., ohne Anh., gesund u. frohen Mutes, hätte Lust mit mir in Briefwechsel zu treten, zw. spät. Heirat. Herz u. Seele sollen entscheiden. Nur ernstgem. Zuschr. erb. (Diskret. zuges.) u. Nr. 98 741 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Ostpr., 21/1,65, ev., dkbld., berufst., i. ges. Pos., Wohnung vorhanden, wünscht Bekanntschaft eines netten ostpr. Mädels m. ein. Herz voll. Liebe, pass. Alters u. Größe. Kein Reichtum erforderlich zw. spät. Heirat. Mögl. Raum Westf. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 98 738 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Spätaussiedler, ostpr. Bauernsohn, 29/1,68, dkbl., ev., christl. ges., Nichtr., sucht liebes einf. Mädel zw. Heirat; kleine Landw. angen. Freundl., n. ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 98 711 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Raum Frankfurt, Mainz, Heidelberg. Junger Ostpreuße, 28/1,72, ev., in sicherer Pos., wünscht eine christl. gesinnte junge Dame zw. spät. Heirat kennenzulernen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 98 469 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch. Ostpreuße, Witwer, Anfang 70, sehr rüstig, ev., im Bez. Bremen, hohes Einkom. aus d. LAG, eigene Wohnung, wünscht eine Frau mit gut. Rente zwecks gemeinschaftl. Haushaltführung im Alter von 50—60 Jahr., aus dem Kreis Tilsit-Ragnit-Schloßberg bevorzugt. Zuschrift. erbeten unter Nr. 98 975 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo ist die natürliche junge Ostpreußin mit angenehmem Äußeren? Bin 28 Jahre, Kaufmann. Erstrebe harm. Ehe. Erbitte Bildzuschr. (zur.) unt. Nr. 98 976 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Ostpr. Landwirt, 38/1,72, ev., schuldl. geschied., m. 2jähr. Tochter, etwas Barvermögen, wünscht die Bekanntsch. eines netten Mädels b. 35 J. Witwe m. Kind angen., die mir Einheirat in Landwirtsch. bietet. Bildzuschr. (zur.) erb. u Nr. 98 712 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn (Spätaussiedler 1957), 29/1,78, led., ev., dkbld., schl., Nichtraucher u. kein begehrter Trinker. Einwandfreie Vergangenheit, LAG-berechtigt, jetzt in einf., jedoch gesicherter Position i. d. Industrie tätig, m. überdurchschnittl. Monatseinkommen — Lohnempfänger. Berufliche und finanzielle Aufbesserung erreichbar, wünscht auf diesem Wege, da sehr einsam, die Bekanntschaft eines charakterf. verständnisvollen, lieb. jung. Mädels m. christl. Lebensauffassung. Wer schreibt mir? Mögl. Raum Duisburg, jed. nicht Bedingung. Bildzuschr. erb. (Diskret. Ehrensache) u. Nr. 98 849 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Nordrh.-Westfalen, ehemaliger Landwirt, z. Z. Industrie, mit gut. Einkommen, 52/1,73, ev., led., dkl., schlank, sportl. Figur, möchte m. ostpr. Mädel bekannt werden, zw. gemeins. Lebensweg. Zuschr. erb. u. Nr. 98 847 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Einheirat

i. Gastwirtschaft i. Großstadt bietet Dame, 25 J., 100 000 DM Vermögen, durch
FRAU ROROTHEA ROMBA
Duisburg, Mercatorstraße 114
Ruf 2 03 40

Witwe, Ostpr., Mitte 40, wünscht d. Bekanntschaft eines Herrn pass. Alters. Zuschr. erb. u. Nr. 98 877 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Endvierzigerin, Witwe, kinderlos, ev., sehr gute Erscheinung, mittelbl., mittelgr., schl., sehr häuslich, sucht Lebenskamerad. Zuschr. erb. u. Nr. 98 876 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher Landsmann, Pensionär, Rentner, schreibt mir in meine Waldeinsamkeit zu Weihnachten einen netten Brief? Königsbergerin, 66 J., herzl. Frohnatur. Zuschr. erb. u. Nr. 98 872 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, 28 J., schl., durch Ausbildung u. Beruf m. Hauswirtschaft u. Kindererziehg. vertraut, sucht lieben, treuen, ev., Ehegatten in guter Pos., der alles Gute u. Schöne liebt; mögl. Raum Nordrh.-Westf. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 98 871 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Akademikerin, 28/1,68, i. gut. Position, doch Mangel an gesellschaftl. Verbindg., sucht entsprechenden Partner zw. Freizeitgestaltung, mögl. Raum Frankfurt/M. Bei gegens. Zuneigung Heirat nicht ausgeschlossen. Interessen: Theater, Konzert, Literatur, Wandern, Schwimmen u. a. viel Sinn für gepflegt. Heim. Bildzuschr. erb. u. Nr. 98 832 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 20 J., groß, dkbld., ev., möchte in Kürze die väterliche, mittl. Landwirtschaft (Rheinland-Pfalz) übernehmen u. wünscht sich dazu pass. Ehepartner. Freundl. Zuschr. erb. u. Nr. 98 969 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Nettes, natürl. Ostpreußenmädel, 30/1,60, ev., dkl., geschäftstüchtig, wünscht auf diesem Wege einen solid., aufricht. Herrn zw. bald. Heirat kennenzulernen. Am liebsten Kaufmann od. Beamten a. d. Raum Nordrh.-Westfalen. Freundl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 98 702 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtstochter, 38 J., ev., wünscht Heirat m. aufrichtigem Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 98 740 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch. Ostpreußin, Rentnerin, 39/1,63, ev., wünscht auf diesem Wege Bekanntschaft mit nettem Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 98 708 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 53 J., kath., gut auss., dunkler Typ, wünscht auf diesem Wege Ehepartner mit Herz u. froher Gesinnung (Witwer angen.) kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 98 850 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

• Sonne-Vertrieb •
lief. direkt aus das Jahreshoroskop 1960, Glücks-, Liebes- u. Mondkalender mit guten u. kritischen Terminen 4 DM. Nachnahme 5 DM. (22c) Hermülheim, Schließfach 61

2—3-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad u. Keller vermiete ich im Sommer nächsten Jahres in meinem Neubau in Selsingen, Kreis Bremervörde, an alleinst. Ehepaar od. alleinst. Damen. Nachr. erb. Erika Schulz, Selsingen Nr. 87, Kr. Bremervörde.

Ausschneiden
Meinen ostpreußischen Landsleuten, die MÜNCHEN besuchen, empfehle ich für Übernachtungen meine moderne, behagliche Pension im Zentrum Münchens, Landwehrstr. 16/III, 5 Minuten vom Hauptbahnhof.
PENSION CAROLA
Inhaber
Annemarie Baumgärtner
Telefon 59 24 16

ZU VERMIETEN:
2 Zimmer, Küche, Bad
Mietpreis 100,— DM monatlich
1 großes Zimmer
Mietpreis 45,— DM monatlich
HOTEL SONNE
Herrenalb (Schwarzwald

Suchanzeigen

Königsberg Pr. Wer kann die jetzige Adresse des Buchhalters der Stadtsparkasse in Königsberg, **H. Freitag,** Königsberg Pr., Hagenstr. 64, angeben? Dringend Auskunft erbeten an Frau Margarete Milch, Burgdorf (Han), Braunschweiger Straße 11.

Ich suche meinen Vater, den Gast- und Landwirt **Hugo Weiß,** geb. 20. 8. 1879, aus Koschainen, Kreis Mohrungen. Er wurde während der Flucht am 25. 3. 1945 aus Kl.-Damerkow, Kr. Lauenburg, Pommern, von d. Russen verschleppt, angebl. ins Lager Neustadt, Westpreußen, gebracht und von dort aus nach Graudenz, Westpreußen. Nachr. erb. Gertrud Kuhn, Erkelenz (Rheinland), Flachsbleiche 11.

Wer kann Auskunft geben über den ehemalig. Wehrmachtangehörigen Stabsgefreiter **Alfred Stritzel,** geb. 21. 12. 1919 in Königsberg Pr., letzter Wohnort Arys, Bronsartstr. 6, Kr. Johannisburg? Feldeinheit Stab.-Schnelle-Abt. 340, Feldpostnummer 11 331. Mein Sohn ist seit dem 27. Januar 1943 westlich Woronesch, Rußland, vermißt. Nachr. erb. Waldemar Stritzel, Herbertingen, Obere Bachstr. 6, Kreis Saulgau (Württ). Unkosten werden erstattet.

Suche **Margarete Steiner** aus dem Kreis Insterburg. Sie war 1943/44 in Insterburg bei der Gebührnisstelle (Reichsbehörde) tätig. Wer kennt die Heimatanschrift der Familie Steiner? Nachr. erb. u. Nr. 98 157 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Wer kann mir Auskunft geben über meinen Mann **Walter Kotzahn,** geb. 22. 12. 1918 in Lötzen, Ostpreußen, Januar 1945 letzte Nachricht? Letzte Anschr. W. K. SS-Unterführerschule, Lauenburg, Pommern. Auskunft erb. Frau Herta Kotzahn, Dortmund, Burgholsstraße 110.

Wer war mit mir in der Zeit von 1910 bis 1933 bei den Firmen **Berding und Kühn, Rud. Petersdorf, Arnold Faerber, Eisenbahndirektion Königsberg Pr., Sommerfeld, Gebr. Faerber, Böhnke und Penner** und **Neumann,** Tamnaustr., als Näherin od. Schaffnerin tätig? Auskunft bitte an Anna Kohn, genannt Kohnchen, verh. Moneta (früh. Königsberg Pr., Alter Garten 12-13), jetzt Düsseldorf, Corneliusstraße 89.

Wer kennt **Helmut Kielau,** geb. 24. 1. 1926? Zuletzt wohnhaft in Tilsit, Flottwellstraße 8a. Unkosten werden von seinen Eltern, Paul Kielau, Flensburg, Weiche I, B 55, erstattet.

Wir warten immer noch auf unseren Jungen! **Heinz Becker,** geb. 27. 1. 1929, der 1945 in Königsberg, Krankenhaus der Barmherzigkeit, verstorben sein soll. Wer weiß etwas Näheres? Nachr. erb. Franz und Frau Helene Becker, geb. Böhnke, fr. Königsberg-Ratshof, Lochstädter Str. 103, jetzt Villingen, Zwergsteigstraße 2.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen (Kolleginnen oder Vorgesetzte), daß ich als LN-Helferin b. zum Kriegsende beim Luftgau-Kommando I. Königsberg Pr., beschäftigt war? Maria Willuweit, Königsberg Pr., Krugstr. 9e, jetzt Hamm (Westf), Ostenwall 36a.

Amtl. Bekanntmachung

14 II 186/58

Aufgebot

Frau Elsa Schwokowski, geb. Zechlau, in Mölme Nr. 15, hat beantragt, den verschollenen **Hartmuth Zechlau,** Zivilist, geboren im November 1944 in Königsberg Pr., zuletzt wohnh. ebenda. Haberberg, Grund Nr. 34, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. 3. 1960 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 9, Bahnhofsallee 11, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Hildesheim, den 10. Dezember 1959
Das Amtsgericht

TEPPICHE FÜR WENIG GELD – VOM GRÖSSTEN TEPPICHHAUS DER WELT!
Ihr Vorteil: Unser Teppich-Angebot der Woche!
Woll-Tournay-Teppiche **KORSIKA**
100% reine Wolle, besonders dicht gewebt, bisher enorm viel verkauft, sehr haltbar, herrliche persergemusterte Dessins, bestechend schöne Farben,
z. B. Größe ca. 200×300 cm einschl. Fransen DM **195,-**
3% Nachnahmerabatt oder Teilzahlung, z. B. DM 65,- Nachnahme und 4 Monatsraten à DM 32,50.
Alle Markenteppiche, Bettumrandungen, Läufer auch ohne Anzahlung, bis 18 Monatsraten. Lieferung fracht- u. verpackungsfrei. Fordern Sie unverbindlich und portofrei für 5 Tg. zur Ansicht die neue Musterkollektion — Postkarte genügt.
Teppich-Kibek
Abt. 196 · Elmshorn

Ia garant. reiner hocharomatischer
Bienen-Schleuder-Honig
2,5 kg netto 12,— DM
5 kg netto 23,— DM
Versand per Nachn. Bruno Koch, Geflügelhof, (13a) Wernberg/Bay. 724

Haarausfall
hört auf, Schuppen verschwinden, lästiges Jucken der Kopfhaut läßt nach, Ihr Haar bekommt wieder Glanz und Farbe, wenn Sie meinen „Haarbalsam" (mit Vitaminen und Wirkstoffen des Weizenkeimöls) verwenden. Auch für fettiges Haar. Sie erhalten eine Flasche zur Probe. Nur wenn Sie damit zufrieden sind, senden Sie mir dafür DM 3.80 + Porto innerhalb 30 Tagen, andernfalls schicken Sie die angebrochene Flasche nach 20 Tagen zurück und der Versuch soll Sie nichts kosten.
O. Blecherer - Abt. O 60 - Augsburg 2

Sensationell!
Reste ab Fabrik
Ia Wollstoffe, herrl. Muster, letzte Modefarb., 140 cm br., **jede Länge,** geeignet für Kleider, Röcke, Kostüme, Mäntel
pro Kilo nur 14,50 DM
(2 kg = 3 m)
Versand per Nachnahme. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Viele Dankschreiben. Schreiben Sie heute noch an
Mühlemeyer-Kleiderwerke, Abt. 3
Düsseldorf-Reisholz

→ Honig billiger! ←
Echter garantiert naturreiner Bienen-**HONIG**
goldig, würzig, kräftig, aromatisch 10-Pfd.-Eimer (netto 4,5 kg) nur 14,50 DM ab hier per Nachnahme. Honighaus Nordmark, Abteilung 13 Quickborn (Holstein), Fach 63

GLÜCKWUNSCH-ANZEIGEN

Allen unseren Getreuen im In- und Ausland wünschen wir
fröhliche Weihnachten
und ein glückliches, friedvolles Jahr 1960
HEIMATGEMEINSCHAFT SEESTADT PILLAU
E. F. Kaffke, Reinbek, Bezirk Hamburg, Kampstraße 45
F. Goll, Eckernförde, Reeperbahn 29

Allen Freunden und Bekannten ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.
MODERNE HAARPFLEGE-KOSMETIK
Siegfried Fierke jr.
Irmgard Fierke, geb. Zeranski
Beuel/Bonn, Rheinstraße 132, Telefon 4 30 33
früher Königsberg Pr. Hagenstraße/Hermannallee
früher Hardichhausen/Neidenburg

Meinen Verwandten und allen **Hubnickern** gesegnete Weihnachten und ein glückliches, zufriedenes neues Jahr.
Liesbeth Andres
geb. Quednau
und Familie
(17a) Waibstadt bei Heidelberg

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten wünschen wir frohe Weihnacht und ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr.
Gustav Radschat
und Frau
Wiesbaden-Schierstein
Bilerweg 7
früher Königsberg Pr.-Lauth
Gartenbau

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein frohes neues Jahr!
Hans Reimann
und Familie
Offenbach (Main)-Bieber
Mauerfeldstraße 27
fr. Königsberg, Borchertstr. 23

Dem lieben Opa
Max Norkus
fr. Schwägerau, Kr. Insterburg
jetzt Frankfurt/M.-Höchst
Cheruskerweg 74
wünscht fröhliche Weihnachten sein Enkel
Andreas Haltenhoff
geb. 6. 7. 1959 Mannheim

Unseren Freunden und Bekannten wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches 1960.
Familie
Friedrich Schirmacher
Gaststätte
„Zum schwarzen Diamanten
Wanne-Eickel, Rottbruchstr. 46
früher Mulden, Kr. Gerdauen

Achtung Achtung
Schwarzkragen
Allen Kameraden des ehemaligen Pionier-Vereins, Königsberg Pr., und den Kameraden des Pionier-Vereins, Hann. Münden, sowie Herrn General Dr. Grosse wünscht ein frohes Weihnachtsfest und guten Übergang ins neue Jahr.
Joh. Truschkat
Wesel (Rhein), Blücherstr. 59
früher Romau, Kreis Wehlau

Allen lieben Freunden und Bekannten wünsche ich gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr.
Fritz Fuhr
Kraftfahrzeuge
Stade
Freiburger Straße 54
früher Königsberg
Roonstraße 7

Wieder vereint Weihnachten 1959. Wir grüßen alle Verwandten, Bekannten, insbesondere alle ehemaligen Quednauer, und wünschen allen frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr.
Robert Schwarz
früher
Königsberg-Quednau
Hauptstraße 20
und Sohn Günter
aus Rußland heimgekehrt am 8. April 1959
jetzt Borstel 108
bei Winsen (Luhe)
Kreis Harburg

Wir wünschen allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.
Hans und
Walter Schrader
Regensburg
Alte Waldmünchner Straße 39
früher Buchwalde
bei Osterode
Ostpreußen

Frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr wünscht allen seinen Bekannten, Kunden und Freunden
Bruno Fabritz
Einrichtungsfachgeschäft
(16) Bebra (Hessen)
fr. Paulswalde, Kr. Angerburg

Mehlsackern, Liebstädtern und allen Ostpreußen Grüße, frohe Weihnachten und ein beständiges neues Jahr im Gedenken an unsere herrliche Heimat, „daß treu ein jeder stehe".
Und müssen wir sterben, eh' frei ist das Land, dann tragen unsere Erben das Recht in reiner Hand. Wir mögen vergehen, erliegen der Not, das Recht bleibt bestehen, der Schutzherr ist Gott." E. A. Sosnowski
Uns sind es 40 Jahre (Elsaß) und mehr. „Nur frisch hinein . . ."
Michael Kongehl 1646—1710
Erich E. Kongehl
Oestrich (Rheingau)

Ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr wünschen allen Verwandten und Bekannten
Melkermeister
Karl August Wulf
und Frau Anna
geb. Jeschke
Wolterdingen, Kreis Soltau
früher Samitten bei Königsberg

Aus Hannover
sendet allen Königsberger Freunden und meinen früheren Kunden von Sackheim 36 (Prinzhauseneck) heimattreue Grüße und beste Wünsche für ein schönes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.
Hans Schemionek
Feinkost — Wild — Geflügel
Ferdinand-Wallbrecht-Straße 21

Wünsche allen Verwandten, meinen ehemaligen Kunden sowie meinen Freunden und Bekannten aus Heydekrug/Memelland ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr zu verleben, in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen in unserer geliebten Heimat.
Wilhelm Genutt
Hagen (Westf), Krähnockenstr. 8
früher Gurgsden
Kreis Heydekrug, Ostpreußen

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr wünscht allen Verwandten und Bekannten
Familie
Fritz Chmielewski
Reutlingen, Graudenzer Str. 14
früher Wittenwalde, Kreis Lyck

Das Ostpreußenblatt
die Zeitung für
Familienanzeigen





FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir freuen uns über unser erstes Enkelkind.
Paul Augustin
und Frau Gertrud
geb. Weber
Dortmund, Tewaagstraße 44
fr. Sodehnen, Kr. Darkehmen

Tracy William
Es ist ein strammer Junge!
Heike-Sybille Harpole, geb. Augustin
William Harold Harpole
2904 Shadybrook
Wichita (Kansas), USA

23. November 1959

Die Großeltern zeigen hiermit die glückliche Geburt ihrer drei Enkelkinder an:

Jahrgang 1959

Gisela, geb. 4. 2. 1959 — Eltern: Karl Feller, Hilke Feller geb. Lorenz

Dierk, geb. 9. 5. 1959 — Eltern: Lothar Esau, Ursula Esau geb. Feller

Jürgen, geb. 14. 8. 1959 — Eltern: Werner Sponheimer, Margarete Sponheimer geb. Feller

Die Großeltern
Fritz Feller und Frau Anneliese
geb. Menke
Nußbaum (Nahe), Kreis Kreuznach
früher Kaimelswerder, Kreis Gumbinnen

Wir haben uns verlobt
Hannelore Krüger
Frank Hauptmann
Weihnachten 1959
Köln-Rath, Rösrather Straße 644, früher Deutsch-Eylau
Varel (Oldb), Oltmannsstraße 33, früher Angerburg, Ostpreußen

---

Weihnachten 1959
Ihre Verlobung geben bekannt
Ingrid Krogmann
Günther Szielasko
Hamburg-Billstedt, Kapellenstraße 39
Hamburg-Billstedt, Möllner Landstr. 136, früher Lissen, Kreis Angerburg

---

Als Verlobte grüßen
Helga Rönnebeck
Siegfried Oumard
Büchten, Kreis Fallingbostel
fr. Schlauthienen, Kreis Pr.-Eylau
jetzt Darmstadt, Riedeselstr. 27
Weihnachten 1959

Ihre Verlobung geben bekannt
Berni Wagner
Alfred Schmidtke
München 68, Parkstraße 19
früher Memel, Nordring 1

Wir geben hiermit unsere Vermählung bekannt
Gilbert Meisel
Ingeborg Meisel
geb. Herbst
am 2. Weihnachtstag 1959
Wanne-Eickel, Johannesstraße 4
früher Gehlenburg, Ostpreußen

Wir haben uns verlobt
Margret Vogeding
Christian Haese
Vehs, Kreis Bersenbrück
Garlstedt, Kreis Osterholz, früher Kuhdiebs, Kreis Mohrungen

Wir haben geheiratet
Werner Heisterhagen
Doris Heisterhagen
geb. Seidenberg
Hannover
Schultze-Delitzsch-Straße 2
Kurze Kampstraße 12c
früher Königsberg Pr.
Am Stadtgarten 49
Weihnachten 1959

Die Verlobung unserer Tochter
Dorothea Adomeit
mit Herrn
Karl Acke
Ulm (Donau)
geben wir hiermit bekannt.
Karl Adomeit
und Frau Margarete
geb Bandemer
Ulm (Donau), Stifterweg 116 I
früh. Lötzen, Lyck, Ostpreußen
Yorckstraße 35
Weihnachten 1959

Am 26. Dezember 1959 feiern wir unsere Diamantene Hochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten.
Ludwig Rudatis
und Frau Auguste
geb. Jortzick
Northeim (Han), Rhumestr. 6
früh. Schareiken, Kr. Treuburg

Die Vermählung meiner ältesten Tochter Brigitte mit Herrn Burkhard Kluwe zeige ich hiermit an.
Käthe Willutzki
geb. Plorin
Kirchentellinsfurt bei Tübingen
Haldenweg 9
früher Gerdauen, Ostpreußen

Wir werden am 26. Dezember 1959 getraut
Brigitte Willutzki
Burkhard Kluwe
Holzminden (Weser)
früher Widminnen
Ostpreußen

Familien-Anzeigen in Das Ostpreußenblatt

Am 23. Dezember 1959 begehen meine lieben Eltern, unsere Groß- und Urgroßeltern
Tischlermeister
Eduard Krause
und Frau Louise
geb. Steckel
früher Himmelforth, Kreis Mohrungen
j. Neustadt am Rbg., Wallstr. 4
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Ihnen wünscht im Namen aller von Herzen weiterhin die beste Gesundheit
Hildegard Jesske
geb. Krause

Unsere lieben Eltern
Otto Federmann
und Frau Auguste
geb. Sturmhöfel
früher Königsberg Pr., Schwalbenweg 77
j. (16) Butzbach, Langgasse 27
feiern am 27. Dezember 1959 ihre Goldene Hochzeit.
Herzlich gratulieren
die Kinder und Enkel
in Hamburg, Bad Schwalbach, Wiesbaden und Hofgeismar

Am 26. Dezember 1959 feiern unsere Eltern
Friedrich Kell
und Frau Emma
geb. Weiß
die 40. Wiederkehr ihres Hochzeitstages.
Es gratulieren recht herzlich
die Kinder
Walter Kell und Frau Ilse geb. Kröger
Charlotte Hirsch, geb. Kell und Rudi Hirsch
Eva Arndt, geb. Kell und Bruno Arndt
Anna-Louise Scheppmann geb. Kell und Heinz Scheppmann
und die vier Enkelkinder Vera, Benno, Frank und Ulrike
Uetersen, Herderstraße 3
früher Sköpen, Kreis Elchniederung, Ostpr.

Unseren geliebten Eltern und Großeltern
Ernst Friedriscick
und Frau Anni
geb. Stomber
früher Königsberg Pr., Zimmerstraße 7 I
jetzt Hannover, Stadtstr. 14 III
zu ihrem 39. Hochzeitstage am 2. Weihnachtsfeiertag 1959 alles erdenklich Gute, Gesundheit Gottes Segen.
Sie mögen uns noch recht lange erhalten bleiben.
Ihre dankbaren Kinder
Irmgard Börnecke geb. Friedriscick, Osterode (Harz)
Kurt Friedriscick, Emden
Gerhard Friedriscick, Hannover
Hannelore Dreger geb. Friedriscick, Hannover
Hans-Dieter Friedriscick, Hannover
Klaus Friedriscick, Hannover
Kurt Börnecke
Christa Friedriscick geb. Schrell
Margarete Friedriscick geb. Neure
Norbert Dreger
als Enkel
Irmtraut, Cornelia-Carmen und Petra Börnecke
Birgit u. Michael Friedriscick
Gerd Friedriscick

Am 27. Dezember 1959 feiern unsere lieben Eltern
Regierungssekretär
Hugo Fox
und Frau Agnes
geb. Wichert
ihre Silberhochzeit.
Es gratulieren herzlichst
die Kinder
Eckhardt Fox
Brigitte Kesselheim geb. Fox
Helmut Kesselheim
und Enkelkind Thomas
Koblenz-Lützel, Straßburger Straße 7
früher Wartenburg, Allenstein und Rastenburg

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 31. Dezember 1959 grüßen wir Verwandte und Bekannte.
Maurerpolier
Kurt Baltrusch
und Frau Hedwig
geb. Link
Ratingen bei Düsseldorf, Kaiserswerther Straße 39
früher Königsberg Pr.-Ponarth, Borsigstraße 1
und Pillau II, Langgasse 6a

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 2. Weihnachtstag 1959 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.
Fritz Holz
und Frau Frieda
geb. Ott
Dortmund-Braskel, Hestingsmorgen 8
früher Posselau, Kr. Samland, Ostpreußen

Am 26. Dezember 1959 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten.
Emil Buttgereit
und Frau Marta
geb. Baltrusch
Oberglinde über Uetersen (Holstein)
früher Seckenburg, Ostpreußen

Am 13. Dezember 1959 feierte unser lieber Vater
Hermann Thalau
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin die beste Gesundheit
seine dankbaren Kinder
Brunsbüttelkoog (Schleswig-Holstein), Lange Reihe 1
früher Gaffken, Kreis Samland

Unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau
Henriette Wilhelm
aus Ramberg, Kreis Angerapp
jetzt bei ihrer Tochter Käte Dibbert, Flüggendorf b. Schönkirchen (Kiel)
feierte am 19. Dezember 1959 ihren 83. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen beste Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmütterle
Hennriette Schlicht
geb. Engel
früher Bladiau, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen
jetzt Opfingen, Kreis Freiburg (Breisgau)
feierte am 21. Dezember 1959 ihren 73. Geburtstag.
Wir wünschen ihr Gesundheit, Glück und Gottes Segen.
Frieda Neumann, geb. Götz und Alfred Neumann
Günther, der am 28 Aug. 1958 tödlich verunglückte
Walter, z. Z. b. Grenzschutz
Marianne, Renate und Brigitte als Enkel
früher Königsberg Pr., Vorstädt. Feuergasse 43
Lisbeth Kunz, geb. Götz
Richard Kunze (gefallen 1945)
Dieter als Enkel
früher Kreis Grottkau (Schlesien)
Gleichzeitig gedenken wir ihres lieben Mannes, unseres guten Vaters und Opas
Albert Schlicht
der am 9. März 1959 gestorben ist.

Am 24. Dezember 1959 vollendet unser geliebtes Muttilein, Frau
Lucie Lenz
ihr 80. Lebensjahr.
Es wünschen ihr weiterhin viel Glück und gute Gesundheit
ihre Kinder
Magda Lenz
Werner und Wilma Lenz
und Christa und Jutta
Mainz, Hindenburgstraße 37
früher Lyck

Am 24. Dezember 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Johanna Hellmig
geb. Zimmermann
früher Königsberg Pr., Alter Garten 59
j. Altenbögge-Bönen (Westf), Am Südberg 24
bei bester Gesundheit ihren 84. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst ihre dankbaren Kinder
Sohn Hellmut
und Schwiegertochter Gertrud
Tochter Antonie
Tochter Käthe
Enkelin Christel
und Gatte Heinz

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau
Frieda Becker
früh. Bischofsburg, Ostpreußen
jetzt Garstedt, Bezirk Hamburg
feiert am 25. Dezember 1959 ihren 70. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und bitten um Gottes Segen für ihren weiteren Lebensweg.
Ihr Mann
die Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Am 25. Dezember 1959 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, Herr
Julius Schulzki
früh. Rößel, Otto-Reinke-Str. 5
jetzt Bruckhausen 51 I bei Dinslaken
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren ihm herzlichst und wünschen ihm gute Gesundheit und Gottes reichen Segen
seine Kinder
und Enkelkinder

Am 9. November 1959 feierte das Jubelpaar
Julius Schulzki
und Frau Maria
geb. Kaminski
das Fest der Goldenen Hochzeit.

Am 25. Dezember 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Bertha Thiel
verw. Kledtke
früher Hohenbruch, Kr. Labiau
ihren 75. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und wünschen für die kommenden Lebensjahre gute Gesundheit und recht viel Freude.
Ihre Kinder
und Enkel
Tailfingen (Württ), Anemoneweg 6

Am 26. Dezember 1959 feiert unser geliebter, gütiger Vater, Schwiegervater und Opi, der frühere Bauer
Karl Palluck
Wittenwalde, Kreis Lyck
seinen 90. Geburtstag.
Es gratuliert herzlichst und wünscht gute Gesundheit und Gottes Segen
seine dankbare Tochter
Luise Schwetlick
und Familie
Krempe (Holstein), H.-Ruhe-Weg 19

Durch Gottes Güte darf unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi
Anna Anker
geb. Dudde
am 2. Weihnachtstag ihren 70. Geburtstag feiern.
Es gratulieren von ganzem Herzen
ihre dankbaren Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder
Essen-Ost, Steeler Straße 424
früher Pillau, Ostpreußen

Großfischer vom Kurischen Haff, Fischerdorf Nemonien, Kreis Labiau, Ostpreußen, jetziger Wohnort Essen-Borbeck, Bocholder Straße 195, feiert am 27. Dezember 1959 seinen 73. Geburtstag.
Einen herzlichen Weihnachtsgruß an die Gesellschaft.
Georg Schwenteit
und Frau Charlotte

Am 26. Dezember 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Auguste Deinat
früh. Szittkehmen/Eydtkuhnen
j. Recklinghausen, Goethestr. 29
bei bester Gesundheit ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
ihre dankbaren Kinder

Am 27. Dezember 1959 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Marie Glang
geb. Saager
ihren 75. Geburtstag.
Wir wünschen von Herzen alles Gute.
Dora Schwarze, geb. Glang
Heinz Schwarze
Martin Glang
Ursula Sander, geb. Glang
Franz Sander
Brigitte, Rüdiger, Axel
Verden (Aller), Südstraße 14
früher Königsberg Pr.

Am 29. Dezember 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau
Gertrud Gehrmann
geb. Beutler
früher Königsberg Pr., Hermann-Göring-Straße 69
jetzt Ilvesheim bei Mannheim, Neugasse 3
ihren 62. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
ihre dankbaren Kinder

Am 29. Dezember 1959 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Hermann Simon
früher Kumkeim, Kreis Pr.-Eylau
jetzt Tremsbüttel, Kreis Stormarn
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
seine drei Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder
(24a) Wörme, Kreis Harburg

Am 31. Dezember 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Urgroßmutter, Frau
Frieda Clemens
Pinneberg, Dr.-Theodor-Haubach-Straße 17
früher Neuhäuser, Kr. Samland
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst ihre dankbaren
Kinder, Enkelkinder
und Urenkel

Für die vielen guten Wünsche und lieben Grüße anläßlich meines 80. Geburtstages sage ich allen Freunden und Bekannten, besonders den Behörden des Kreises Ortelsburg, herzlichen Dank.
Frau Justine Baschek
geb. Repschläger
Benniehausen über Göttingen
früher Wappendorf, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Für die zahlreichen Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstag am 17. Mai 1959 sage ich auf diesem Wege allen Heimatverbundenen meinen allerherzlichsten Dank und wünsche ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.
Erna Brust
geb. Prang
Ludwigshafen (Rhein), Schuckertstraße 37
früher Peitschendorf, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Anzeigentexte bitten wir recht deutlich zu schreiben



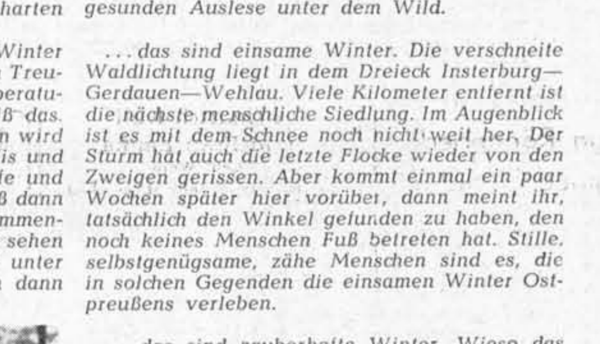


Ostpreußens Winter

...das sind grundsolide Winter. Jeder wird das bestätigen, der sie erlebt hat. Seht euch nur das Parktor an. Es wurde in Königsberg fotografiert. Wer hätte je in einer Großstadt ein Parktor gesehen, das dicker, flaumiger, prächtiger in Neuschnee eingepackt war! Auch die Mittagssonne, die nun auf der weißen Herrlichkeit liegt, kann ihr nichts anhaben; denn Frost bei uns zu Hause bedeutet wirklich strenge Kälte. Hart, knackend, dauerhaft, mit einem Wort — ein verläßlicher Frost. Ostpreußens Winter sind grundsolide Winter.

...das sind harte, mühevolle Winter. An Kirche und Brücke im Hintergrund erkennen wir Tilsit und die Memel. Die Wuhnen vorn zeigen, daß Netze gegen den Strom gestellt sind, in denen man Aalquappen fängt — breitmäulige Fische, die in den heiligen zwölf Nächten laichen. Aalquappen, und vor allem deren Leber, galten den Feinschmeckern unserer Heimat als besondere Delikatesse. Doch die Arbeit an den Wuhnen ist harte Männerarbeit, und wenn die Netze eingeholt werden, ist der erste Mann am Loch der härteste von allen. Wieder und immer wieder muß er in das eisige Wasser greifen und das lange Netz Zug um Zug ganz vorsichtig aus den Fluten bergen. Die hornigsten und schwieligsten Hände bekommen dabei offene Stellen und blutende Risse. Eisfischerei ist eins der härtesten und mühevollsten Geschäfte der harten und mühevollen Winter Ostpreußens.

...das können auch unbarmherzige Winter sein. Der vereiste Knick liegt nördlich von Treuburg. Dort werden die niedrigsten Temperaturen in Deutschland gemessen. Jeder weiß das. In besonders langen und strengen Wintern wird die Not unter dem Wild hier groß. An Eis und verharschtem Schnee wundgerissene Läufe und Futtermangel sind die Ursachen dafür, daß dann so manches Tier tödlich erschöpft zusammenbricht. Im März und April solcher Jahre sehen die Förster dieser Gegenden viel Leid unter der Kreatur. Auch die Menschen wissen dann nicht immer ausreichend zu helfen. Unbarmherzig können solche Winter Ostpreußens sein. Und doch dienen gerade sie der natürlichen und gesunden Auslese unter dem Wild.



...das sind einsame Winter. Die verschneite Waldlichtung liegt in dem Dreieck Insterburg—Gerdauen—Wehlau. Viele Kilometer entfernt ist die nächste menschliche Siedlung. Im Augenblick ist es mit dem Schnee noch nicht weit her. Der Sturm hat auch die letzte Flocke wieder von den Zweigen gerissen. Aber kommt einmal ein paar Wochen später hier vorüber, dann meint ihr, tatsächlich den Winkel gefunden zu haben, den noch keines Menschen Fuß betreten hat. Stille, selbstgenügsame, zähe Menschen sind es, die in solchen Gegenden die einsamen Winter Ostpreußens verleben.

...das sind zauberhafte Winter. Wieso das Gespann einen Wagen und keinen Schlitten zieht, fragt ihr? Das war so: Das Ehepaar aus Jonkendorf hatte Einkäufe in Allenstein besorgt. Am nächsten Morgen — man hatte in der Stadt übernachtet — war der erste Schnee da mit etwa zwanzig Grad Kälte. Die vereisten Nüstern der Pferde lassen darauf schließen. Dem Bauern macht der frühe Frost nichts aus. Er hat die Wintersaat in der Erde und ist mit sich und dem Wetter zufrieden. Muttchen aber träumt schon von Advent, vom Marzipanbacken und all den guten Sachen, die zum Weihnachtsfest bereitet werden. Sie denkt an Schimmelreiter, Storch und Erbsenbär, an das Dreikönigssingen und an das Sternsingen. Die heilige Zeit rückt nahe. Zauberhaft sind Ostpreußens Winter. dr





Zu arm für einen Mantel

Eine Weihnachtserzählung von Rudolf Naujok

Als der Moorbauer Jakob Weiss aus dem großen Krieg kam, den man heute den Ersten Weltkrieg nennt, trug er einen alten feldgrauen Mantel, der ihn durch Frankreich und Rußland begleitet hatte. Gebückt schritt er dahin, einen gewundenen Kaddickstock in der Hand, aber seine Gestalt hob sich etwas, als er den Geruch des Moores spürte und die Weite des Windes, der vom Memelstrom und vom Kurischen Haff herüberkam, geradezu, um ihn zu begrüßen. Wenig trug er bei sich außer diesem Mantel, wenn man von der zerbeulten Pfeife, dem spekkigen Tabaksbeutel, der alten Brottasche und der runden Feldmütze, die wie ein Barett auf seinem struppigen Kopf saß, absehen wollte.

Und er fand auch wenig vor. Das wußte er freilich, daß sein kleines Bauernhaus einsam auf dem Moor stand, daß die Zäune schadhaft waren und der Wind durch die Ritzen des Stalles pfiff. Früher hatte er sich darüber keine Gedanken gemacht, aber nun, nachdem er die Städte der Welt gesehen hatte, kam es ihm zu karg vor, was ihm hier in der Einsamkeit gehörte.

Doch es war die Heimat, das Zuhause, und damit entzog es sich jedem Vergleich. Und seine Frau war da, eine tüchtige, kräftige Frau, die dem Moorboden in den Jahren seiner Abwesenheit abgerungen hatte, was sie nur konnte. Und sein blondes Mädelchen, seine Bertina, war auch da, strahlend und gesund und hatte sogar schon angefangen, mit ihren kleinen Füßen den weiten Weg zur Schule zu bewältigen.

Freilich, irgendwie war alles anders, die Menschen, das Land, die Stimmung, die über allem lag. Fünf blutige Jahre standen wie Flammenzeichen in den Himmel geschrieben, und die Menschen, wenn sie auch lärmten und zu vergessen trachteten, konnten die Unschuld nicht wiederfinden, die sie vor der Katastrophe beseelte.

Da erhob sich beispielsweise am Memelstrom eine neue Grenze, die niemand gewollt hatte, und wenn der Strom auch nach wie vor ruhig durch fruchtbares Wiesenland wallte, so war es doch, als läge über ihm eine Wolke von Schwermut. Die Menschen auf beiden Seiten, Freunde und Verwandte, konnten es nicht begreifen, soviel man auch darüber sprach und nachgrübelte. Dort drüben war also nun Deutschland, da sollte man nicht mehr ohne Paß und Grenzschein hinüber können, und hier war das Memelland, „le territoire de Memel", ein neuer, bisher nicht gehörter Name, und durch die Straßen der neuen Hauptstadt Memel marschierte ein französisches Alpenregiment mit trippelnden Schritten und schmetternden Clairons. Jakob Weiss, das alles überdenkend, schüttelte den Kopf darüber, daß er in fünf Jahren schwerster Kämpfe nichts mehr erreicht hatte, als sein Vaterland zu verlieren.

*

Doch das Leben ging weiter. Das Moor wollte beackert sein, der Torf mußte gestochen und verkauft werden, die Birken färbten sich, das Moor wurde grau und schwarz. Der Novembernebel brodelte über der dunklen Weite, in der es manchmal schluchzte und ächzte, als lebten unglückliche Wesen in der Tiefe des Moores, die in dunklen Novembernächten ihrem Herzen Luft machen mußten. Niemand hörte sie. Nur der Bauer lauschte manchmal in die Weite, und die kleine Bertina erschauerte auf ihrem Wege.

Und dann kam der Schnee und machte alles weiß, daß es einem nach all der Dunkelheit ordentlich einen Ruck gab und man den Augen diese Fülle zauberhafter Reinheit nicht glauben wollte. In den tiefen Gräben wußte das Wasser noch nicht recht, ob es frieren oder nur wie gelähmt abwarten sollte, bis ihm ein gläserner Sarg angepaßt wurde. Das Moor wurde still, und die Spitzen der fahlen Riedgräser trugen etwas Silberhelles, und auch die Äste der kahlen Bäume zeigten ein sehr zartes, fast hauchartiges Glänzen, von dem man nur schwer sagen konnte, ob es noch Nässe oder schon Reif war.

*

Als der Nachmittag des Heiligen Abends herangekommen war, machte sich die Frau zum Kirchgang fertig, und Bertina zog ihr gutes Kleid an. Aber Jakob Weiss knöselte noch an seiner Pfeife und sagte: „Ich weiß nicht recht... mit so einem Mantel kann ich doch nicht in die Kirche gehen... am Heiligen Abend... wo die vielen Leute da sind... die reichen Bauern aus den Wiesen..."

Unschlüssig hielt er den Mantel gegen das trübe Licht. Da sah man die vielen Risse nicht mehr, denn seine Frau hatte sie ordentlich verstopft. Freilich war damit dem alten Mantel kein neuer Glanz verliehen.

„Wie sollen wir denn allein zur Kirche gehen? Was werden die Leute nur von uns denken!" murrte die Frau.

Die Leute werden sagen: „Vielleicht kalbt die Kuh... oder... einer muß ja auf dem Hof bleiben... im nächsten Jahr werde ich mir vielleicht einen Mantel kaufen können... wenn die Schweine gut preisen und das Gemüse... oder der Torf. Ja, dann wird es schon gehen... auf Abzahlung natürlich!"

Nur ungern ließ sich die Frau überreden, nahm Bertina an die Hand und zog davon über das Moor. Ihr Mann hatte ihr auch nicht alle Gründe gesagt. Da saß vorn in den Kirchenbänken ein reicher Bauer aus den Wiesen... und dessen Frau, die hatte Jakob Weiss einmal heiß umworben. Er hatte sie nicht bekommen, denn er war zu arm dazu gewesen. Und nun sollte er mit einem alten, geflickten, feldgrauen Mantel... nein!

*

Er nahm seine Pfeife und setzte sich in den Stall, indem er sich ein Heubündel hinter den Rücken schob. Die Stallaterne verbreitete ein trübes Licht über die mit Spinnweben behangenen Balken und über die ganze Strohdiele. Das Moor war still, man spürte dieses seltsame Schweigen wie etwas Feierliches.

Der Moorbauer war nicht allein. Die Kühe mahlten das Heu, die Schweine grunzten zufrieden in ihrer Bucht, das Pferd schlug ab und zu mit dem Huf dumpf auf und rasselte mit der Kette.

Jakob Weiss träumte von seinem Leben und hielt dabei die kalte Pfeife zwischen den Zähnen. Seine Gedanken schweiften durch die vielen Länder und Städte der Welt, die er gesehen hatte. Er dachte daran, daß jetzt in den Städten die Glokken läuteten und die Lichterbäume strahlten und die Geschenke herumgereicht wurden und das gute Leben anhob, aber er sehnte sich nicht danach.

Hier im einfachen Stall, wo sein Vieh geborgen stand, wo die Sterne über dem Moor schimmerten, viel höher als sonstwo auf der Welt, wo niemand ihn drängte und stieß, wo die Stille nicht vom Lärm der Betriebe und der Motore zerrissen wurde — da war für ihn Weihnachten. Da konnte man ungestört grübeln, wie es damals war, als die Engel auf dem winterlichen Felde zu den Hirten sprachen, die auch arm waren und auch keinen Mantel hatten. Dessen ungeachtet brachten die Engel zuerst zu ihnen die Botschaft.

Er steckte die Pfeife in die Tasche und erhob sich. Als seine Frau kam und Bertinachen gar nicht aufhören konnte, von der Herrlichkeit in der Kirche zu erzählen, von der Krippe und dem Stall, da sagte er lächelnd, in seinem Stall wäre es auch ganz schön gewesen. Aber im nächsten Jahr, da würde er bestimmt zur Kirche mitkommen.

*

Das Moor wurde grün und wieder dunkel, ein neues kleines Leben war auf dem Moorhof erschienen, wieder ein Mädchen. Es war erschienen, wie ein Stern plötzlich am Abend auftaucht.

Im Sommer, da ging er gern zur Kirche, da hatte er einen blauen Anzug an, wie ihn die kurischen Fischer trugen. Da mochten die dicken Wiesenbauern noch so sehr protzen, es störte ihn nicht. Aber als Weihnachten kam, saß er wieder in seinem Stall. Na, dachte er, vielleicht im nächsten Jahr!

Es war ein bemerkenswertes Jahr, denn im Sommer schenkte ihm seine Frau einen Jungen, und darüber war die Freude groß. Er sah kräftig und lebenstüchtig aus, und vielleicht rodete er sich später, wenn er groß war, ein Stück Moor dazu — es war ja genug da von der Öde — und brauchte nicht jahrelang an einem Mantel zu sparen.

Die Zeiten wurden leider nicht besser, eher umgekehrt. Wie sollte ein kleiner Moorbauer da zu einem neuen Mantel kommen? Nein, er fühlte sich recht wohl in dem alten, der so zähe war, der immer neue Löcher vertrug, die man zustopfen konnte, der keine Farbe mehr hatte und doch noch den kalten Wind abhielt, wenn Jakob Weiss im Herbstregen das Moor beackerte.

So ging die Zeit dahin, man sollte es nicht glauben. Bertina war eine junge blonde Schönheit geworden, eine Blume, wie sie nur im Moor wuchs. Die jungen Burschen reckten sich die Hälse aus, wenn sie einmal im Kirchdorf erschien. Lieschen, die zweite Tochter, saß nun in der obersten Schulklasse, und Georg, der Hoferbe, konnte schon allein über den weiten Moorboden eggen und dem Vater beim Torfstechen helfen. Bertina hatte der Vater in seinem Stolz besonders schön ausgestattet, nur eben — für ihn selbst reichte es niemals, er mochte sich drehen, wie er wollte.

*

Aber er kam doch noch zu einem neuen Mantel, und es war wieder ein feldgrauer. Er brauchte ihn nicht einmal zu kaufen, sondern er wurde ihm in der Revierkammer sehr lässig und ohne Rücksicht auf gute Paßform zugeworfen. Man konnte auch nicht sagen, daß er besonders erfreut darüber gewesen wäre, denn viel lieber hätte er weiter das Moor beackert, anstatt von Frau und Kindern zu gehen. Aber wer fragt nach den Wünschen des kleinen Moorbauern Jakob Weiss, wenn die Welt sich anschickt, in lawinentiefe Abgründe zu rollen?

Und so stand er bald wieder als Soldat in Holland und Belgien, in Frankreich und Dänemark, in Italien und auf dem Balkan. Zuletzt sogar in Ostpreußen, gar nicht weit vom Memelstrom, und der Wind, der vom Kurischen Haff kam, machte ihn unruhig und schlaflos, wenn er nur an die Seinen dachte. Seine Frau, seine beiden blonden Töchter, sein Sohn, der auch Soldat war — mein Gott, was sollte nur werden?

Aber auch dieses alles ging zu Ende, wenn auch mit den Kennzeichen eines wahren Weltunterganges. Die Sturmflut spülte ihn in die niedersächsische Heide, und das Glück meinte es gut mit ihm, denn Frau und Töchter waren bald gefunden, und sein Sohn schrieb aus englischer Gefangenschaft. Nur die Hütte im Moor... und das Moor selbst... und der große Strom und alles, was dazu gehörte, die waren plötzlich gleichsam vom Erdboden verschwunden.

Er ackerte auf fremden Feldern, als wären es die eigenen, wie überhaupt das Gefühl für Eigentum sich merkwürdig wandelte und dann war wieder Weihnachten. Merkwürdige Sache, nun vom Frieden zu sprechen und von der Menschlichkeit, wo die Straßen voller Hungernder und Heimatloser waren, wo die Männer ihre Frauen suchten und die Frauen ihre Kinder.

Aber als dann die Glocken den Heiligen Abend einläuteten, war es, als wäre die eigene Not nur ein kleines Geschehen, und als Frau und Töchter sich zum Kirchgang rüsteten, ging er mit. Die Kirche war übervoll. Die Heidebauern in ihrer behäbigen Wohlhabenheit saßen mit ihren Frauen auf den angestammten Plätzen, die ihren Familien jahrhundertelang zustanden. Der Weltuntergang hatte sie nur am Rande berührt.

Am Altar brannten zwei hohe Tannen aus der Heide, und die Lichter flimmerten und glitzerten in alter Pracht. Jakob Weiss stand ganz hinten in der Kirche neben seiner Frau und den beiden blonden Töchtern.

Das war sein großer Reichtum, den er mitgebracht hatte und der auch diesem Land, das ihn aufgenommen hatte, zugute kommen würde. Denn sie waren gesund und arbeitsfreudig und würden überall zufassen, wo man Hilfe brauchte. Und Georg würde auch bald heimkehren, es gefiel ihm gut in England.

Er schaute an seinem Mantel herunter, der schlimmer aussah, als der des Ersten Weltkrieges. Jetzt besaß seine Frau nicht einmal die Wolle, um die Löcher zu verstopfen. Ein wenig schmerzte es ihn, daß er aus falscher Scham und Eitelkeit die Weihnachtsfeiern daheim immer versäumt hatte. Nun würde er die kleine ostpreußische Dorfkirche in den Wiesen am Memelstrom wohl lange nicht mehr sehen, in der er und seine Vorfahren getauft worden waren wie auch seine Kinder. Er dachte an die weißen Mauern, um die im Frühling der Flieder blühte und im Herbst die alten Bäume schwermütig rauschten, und wo im weiten Rund des Friedhofes Geschlechter um Geschlechter im ewigen Schlaf ruhten.

In der traumhaften, zwiespältigen Stimmung dieser ersten Weihnacht nach der Vertreibung schien es ihm, als stiege hinter dem Altarraum dieser Kirche in geisterhaftem Licht seine eigene empor. Es gab wohl ein fremdes Land, aber keine fremde Kirche. Dieser Gedanke erfüllte ihn mit einem großen Trost und mit der Hoffnung, daß eine ewige Gerechtigkeit alle Wirrnis der Zeit lösen werde.

Als die Orgel mächtig erbrauste und der Pfarrer die Botschaft las „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude", da nickte der Moorbauer aus dem Memelland, der Soldat auf allen Schlachtfeldern Europas, der um Heimat und Eigentum gebrachte Flüchtling. Ja, er hatte viel Grund zur Freude.



Zeichnung Erich Behrendt

Besuch in der Heimat

Ich habe versucht, meinen Kindern hier im Westen ein Stückchen Heimat zu schaffen: Ein Haus mit Keller, Boden, Stall und Garten. Daß ich kein Fremdling bleibe unter dem Dach und in dem Gemäuer, habe ich selbst Stein für Stein aufeinandergefügt, mein ganzes Denken und Sinnen drei Jahre dieser Aufgabe gewidmet.

Nun ist es meins, und meine Kinder wachsen drinnen und draußen auf — mit all dem Schönen, was Kindheit und Jugend an sich hat. Mit allem, was grünt und blüht, stehen sie auf du und du, mit den wenigen Haustieren noch mehr. Ich hoffte, daß es ihre Heimat würde, ich hoffte dasselbe von mir.

*

Aber dann kam ich eines Tages, vor wenigen Monaten, auf einer Reise nach Hause, nach Ostpreußen. Ich kam in mein verlorenes Paradies zurück. Ich sah die Felder, die Hügel, die Wiesen, die Wälder. Meine Füße — wirklich meine zwei Füße — schritten von der Chaussee den Sandweg hinunter zum väterlichen Hof. Die Sinne wollten mir schwinden, ich fragte nicht nach Mensch und Hund, meine Hände betasteten die Haustür, alle Türen riß ich auf, tat einen Blick in den Pferdestall, den Kuhstall, den Kälberstall, den Schweinestall. Ich öffnete alle Türen in Anbau und Scheune. Ich sah nach dem Storchennest auf dem Dach. Ich vergaß auch nicht, in die Gewölbe der großen Keller bei der Schweinsküche zu sehen, die mir früher etwas gruselig vorkamen. Jetzt waren sie mir unheimlich.

Am Holzstall hinterm „Schoppe" fand ich die Kirschbäume, die einst Bruno gepflanzt hatte. Im Maschinenschuppen — welch ein Anblick — stand friedlich unser alter Sonntagsschlitten.

Wie gerne wäre ich durch den Wald gestreift. Das Bächlein plätscherte wie immer und eilte den Wiesen zu.

Langsam, ganz langsam ging ich den Weg, rechter Hand der Blumengarten, das Wohnhaus, der Obstgarten, linker Hand der muntere Bach. Die Tannen waren unterspült, die Dämme durchbrochen. Jeder Stein, jeder Strauch, jeder Laut war mir wie ein alter Bekannter. Dieses Raunen in den Wipfeln...

Ins Wohnhaus fand ich nicht. Wollten die Füße nicht, riet der Verstand ab? Ich glaube, das Herz traf die Entscheidung. Ich suchte die Ruhestätte der Toten am Giebel. Ich fand nichts. Da, das „Brückche". Ein Blick zurück. — Abschied.

*

Nun bin ich wieder hier, in meinem neuen Haus. Wie oft taste ich im Traum zurück nach Tür und Tor dort an Vaters, Mutters Stätten; das, was jene sind für mich, ist dies hier niemals. Ein Abglanz, wenn ich mit der Kinder Augen sehe, aber nicht mehr.

Heimat umfaßt alles: Erlebtes, Erlittenes, Geborgenheit, Ruch der Erde, Wolken des Himmels, Wogen der reifenden Kornfelder, Morgentau der Wiesen, verschneite Felder, Wälder im Schnee, sprudelnde Quellen, Freundschaften, Begegnungen — ich kann es nicht sagen, was mir dieses eine Wort bedeutet.

Ich weiß nur, daß es mich ergriff: Dort, auf dem Hof im Ermland, waren sie wohl alle zusammen und gaben mir das Gefühl der Geborgenheit: Menschen und Kräfte und Quellen und Dinge, die in dem einen Wort zusammengefaßt sind: Heimat.

Alfons Thiedig

GERTRUD PAPENDICK

Die Tür ging auf



Das war damals, als wir alle fünf die Masern hatten, nein, nicht fünf, sondern vier, denn die Kleinste war doch nicht auf der Welt, und wir hatten noch die alte Wohnung in der Landhofmeisterstraße 2, in der ich geboren bin. Ich war das bis dahin Jüngste, noch nicht vier Jahre alt, und doch besinne ich mich ziemlich deutlich auf jene sonderbaren Umstände, nur manche Einzelheit mag ich später von den Großen gehört haben.

Mein Bruder hatte die Masern in der Woche vor Weihnachten aus der Septima mitgebracht. Die Krankheit machte ihren Heereszug durchs Friedrichskollegium, und in den Vorschulklassen fehlten jeden Tag ein paar mehr, bis man sich entschloß, die letzten Standhaften nach Hause zu schicken. Da es sicher war, daß wir alle die Masern bekommen würden — und so geschah es dann auch — verlegte man uns vier miteinander in den Saal, um sie so schnell wie möglich abzumachen. Dieser „Saal" erscheint mir heute höchst sonderbar, doch damals gehörte er auf jeden Fall zu einer respektablen Wohnung. Hier war es ein sehr, sehr großer Raum der kalten Pracht mit drei Fenstern nach der Landhofmeisterstraße, dem Kasernenhof der Pioniere gegenüber. Es mag nicht sehr viel Mobiliar darin gestanden haben: Die große Sofagarnitur und die kleine Garnitur, der Silberschrank, das Klavier und der Blumentisch mit den Blattpflanzen; daher war es wohl ohne große Mühe möglich, auch noch die vier Kinderbetten in einiger Entfernung voneinander darin unterzubringen.

Ich weiß nicht, ob die Masern damals eine schwere Krankheit waren oder ob man schon angefangen hatte, sie zu verachten. Bei uns waren sie ein bedeutendes Familienereignis. Wir lagen und fieberten und dämmerten dahin, waren mächtig ausgeschlagen, und der Onkel Doktor Klokow vom Burgkirchenplatz kam jeden Tag. Ich sah ihn mit seinem grauen Spitzbart wie durch einen Schleier und alles andere auch: Mama, die mich fütterte, mir Medizin eingab, Fieber maß und dann in Richtung auf die anderen Betten sich aufzulösen schien; Papa, der abends an meinem Bett saß und mir seinen Zeigefinger zu fassen gab; den Makartstrauß an der Wand und den Kronleuchter mit den Glasprismen an der Decke. Ich hörte sie in den anderen Betten husten und manchmal ein bißchen weinen, aber alles war weit fort und undeutlich.

Es schien lange Zeit zu dauern und trieb wie wehende Schatten dahin.

Es war uns verboten zu sprechen, um unsere Hälse zu schonen; aber wenn wir nach der Mittagszeit abgedunkelt und alleingelassen waren zum Schlafen, fingen die Großen an, miteinander zu flüstern. Und einmal begriff ich, daß es von Bett zu Bett um Weihnachten ging. Da zog der Schleier fort, und ich horchte.

*

Weihnachten, das war der große Traum, es war gewiß nicht mehr weit bis dahin, und ich hatte mir heiß, heiß eine Feuerwehr gewünscht.

Es muß damals in Königsberg oft gebrannt haben. Wenn das Kindermädchen Bertha mit mir die Königstraße hinab bis zur Augustastraße spazierte, um nach Herzogsacker zu gelangen, wo es die vielen Soldaten gab, — dann klang manchmal wild und dröhnend vom Sackheim her die Sturmglocke, und sie kamen im Galopp die Steile Gasse heraufgesprengt, diese vier gewaltigen gelben Mähnenrosse, die wie Löwen waren, vor den großen roten Wagen, auf denen die Helden mit den Helmen saßen, einer hielt mit gestreckten Unterarmen die Leinen in den Fäusten, ein anderer hielt den Riemen der Glocke fest. Was alles hinter ihnen aufgeladen war, das sah ich nicht, denn gleich kam noch ein Löwenwagen daher, und alles bog wie die wilde Jagd um die Ecke und donnernd die Königstraße hinauf nach dem Roßgärter Markt zu, weiß Gott wohin, und war verschwunden. Einmal, als wir schon im Dunkeln von Großmama aus der Vorstadt kamen, jagten sie mit Fackeln durch den Kneiphof und über die Brücke. Ich wünschte damals, es würde jeden Tag brennen.

So mußte ich doch eine Feuerwehr haben, ich hatte es allen erzählt. Nun aber redeten sie während des Mittagschlafes davon, daß Weihnachten ausfallen würde, weil wir krank waren und im Saal lagen. Denn da stand sonst der Baum nach hinten zu vor dem großen Ölbild, davor die Krippe, an der Fensterwand die lange Tafel mit der Bescherung und für mich allein neben der Wohnzimmertür mein Kindertisch. Jetzt waren überall unsere Betten im Wege und Medizinflaschen und Watte und Packungen und all die Masern und der Geruch und der Schleier, der immerzu wehte und wieder dichter wurde und über mich fiel. Es war wieder so heiß, und ich weinte im Schlaf um die Feuerwehr, und als ich aufwachte, konnte ich nichts sehen und dachte, nun wäre ich blind, und schrie, bis Mama mir die zugeklebten Lider mit lauwarmem Wasser auswusch. Aber das Fieber war wieder gestiegen.

Vielleicht war ich am schwersten krank, immer war jemand um mich herum, und meine Augen mußten fort und fort gekühlt werden. Mein Bruder, der mit den Masern angefangen hatte, saß schon aufrecht und spielte mit sich selber Halma. Suse und Lotte hatten ihre Puppen im Bett, damit die auch die Masern bekämen. Bei mir saß manchmal die alte Albertine aus dem Stift, sie strickte und murmelte vor sich hin und darunter war ich geborgen.

Doch eines Morgens war alles klar, es war hell im Saal, die Fenster waren ein bißchen befroren, dann kam die Sonne herum und taute die Eisblumen weg. Die Prismen am Kronleuchter funkelten in allen Farben. später fing es an zu schneien. Durch meine Gitterstäbe konnte ich sehen, wie die Flocken fielen, sie waren winzig klein und wirbelten dahin.

Meine Schwester Suse, die ja schon elf war, sagte zuversichtlich: „Denn is ja heut Heiligabend, denn wern wir ja sehn, was wird..."

*

Die Flügeltür zum Wohnzimmer war geschlossen, sie kamen vom Flur zu uns herein, auch Papa, der doch dazu einen Umweg machen mußte. Als es anfing, dunkel zu werden, rumorten die Großen in den Betten. „Jetzt geht es bald los", sagte mein Bruder.

Bertha brachte die Lampe. „Wo ist Mama?" fragte Suse. „Mama soll kommen", sagte Lotte. Bertha antwortete ruhig: „Mama hat nicht Zeit." „Was macht ihr denn da alle nebenan?" fragte mein Bruder. Aber Bertha war schon zur Tür hinaus...

Dann fing es draußen an dumpf und schwer zu läuten, und läutete fort und fort; aber das war nicht die Feuerwehr, das waren die Glocken unserer Kirche. Denn wir wuchsen ja auf im Schutz der Französisch-Reformierten Kirche, die mit der Rückseite an unserem Hof stand. Sonntag vormittags hörten wir vom Hof aus die Orgel spielen und die Gemeinde singen, und manchmal hob dann der Küster Kuster — so hieß er wirklich — sein kahles Haupt über den Zaun des Pfarrgartens und verbot uns das Geschrei während des Gottesdienstes.

„Hört ihr", fragte mein Bruder, „jetzt kommen sie bald!"

Und nachdem die Glocken verstummt waren, erscholl von der Straße her der Bläserchor. Sie zogen straßab, straßauf und bliesen, sie waren schon von weitem zu hören, und nun kamen sie zu uns, sie bliesen unten an unseren Fenstern vorbei, und schon damals war es mir wie später immer, als bliebe mein Herz stehen vor Aufregung und unmäßiger Freude: „Vom — Himmel — hoch, — da — komm — ich — her..."

Dann wurde die Wohnzimmertür auf einmal ganz weit aufgemacht, und gleich dahinter stand der Weihnachtsbaum mit allem Glanz und Schimmer wie sonst, mit den vielen, vielen Lichtern, mit Kugeln und Glocken und lauter Silberfäden über und über und dem Stern hoch, hoch an der Spitze. Mama kam im dunklen Seidenkleid zu uns herein und setzte sich ans Klavier.

Und wir hockten alle vier in den Betten, meine Schwester gerade unter dem großen Ölbild, das die hintere Wand einnahm, mein Bruder an der Seite und ich im Gitterbett am dichtesten dran. Wir saßen da und staunten und waren ganz verstummt.

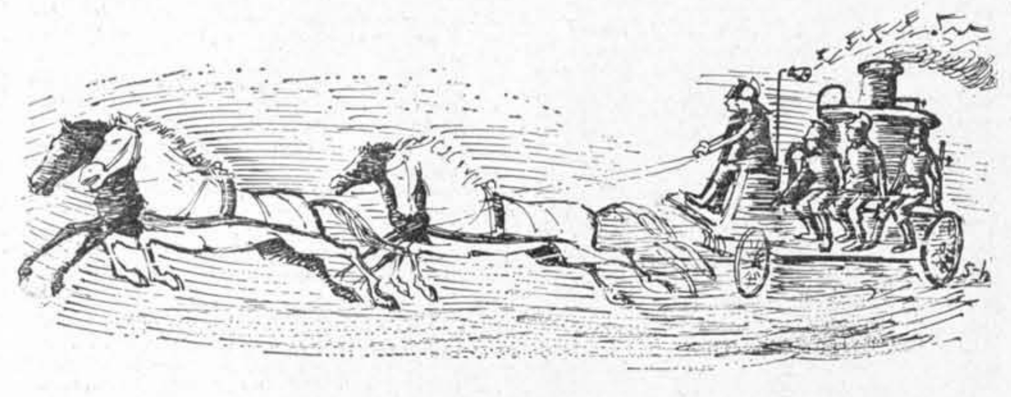
Von der Bescherung weiß ich nur noch, daß Papa mich aus dem Bett hob, in eine Decke wickelte und auf den Arm nahm. Er trat mit mir zum Baum und stand und hielt mich an sich gedrückt. Und dann war da auf dem kleinen Tisch mein Puppenwilly mit einem neuen linken Arm, weil aus dem alten das Sägemehl geflossen war. Er saß in einem blauen Samtanzug in einer Schaukel und streckte seine Stoffbeine durch die Stäbe. Papa ließ die Schaukel schwingen, sie flog hin und her und hoch in die Luft, bis der Willy ermattet auf die Seite fiel. Die Feuerwehr hatte ich vergessen...

*

Am ersten Feiertag morgens war der Weihnachtsbaum ganz verändert, er stand ernst und dunkel unter all seinem Silber in der Wohnzimmertür. Draußen war alles weiß von Schnee.

Als wir gewaschen wurden, wollte Suse einen Spiegel haben und Lottchen ihre rote Haarschleife. Mein Bruder aber fing schon an, Faxen zu machen und im Bett zu toben, der „Hans Lustig", wie er in der Schule hieß. Als Bertha, die mich kämmte, ihm das verbot, fing er an zu singen. Er stand im Bett, das Haar am Wirbel gesträubt vor Begeisterung, und sang alle Weihnachtslieder, die er wußte: „O Tannenbaum" — „Stille Nacht..." — „Ihr Kinderlein kommet..." und so fort und fort, eins nach dem anderen, ohne sich zu unterbrechen. Er hatte damals eine süße Stimme wie ein Engel, und war auch späterhin bis in seine hohen Jahre ein beherzter und glücklicher Sänger.

Als dann sein Vorrat erschöpft war, konnte er nicht aufhören und sang noch etwas, aber das paßte gar nicht mehr. Es gehörte in den Sommer und war immer fällig, wenn der große Wagen vor der Tür stand, mit dem wir allesamt für viele Wochen an den Strand fuhren: „Nun ade, du mein lieb Heimatland..."



Winterfreuden am Frischen Haff

Es war gar nicht so weit weg von Königsberg. Wo die hohen Haffberge von Brandenburg kommend sich neigen, lag das Dorf, damals noch warm und voller tätigem, bäuerlichem Leben unter den mit glitzerndem Schnee bedeckten Dächern. Vor dem letzten Hof am Bergrand dehnte sich das Frische Haff in seiner blanken Weite. Der Sturm ließ den Schnee auf dem durchsichtigen, klaren Eis nicht haften. Er trieb ihn im Spiel über die ebene Fläche und ließ ihn hier und da in einzelnen Wehen liegen, über die wir auf Schlittschuhen in sausendem Schwung hinwegzusetzen pflegten. Dort also, in der Bauernstube des letzten Gehöfts am Bergrand war ich in meinen Ferien zu Hause. Wohltuend empfing mich die Wärme des Bauernhauses, ohne mich jedoch länger halten zu können, als ich Zeit brauchte, um die Füße aufzutauen und den Hunger mit dem Bauernbrot zu stillen, das man dort so schmackhaft zu bereiten wußte. Dann ging es hinaus, zunächst auf den Hof, der, von den Wirtschaftsgebäuden umstanden, so abgeschlossen und zugleich doch auch so gastlich da lag. Man drängte sich nicht in enger Dorfstraße aneinander, sondern liebte Ellbogenfreiheit und kam vielleicht gerade darum um so besser miteinander aus. Doch daran dachte ich damals noch nicht. Mein Weg führte mich schnurstracks in die Ställe, wo Pferde und Milchkühe wohlversorgt und behaglich auf ihren sauberen Plätzen standen, die Köpfe wendend, mich als alten Bekannten begrüßten. Bald würden mich die beiden ostpreußischen Braunen auf gleitenden Schlittenkufen und mit Zweiklangschellen tönend, durch das Dorf in den nahen Wald bringen, um Holz zu holen oder auch zur Mühle ins Nachbardorf, wenn nicht gar am Sonntag oder Feiertag in herrlicher Spazierfahrt in die verschneite Umgebung der Haff- und Waldlandschaft. Nun aber sprang ich hinaus hinter Stall und Scheune und nahm Besitz von dem über hohem Berghang gelegenen Wald, vom Rodelparadies und der weiten Eisfläche des Haffs, das dem sausenden Schlitten den idealsten Auslauf bot. Die Brust dehnte sich in Lebensfreude. So kenne ich dich, deutsche Heimat!

Da, über das Eis drang von draußen her durch die zauberhafte Stille ein dumpfer Klopfton ans Ohr. Das waren die Fischer, die dort mit Hilfe ihrer Eisschlitten und auf Fischerschlittschuhen ihrem harten Handwerk nachgingen, indem sie Löcher ins Eis schlugen und durch Klopfen mit einem wuchtigen, halb unter das Eis geschobenen Brett die Fische ins Netz schreckten. Morgen würde ich sie gemeinsam mit meinen Dorfkameraden auf neu geschenkten, scharfen Schlittschuhen besuchen und die Eiskrusten in ihrem Bart bewundern. Welch ein herrliches Leben stand mir wieder bevor in den unvergleichlichen Weihnachtsferien am Frischen Haff! Sicher würde es uns auch wieder gelingen, am Sonntag eine brausende Segelschlittenfahrt über das Eis mitzumachen, etwa nach Kahlholz hinüber, nach Brandenburg oder zur alten Ordensburg Balga. Gibt es noch Schöneres als Eissegeln? Nun, den Höhepunkt aller Winterfreuden bildete denn doch für uns Jungen wie für die Älteren und Alten der Weihnachtsabend mit dem lichterbesetzten Tannenbaum, den wir uns schon lange vorher in unserem Wald ausgesucht hatten. Frisch und grün, geschmückt und innere Wärme ausstrahlend, stand er dann in der nach Weihnachtsgebäck duftenden Stube, durch deren Fenster man weit über das Haff hin die Lichter von Pillau gerade noch sehen konnte. Mit eintretender Dunkelheit war alles Vieh versorgt, die Arbeit getan und die letzten Vorbereitungen zum hohen Fest des sich nun schließenden Jahreskreises beendet. Erregung und Spannung lösten sich beim Klang der alten Weihnachtsweisen am brennenden Tannenbaum, und je mehr manchmal der Sturm mit Riesengewalt vom Haff her gegen die Doppelfenster drückte, desto ruhiger und ausgeglichener wurden Alte und Junge. Weihnacht umschloß uns alle, und das Land, unser Heimatboden, gehörte dazu.

Adalbert Sandeck

Ermländische Weihnachtslieder im Rundfunk

Der Westdeutsche Rundfunk sendet in seinem Kurzwellenprogramm am Heiligabend in der Zeit von 16.30 bis 17 Uhr unter dem Titel „Himmlischer Harfenklang" acht ermländische Weihnachtslieder aus der Barockzeit. „Himmlischer Harfenklang" ist der Titel eines Gesangbuches, das im Jahre 1639 in Braunsberg erschienen ist und in dessen Einleitung darauf hingewiesen wird, daß es viele neue Lieder in Wort und Weise bringt, die von „einer Geistlichen Person" geschrieben sind. Darunter ist, wie neuere Forschungen ergeben haben, der aus der Stadt Braunsberg stammende Jesuitenpater Simon Berent zu verstehen, dessen Ruf als Komponist bis nach Rom gedrungen war, wo in den Jahren 1638 und 1639 zwei von ihm in Noten gesetzte Litaneien im Vatikan aufgeführt worden sind.

Unter den am Heiligabend zur Aufführung gelangenden Liedern, die sich in anderen zeitgenössischen Liedersammlungen und Gesangbüchern des deutschen Sprachraumes nicht finden, ist besonders wertvoll ein sogenanntes Echolied, das nur wenige Worte Text, lateinisch und deutsch in buntem Wechsel, enthält, aber immer wieder die Silbe „Li, li, li", die das Stammeln der vor der Krippendarstellung staunend stehenden Kinder andeuten soll.

Beachtenswert ist auch eine — nur in diesem ermländischen Gesangbuch nachzuweisende — Vertonung des alten Weihnachtsliedes „Es ist ein Ros' entsprungen". Dieses aus Trier stammende „alte Catholisch Christliedelein" ist sicher in seinem Text durch die im Jahre 1565 nach Braunsberg gekommenen Jesuiten ins Ermland gelangt und durch den Pater Berent mit einer eigenartigen, in a-moll gehaltenen Singweise versehen worden, die nach Jahrhunderten am Heiligabend 1959 wieder einmal erschallen wird, damit auch davon kündend, daß im Lande östlich der Weichsel das kirchliche Liedgut nicht nur gepflegt worden ist, sondern auch eine eigene Gestaltung erfahren hat. Die Auswahl der zur Sendung kommenden Lieder hat Bernhard-Maria Rosenberg besorgt, der u. a. auch das Manuskript der literarisch-musikalischen Sendung „Marienlob im Deutschordenslande" verfaßte.

Helfen wollen

Frau Else hatte alle Hände voll zu tun: Weihnachten stand vor der Tür, und die Schwiegermutter war für einige Wochen zu Gast gekommen. „Soll ich dir helfen?" hatte die alte Frau gefragt. „Du bist beim Backen."

„Nein danke, ich schaff's schon allein. Setz dich nur ins Wohnzimmer und ruh' dich aus..."

Frau Else wollte die Schwiegermutter nicht gern beim Backen dabei haben. Statt der süddeutschen Lebkuchen schlug die alte Dame ostpreußische Pfefferkuchen vor und war ganz enttäuscht, daß sie in den vielen reichhaltigen Geschäften der großen Stadt keine Form für „Katharinchen" gefunden hatte. „Ich habe so viele Ausstechformen, Herzen, Sterne", hatte Frau Else leichthin geantwortet. „Was ist das überhaupt, ‚Katharinchen'?" — Die Schwiegermutter hatte versucht zu beschreiben, aber wie erklärt man ‚Katharinchen'? Sie hatte dann geschwiegen, machte sich aber über so manches im Haus der Schwiegertochter ihre Gedanken. Und nun dieses „nein, danke, ich schaff's schon allein!"

Die alte Frau war gegangen, doch hatte sie die junge mit einem Blick gestreift, an den diese jetzt noch denken mußte. Es wurde ihr ungemütlich, und mit um so größerem Eifer stürzte sie sich in die Arbeit, setzte Honig für die Lebkuchen aufs Feuer, brühte Mandeln, schnitt Zitronat. Da öffnete sich die Tür, und Liesel trat ein. „Mutter, darf ich helfen?"

Unwirsch sah Frau Else auf. Die Fünfjährige konnte sie noch weniger brauchen als die Schwiegermutter, doch tat es ihr leid, das Kind fortzuschicken. So langte sie eine Schürze vom Haken und reichte sie der Kleinen. „Räum' den Tisch ab, damit wir das Backbrett auflegen können."

Geschäftig machte sich Liesel ans Werk, sie trug Töpfe fort, holte einen Lappen vom Ausguß, wischte auf dem Tisch herum, lief zum Ausguß zurück. Bald war eine nasse Straße auf den Fliesen zu sehen. Die Mutter betrachtete sie mißbilligend. „Du kannst jetzt Eierschnee schlagen", ordnete sie an. „Wo ist der braune Topf mit dem Eiweiß?"

„Eiweiß?" stammelte Liesel, sie begann Schreckliches zu ahnen. „Aber das war doch Wasser! Ich hab's ausgeschüttet."

„Ausgeschüttet!" Die Mutter war außer sich. „Acht Eiweiß ausgeschüttet!" Mit ausgestrecktem Arm wies sie zur Tür.

So mag der Erzengel Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben haben. Traurig drehte Liesel sich um, sie kam sich sehr gering vor der zürnenden Mutter gegenüber, ein kleines Mädchen, das sehr unglücklich war. Noch einmal warf sie einen Blick auf das verbotene Reich, dann wandte sie sich zur Tür.

Die Mutter erschrak. Das war eben der gleiche Blick, der auch aus Großmutters Augen geschimmert hatte, derselbe Kummer: „Ich habe helfen wollen und werde nicht gebraucht." Nicht mehr — noch nicht? Ach nein! Frau Else dachte plötzlich weder an das verschüttete Eiweiß noch an die ostpreußischen Rezepte der Schwiegermutter, sie dachte nur noch: Weihnachten! Sie nahm sich vor: Dieses Jahr backen wir Katharinchen und dicke Pfefferkuchen! Ich werde mir die Rezepte abschreiben. — Mit ein paar Schritten war sie bei Liesel und bückte sich zu ihr hinunter. Nun war sie nicht mehr der schürzenumflügelte Engel, sie war wieder die Mutter, die so lieb sein konnte. „Ja, geh hinaus, mein Kleines", sagte sie hastig, „und bitt die Oma, daß sie uns hilft. Weißt du, wir zwei werden sonst nicht fertig."

Auf dem tränennassen Gesichtchen ging die Sonne auf. Liesel machte sich von der Mutter los, riß die Küchentür auf, lief durch den Flur, rief ins Wohnzimmer: Oma, komm schnell helfen, Mutter braucht uns!"

M. G.-L.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

9. Januar, 19 Uhr, **Heimatkreis Angerburg.** Kreistreffen und Neuwahl des Vorstandes. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

10. Januar, 16 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen.** Kreistreffen/Vorstandswahl. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95, S-Bahn Südende.

• H • A • M • B • U • R • G •

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Fuhlsbüttel. Dienstag, 5. Januar, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, nächste Zusammenkunft. Valentin Polcuch spricht über Heimatpolitik. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen. Gäste und Jugendliche sind sehr willkommen.

Altona. Donnerstag, 7. Januar, 20 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, Farbtonfilm „Treffpunkt Paris" mit interessantem Beiprogramm. Alle Landsleute, auch aus anderen Stadtbezirken, sowie die Jugend sind dazu herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Burg a. Fehm. Die Frauengruppe unter Leitung von Gertrud Paetschke hatte die Ausgestaltung der Adventsfeier übernommen. Der Vorsitzende, Richard Raatz, bat die Landsleute, der Jugend die Liebe zur Heimat und den Glauben an das Recht auf die Heimat weiterzugeben. Fräulein Paetschke gestaltete mit Jungen und Mädchen der Volksschule Neustadt den musikalischen Teil der Feierstunde mit ausgezeichneten chorischen und instrumentalen Darbietungen. Die Festansprache hielt Mittelschulrektor Schweichler, der über den Sinn der landsmannschaftlichen Verbundenheit sprach.

Uetersen. Am Freitag, 8. Januar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Café Stamm. — Bei der Adventsfeier, die vom 1. Vorsitzenden, Tinschmann, eröffnet wurde, sprach Oberstudiendirektor Koppenhagen über den Glauben an die Rückkehr in die Heimat. Frau Eichler und Frau Kunz erfreuten durch Gesang, Musik- und Gedichtvorträge.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Bochum. Die Chorgemeinschaft bittet um weitere Neuanmeldungen an Musikdirektor Heinrich Dickert, Hunscheidtstraße 8. Zur Singprobe wird schriftlich eingeladen. — Eine besinnliche Weihnachtsfeier unter Mitwirkung des Ostpreußenchores veranstaltete die Kreisgruppe. Aufgeführt wurde ein Krippenspiel und ein Einakter. Zu den Landsleuten sprachen Pfarrer Fehr und Pfarrer Butkewitsch. Anschließend bescherte der Weihnachtsmann die erwartungsvollen Kinder.

Münster. Am Freitag, 8. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung mit Lichtbildervortrag im Aegidiihof, Aegidiistraße 46. Anträge für die Wahl des neuzuwählenden Vorstandes sind bis zum 30. Dezember im Büro Manfred-von-Richthofen-Straße 7a einzureichen. — Am Sonnabend, 16. Januar, 20 Uhr, Wurstessen im Lokal Lühn, Weseler Straße 48. Anmeldungen bitte bis zum 8. Januar im Büro der Gruppe vornehmen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Seesen. Mit einer Ansprache über den Sinn der Adventszeit und der Ehrung der Jubilare eröffnete der 1. Vorsitzende, Schulrat a. D. Papendick, den sehr gut besuchten Vorweihnachtsabend. Für die Aufführung des Adventsspiel ernteten die Mitwirkenden unter der Regie der Kulturleiterin, Frau Donnermann, reichen Beifall. Auch der kleine Chor unter Leitung von Dipl.-Musiklehrerin Patett gab der Feier durch die Liedvorträge mit Ursula Fleischmann als Solistin stimmungsvolle Weihe (Bühnenbilder: Max Wilbudies.) Bruno Scharmack bereitete den Gewinnern der Verlosung mit Königsberger Marzipan viel Freude. Mit einem ähnlichen Festprogramm verlief die Adventsfeier für 95 Kinder, Knecht Ruprecht verteilte Gabentüten, Fleischerobermeister Kussat (Königsberg) stiftete für jedes Kind ein Paar Würstchen.

Goslar. Bei der schönen Adventsfeier der Gruppe waren die Kinder und älteren Landsleute Ehrengäste. Der 1. Vorsitzende, Rohde, gedachte der Landsleute, die noch in der Heimat und in der sowjetisch besetzten Zone leben und bat die Anwesenden, diesen nach besten Kräften durch Briefe und Päckchen zu helfen. Pfarrer Payk sprach über die Adventszeit als Zeit der Besinnung und der Hoffnung. Mit selbstgebackenem Kuchen wurden die Kinder und älteren Landsleute bewirtet. Musikalische Darbietungen und ein Märchenspiel unter Leitung von Frau Werner verschönten die Feier.

Stadtoldendorf. Bei der stimmungsvollen Adventsfeier erzählte Pfarrer Gandras aus Wangelnstedt zu Lichtbildern von einer Michael-Legende aus dem 30jährigen Kriege. Rektor Schlokat aus Lenne ging auf den Sinn der Advents- und Weihnachtszeit ein. Weihnachtliche Lieder erklangen; in den Gesprächen der Landsleute stieg immer wieder gerade in dieser Stunde das Bild der Heimat auf.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Mevel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

Landesdelegiertentagung am 16. und 17. Januar in Stuttgart-Süd

Am 16. und 17. Januar findet im Schützenhaus Heslach (Burgstallstraße 99) in Stuttgart-Süd die Delegiertentagung der Landesgruppe statt. Die umfangreiche Tagesordnung wird am 16. Januar um 14 Uhr eröffnet. Es spricht der Vorsitzende der Landesgruppe, Landsmann Krzywinski. An der Delegiertentagung wird ebenfalls das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, teilnehmen, der am 17. Januar, 9 Uhr, ein grundlegendes Referat über die heimatpolitischen Geschehnisse halten wird. Die Tagesordnung umfaßt insgesamt 31 Punkte, unter anderem die Neuwahlen zum Vorstand der Landesgruppe sowie die Festlegung von Richtlinien für die kommende Arbeit. Vorschläge und Anträge sind bis zum 5. Januar beim Geschäftsführer der Landesgruppe, Benno Meyel (Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16), einzureichen. Der Tagungsort, „Schützenhaus Heslach", ist mit den Straßenbahnlinien 1 und 15 bis Haltestelle Seilbahn zu erreichen. Das Schützenhaus kann unter der Telefonnummer 7 30 02 angerufen werden.

Quartiere zum Preise von 4 DM aufwärts sind beim Verkehrsverein am Hauptbahnhof zu bestellen. Es empfiehlt sich eine rechtzeitige Anmeldung, damit preisgünstige Quartiere möglichst in der Nähe des Tagungsortes vermittelt werden können. Die Landesgruppe trägt für ihre Mitglieder Übernachtungsgelder in Höhe von jeweils 8 DM, den Betrag der Fahrtkosten, der 5 DM übersteigt, und zahlt eine Aufwandsentschädigung. Die Kosten werden am Ende der Tagung erstattet. Gruppen, die nicht Mitglied der Landesgruppe sind, können auf eigene Kosten teilnehmen, sie haben Sitz-, jedoch kein Stimmrecht.

Tübingen. Festliche Vorweihnachtsstimmung herrschte bei der Adventsfeier. Die Kindergruppe der DJO unter Leitung von Sigrid Alexnat erhielt reichen Beifall für ein Märchenspiel. Der 1. Vorsitzende, Alfred Rautenberg, bat die Landsleute, den Glauben an die Gerechtigkeit und deren Sieg auch im Völkerleben nicht zu verlieren und immer für die Wiedervereinigung und die Rückkehr in unsere Heimat einzutreten. Er rief alle Landsleute auf, durch Briefe und Päckchen in die sowjetisch besetzte Zone und in die Heimat ihre Verbundenheit mit allen Landsleuten drüben zu bekunden.

Pforzheim. Am 6. Februar Fastnachtsfeier in der Gaststätte Arlinger. — Eine echte Familienfeier war die Adventsstunde, die von den Vertriebenen aus den Gebieten zwischen Memel und Weichsel gemeinsam begangen wurde. Der 1. Vorsitzende, Stadtrat Erich Falk, begrüßte Spätaussiedler aus den städtischen Durchgangsheimen, die als Gäste geladen waren. Musikalische Darbietungen der Kindergruppe und ein Weihnachtsspiel brachten viel Freude, ebenso der Besuch des „schwarzen Trompeters" und des Weihnachtsmannes, der vor allem für die Kinder aus den Lagern reiche Gaben mitbrachte. Das Deutsche Rote Kreuz und viele Landsleute hatten durch Spenden zum Gelingen beigetragen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20

Glückwünsche des Vorstandes für Jubilare

In der Sitzung des Vorstandes der Landesgruppe in Frankfurt wurde beschlossen, das „Haus der Heimat" in Wiesbaden und das „Haus der Jugend" der DJO zu unterstützen. Weiterhin wurde beschlossen, daß der Vorstand der Landesgruppe an sämtliche Kreisobleute zum Geburtstag sowie an alle Landsleute, die 75 Jahre und älter werden oder die ein Hochzeitsjubiläum begehen, Glückwunschschreiben übersendet. Zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel erhalten alle Landsleute über die Vorstände der Kreis- und örtlichen Gruppe gesondert Glückwünsche.

In einem anschließenden Tagesordnungspunkt beschäftigten sich die Mitglieder des Vorstandes mit der vorbildlichen Veranstaltung der Kreisgruppe Kassel. Der Kulturabend soll nach der Karnevalszeit in Frankfurt, Darmstadt, Gießen, Fulda, Wiesbaden und Wetzlar wiederholt werden.

Für das Pfingsttreffen der Landesgruppe in Darmstadt wurden nähere Einzelheiten festgelegt. Danach werden die Vorsitzenden der Kreisgruppen, die Frauenreferentinnen und die Vertreter der Jugend zu einer Tagung am Pfingstsonnabend zusammenkommen. Die Reisekosten der Tagungsteilnehmer sollen durch Spenden aufgebracht werden. Um kostenlose Unterkünfte wird sich die gastgebende Kreisgruppe bemühen. Um einen rechtzeitigen Überblick über die Zahl der Tagungsteilnehmer zu erhalten, bittet der Vorstand die für die Tagung in Frage kommenden Teilnehmer, spätestens bis zum 15. Januar ihre Teilnahmebestätigung dem Schriftführer (Siegfried Wiebe, (16) Rüsselsheim, Königsberger Straße 4) zu schicken. Zum Treffen der Landesgruppe wird eine Festschrift herausgegeben.

Hanau. Bei der Adventsfeier der Landsleute aus Stadt und Land rief der Stellvertretende Vorsitzende der Vertriebenen, Hämmerling, die Landsleute auf, sich als ständige Mahner für die friedliche Rückgewinnung der deutschen Ostgebiete zu erweisen. Landsmann Engler bat die Eltern, in ihren Kindern den Gedanken an die Heimat wachzuhalten. Leider werde es in vielen Schulen versäumt, den Jungen und Mädchen einen Begriff von Ost- und Westpreußen zu geben. Aufgeführt wurde der Tonfilm „Land in der Stille". Der Vortrag mehrerer Gedichte in ostpreußischer Mundart fand den dankbaren Beifall aller Festteilnehmer. — Es besteht eine Frauengruppe, zu deren Veranstaltungen alle Frauen eingeladen sind.

Wolfhagen. Eine ostpreußische Familie aus dem Kreis Tilsit, die nach langer Gefangenschaft in Sibirien vor kurzem nach Wolfhagen kam, wurde durch die Landsleute des Kreisverbandes in vorbildlicher Weise betreut. In echt heimatlicher Kameradschaft haben fünf ostpreußische Familien den Heimkehrern durch Spenden so geholfen, daß ihnen der Anfang hier im Westen erheblich erleichtert wurde. Auch weiterhin wird für die Betreuung dieser Spätheimkehrer gesorgt werden.

Gießen. Am 13. Januar Monatsversammlung im „Kühlen Grund". — Sonnabend, 30. Januar, Kappenabend im „Kühlen Grund". — Die ostpreußischen Frauen hatten die Vorbereitung der Adventsfeier übernommen. Unter anderem wurden Erinnerungen von Pfarrer Linck über seinen letzten Weihnachtsgottesdienst in Königsberg im Jahre 1947 vorgelesen. Die stimmungsvolle Feier zog alle Beteiligten in ihren Bann.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96

Ostpreußen im Vorstand

In München wurde der „Bund der Vertriebenen in Bayern" gegründet, von den 130 Delegierten die neue Satzung genehmigt und der Geschäftsführende Vorstand gewählt. Zum Vorstand des Bundes der Vertriebenen gehören die Landsleute Kurt Weinert (Landesschatzmeister) und Werner Jannermann (Beisitzer).

Bad Aibling. Die Kreisgruppe veranstaltet eine Silvesterfeier für ihre Mitglieder. In der vorweihnachtlichen Feierstunde ehrte der Vorsitzende, Fritz Krosta, die um die Gruppenarbeit verdienten Frauen Herta Thiede und Erika Kuschinsky. Die ostpreußische Jugend verschönte den Abend durch Advents- und Heimatlieder. — Vor überfülltem Hause wurde der vom jetzigen Pressewart Erich Doerk hergestellte Kulturfilm „Sencte Marienburch" aufgeführt und mit dankbarem Beifall bedacht.

Villingen. Am Sonntag, 27. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel im kleinen Saal der Tonhalle. Es wird gebeten, Gebäck mitzubringen. Landsleute, die gehbehindert sind, werden auf Wunsch abgeholt. Sie melden sich bitte bei Landsmann Bartek, Schillerstraße 10 (Telefon 21 01). Unkostenbeitrag 0,50 DM.

Lindau. An mit Tannengrün und frischen Blumen geschmückten Tischen und im Schein eines strahlenden Christbaumes begingen zahlreiche Landsleute die Weihnachtsfeier. Ein Streichquartett erhöhte die Stimmung, während Jugendliche Adventsgedichte vortrugen. Der Vorsitzende, Walter Brenneisen, sprach über das Brauchtum in der Advents- und Weihnachtszeit in Ostpreußen und in Bayern. Abschließend gedachte er der Deutschen in der sowjetisch besetzten Zone. Der Nikolaus überreichte den Kindern kleine Geschenke.

Für Leiter von Kindergruppen

Für Leiter von Kinder- und Jugendgruppen, aber auch für Mütter eignen sich zwei Bücher, auf die wir heute hinweisen wollen. In dem ersten Werk „Gestaltende Kinderhände werden Stufe um Stufe von einem erfahrenen Pädagogen alle Techniken vom einfachen Bleistiftzeichnen bis zur Plastik und zum Drucken entwickelt, die dem Kind zur schöpferischen Gestaltung zur Verfügung stehen. Der sehr klare und gut gegliederte Text wird durch eine Fülle von Abbilderungen bereichert. — „Fröhliche Kinderstube" heißt das zweite Buch, das als Familienbuch zum Spielen, Singen, Feiern und Basteln von Ruth Zechlin herausgegeben wurde und tausend Anregungen zur Beschäftigung größerer und kleinerer Kinder bietet. So findet man Beispiele, wie aus wertlosem Material die nettesten Sachen hergestellt werden können, aber auch Anregungen für Gemeinschaftsspiele und Anleitungen für Feier und Spiel neben vielen anderen Beschäftigungsarten.

Gottfried Tritten: Gestaltende Kinderhände (Leinen 22 DM) — Ruth Zechlins Fröhliche Kinderstube (Halbleinen 12,50 DM). Beide Bücher sind erschienen im Verlag Otto Maier, Ravensburg.

Wer war Dichter, Komponist, Maler und Jurist?

So z. B. wird in dem neuen Spiel **„Quiz in der Tasche"** gefragt. Daß das der Königsberger E. Th. A. Hoffmann war, lernen die, die es nicht schon wissen, aus der Antwort auf der Rückseite des Frage-Kärtchens. Zweihundert solcher Kärtchen mit teils lustigen Fragen aus allen Bereichen des Lebens und ihren Antworten hält das Quiz-Spiel für Kinder ab zehn Jahren bereit. Noch ein Beispiel? Bitte: ‚Wer ist eigentlich Lieschen Müller?' — ‚Eine Vertreterin des unterdurchschnittlichen Kunstgeschmacks.' Ein anders Spiel, vor allem für die Kleineren, heißt **„Formen und Farben"**. Dieses Spiel ist ein ‚Nichts'. Zwölf Farbstifte und eine Vielzahl stilisierter Formen-Elemente aus dünner Pappe werden dem Kind in die Hand gegeben mit der Aufforderung: ‚Mach was draus!' Und verblüfft stellt man selber fest, was alles sich tatsächlich daraus machen läßt — und zwar immer wieder neu, nur durch Umstellungen. In einer Anleitung, die eine einzige, das Herz und die Vorstellungswelt des Kindes treffende Anregung ist, wird dieses immer wieder verlockt, seine Phantasie selbstschöpferisch in Taten umzusetzen. Alles ist hier erlaubt — sogar neue Formen selbst zu finden und aufzuzeichnen. Das ist sogar erwünscht! In „Stroharbeiten" finden wir Material und Anleitungen für die Herstellung all der schönen, uns noch aus der Heimat vertrauten Sterne, Ringe, Ketten, Körbchen, Unruhen aus Stroh in den verschiedensten Formen — nichts ist vergessen.

„Quiz in der Tasche" 3,60 DM, **„Formen und Farben"** 9,80 DM, **„Stroharbeiten"** 3,75 DM, alle erschienen im Verlag Otto Maier, Ravensburg.





Nebenstehend die Glocke der Jacobikirche über Allenstein. Im Hintergrund die Garnisonkirche.

Aufnahme: Bavaria-Verlag

In zahlreichen Gemeinden im Bundesgebiet läuten Kirchenglocken aus der Heimat das Weihnachtsfest ein. Ihr Klang ist vielen Landsleuten vertraut.

Insgesamt sind es 108 Glocken aus Ostpreußen, die nun in den hölzernen Glockenstühlen der Kirchtürme schwingen und in den mächtigen Choral aller Geläute einstimmen werden: „Friede auf Erden . . ."

Unter diesen 108 Glocken läuten auch die drei Glocken aus dem Königsberger Dom, zwei in Bursfelde bei Hannover und die dritte über der ostdeutschen Gedenkstätte in Schloß Burg an der Wupper . . .

Im Heimkehrerlager Friedland läßt sich die Glocke aus Frauenburg vernehmen . . .

In Köln und in Aachen ertönt das Drei-Glocken-Geläut der katholischen Probsteikirche von Königsberg . . .

Die 1684 in Ostpreußen gegossene Glocke aus Rotweide im Kreis Lötzen schwingt im Glockenturm des Diakoniemutterhauses „Bethanien" in Quakenbrück . . .

Nahezu fünf Tonnen wiegt die Glocke der Pfarrkirche St. Katharina aus Braunsberg. Sie erhebt ihre eherne Stimme in Kornelimünster . . .

In Lüneburg werden die Landsleute durch die alte Glocke aus Fischhausen an die Heimat erinnert . . .

Über den Großstadtbezirk Hamburg-Ochsenzoll läutet eine Glocke aus Tolksdorf im Kreis Rastenburg . . .

In der Lutherkirche in Hannover schwingt eine Glocke aus Insterburg . . .

Die Glocke aus Haselberg im Kreis Schloßberg ertönt in Werlte . . .

Von einem Kirchturm in Hildesheim erschallt die Glocke aus Mühlhausen im Kreis Pr.-Holland . . .

Mit in diesen Reigen heimatlicher Geläute fällt der Ton der Glocke aus Klein-Jerutten im Kreis Ortelsburg ein. Man hört ihn in Wolfenbüttel . . .

Und über den Spessart hinweg ertönt aus Bad Orb die Glocke, die einstmals in Pillkallen (Schloßberg) hing . . .

Es sind 108 Glocken aus der Heimat, die im Jahre 1951 an westdeutsche Patengemeinden verteilt wurden. Die ehernen Rufer in den westdeutschen Kirchtürmen werden dort bleiben — bis zu ihrer Rückführung in die ostpreußischen Heimatgemeinden.

Eines Tages dann werden sie erneut über das weite ostpreußische Land mit den dunklen Wäldern hinwegrufen: „Friede auf Erden . . ."

*

Während des letzten Weltkrieges mußten an die 50 000 Glocken aus den Türmen deutscher Kirchen abgeliefert werden. Ihnen stand der Weg zu den Schmelzöfen bevor. Bei Kriegsende wurden auf den Lagerplätzen in Hamburg noch viele Glocken gezählt, die zwar der Vernichtung entgangen waren, aber nun als heimatlos galten. Darunter befanden sich 1300 Glocken aus den deutschen Ostgebieten mit jenen 108 aus den ostpreußischen Städten und Dörfern, die nun wiederum in unsere Herzen hineinrufen: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen . . ."

Wir jungen Ostpreußen

Herbergssuche im Schnee

Wenn die gute, alte Oma Bergmann Geschichten erzählte, saßen alle Kinder mucksmäuschenstill um sie herum. Sie war noch so eine richtige Oma, die im Lehnstuhl saß und Strümpfe strickte, die weiße Haare hatte und einen kleinen Dutt, die viel, viel Zeit für die Kinder hatte und wunderbare Geschichten erzählen konnte. Darum kamen nicht nur die eigenen Enkelkinder, aus der ganzen Straße fanden sie sich ein und bettelten: „Erzähl' uns doch eine Geschichte, Oma Bergmann, erzähl' uns doch!" Diese Omas sterben allmählich aus, die so viel Zeit für die Kleinen haben, — die anderen Kinder kannten sie schon nicht mehr.

Neulich hab' ich einmal zuhören dürfen, zufällig stand die Küchentür offen, und ich konnte mich ungesehen von der Kinderschar leise an den warmen Ofen im Nebenzimmer setzen und lauschen. „Weißt du nicht eine wahre Geschichte?" bettelte eine helle Mädchenstimme, „eine w a h r e ist noch viel schöner". „Oh ja!" stimmten die anderen ein, und ich konnte nicht feststellen, wie viele es waren. Aber der unruhige Gerd war dabei, denn ich hörte ihn wie gewohnt mit dem Stuhl hin- und herrutschen, und der kleine dicke Paul, der immer so lustig hustete. Sie mußten eine Kerze vom Adventskranz angezündet haben, denn durch den Türspalt kam der warme Kerzenduft gezogen und der Geruch von Tannennadeln.

*

„Dann will ich euch erzählen, wie ich einmal der Mutter Gottes begegnet bin", sagte Oma Bergmann nebenan, und dann rückte kein Stuhl mehr und Paulchen vergaß sogar sein Husten. Ach, ich konnte mir ihre kleinen Gesichter mit den vor Staunen weiten Augen richtig vorstellen bei diesen Worten, ich brauchte sie gar nicht zu sehen. „Bist du ihr denn wirklich begegnet?" fragte einer, aber die Oma hatte nun schon angefangen und gab keine Antwort.

„Unser Hof lag ein Stück weit weg vom Dorf, wie das bei uns im E r m l a n d so üblich war. Es war ziemlich einsam bei uns, wißt ihr. Außer dem Hof standen da nur noch die drei kleinen Häuser, in denen die Familien wohnten, die bei der Arbeit halfen. Und dann kam gleich der Wald. Bis zum Dorf mußte man zwanzig Minuten gehen. Aber Angst kannten wir nicht. Ich selbst bin als Kind oft genug diesen Weg alleine gegangen.

Die Adventswochen waren schon vorüber, als das geschah, was ich euch nun erzählen will. Tagelang hatte das Haus nach allen Herrlichkeiten geduftet, nach P e f f e r k u c h e n und M a r z i p a n und Mandeln und Nüssen. Wir hatten es fast nicht mehr abwarten können, bis es soweit war, — na, ihr wißt ja selbst, wie das ist! Aber zuletzt kam er doch, der Heilige Abend, und die Spannung wurde beinahe unerträglich. Ich war wohl acht oder neun Jahre alt damals, und das Bravsein fiel mir besonders schwer. Immer bekam ich Streit mit meinen Brüdern. Ich mußte mich ja auch genug wehren als einziges Mädchen in der Familie. Es war wie verhext, gerade an diesem Tage, wo man besonders lieb und gut sein sollte, gelang es mir überhaupt nicht! Als es begann dunkel zu werden, steckte die Mutter den Kopf aus dem Weihnachtszimmer und trug mir auf, in den Schuppen nach Brennholz zu gehen. Ich hätte platzen können vor Wut. „Immer ich!" maulte ich. Aber weil mich doch die Furcht ergriff, das Christkind könne mich hören, verschluckte ich weitere Worte und griff nach dem Korb. Die Zeit, einen Mantel überzuziehen, nahm ich mir nicht mehr. Wie der Blitz fegte ich aus der hinteren Haustür und über den Hof zum Schuppen hin. Es schneite, die kalten Flocken fielen eisig auf mein erhitztes Gesicht.

Als ich über den Weg laufen wollte, der in gerader Linie vom Dorf her auf unseren Hof zuführte, schrak ich zusammen. Da kam jemand durch den Schnee gegangen, langsam und mit schweren Füßen. Eine F r a u war es, die ich noch nie gesehen hatte. Sie trug ein großes Tuch über die Haare geschlungen, und darunter hatte sie, dicht an sich gepreßt, ein schweres Bündel auf den Armen. Und plötzlich wußte ich genau, denn ich hörte ein leises Kinderweinen aus dem Tuch hervorkommen: das war Maria mit dem Jesuskind, die ein Dach für die Nacht suchte! Es konnte niemand anders sein, denn ich hatte die Frau noch nie gesehen, und in den umliegenden Dörfern kannte ich jeden. Wer sollte auch sonst am Heiligen Abend durch den Schnee wandern? Nein, nein, da gab es keinen Zweifel, das war die Mutter Gottes! Am Heiligen Abend konnten noch Wunder geschehen, hatte die Mutter einmal gesagt. Ich selber erlebte nun eines ...

Ihr müßt wissen, daß bei uns daheim am Heiligen Abend alles zu Hause blieb und mit den Heimlichkeiten des Festes zu tun hatte. Da wurde nicht mehr geputzt und gescheuert bis zur letzten Minute, auch keine Besorgungen mehr gemacht, wie das heute manch einer noch tut. Darum war ich auch so sicher: niemand anders konnte zu dieser Stunde durch den hohen Schnee daherkommen als eben jemand, der unmittelbar mit dem Christkind zu tun hatte. M a r i a und das J e s u s k i n d — hatten sie nicht überall eine Herberge gesucht in Kälte und Wind, und niemand hatte sie ihnen gewährt? Stand es nicht so in der Geschichte, die Mutter am Tag zuvor uns Kindern vorgelesen hatte? Josef mochte wohl schon voraus gegangen sein oder sich in den Häusern nach einem Quartier umschauen, aber hier stand Maria, das Christkind im Arm, das vor Kälte und Hunger weinte. Ich wagte mich nicht zu rühren, keinen Schritt vorwärts konnte ich tun, und dann war ich ja auch nicht sicher, ob sie meine irdische Sprache verstehen würden, denn sie kamen doch sicher geradeswegs aus dem Himmel. Sagen konnte ich also nichts, ich hätte sie vielleicht nur erschreckt, denn sie hatten mich gewiß noch gar nicht gesehen, wie ich da an die Wand des Schuppens gepreßt stand. Aber mit einemmal war alle Widerspenstigkeit in mir wie verflogen, aller Unmut, über den Mutter eben noch geklagt hatte. Die Weihnachtsseligkeit zog in mein Herz ein, — ich kann euch gar nicht sagen, wie das war. Ich war einem Wunder begegnet, — das Christkind war auf die Erde gekommen und zu niemand anderem als gerade zu mir! Ja, das Christkind sollte es gut haben bei uns!

Der Korb mit Brennholz stand vergessen an der Schuppentür. Ich stahl mich in die dunkle Küche, holte die alte Stall-Laterne vom Bord und zündete sie an. Hier konnte mich jetzt niemand entdecken, sie hatten alle mit Vorbereiten und Warten zu tun, so war ich sicher, mein Geheimnis für mich behalten zu können. Kaum konnte ich vor Erregung überlegen, was ich noch brauchen würde? Brot und Milch für das Kind und warme Decken. Es war alles die Sache eines Augenblicks. Ich raffte alles mit beiden Armen zusammen und trug es hinüber in die g r o ß e S c h e u n e. Dort war es warm und geschützt, und ich machte ein weiches Lager im Heu zurecht. Ich weiß nicht, wie ich darauf gekommen war, aber sicher wollten doch Maria und das Kind dort draußen bleiben, denn so waren sie es wohl gewohnt. Aber frieren sollten die nicht, o nein! Ich würde für sie sorgen, ich ganz allein und niemand brauchte davon zu wissen.

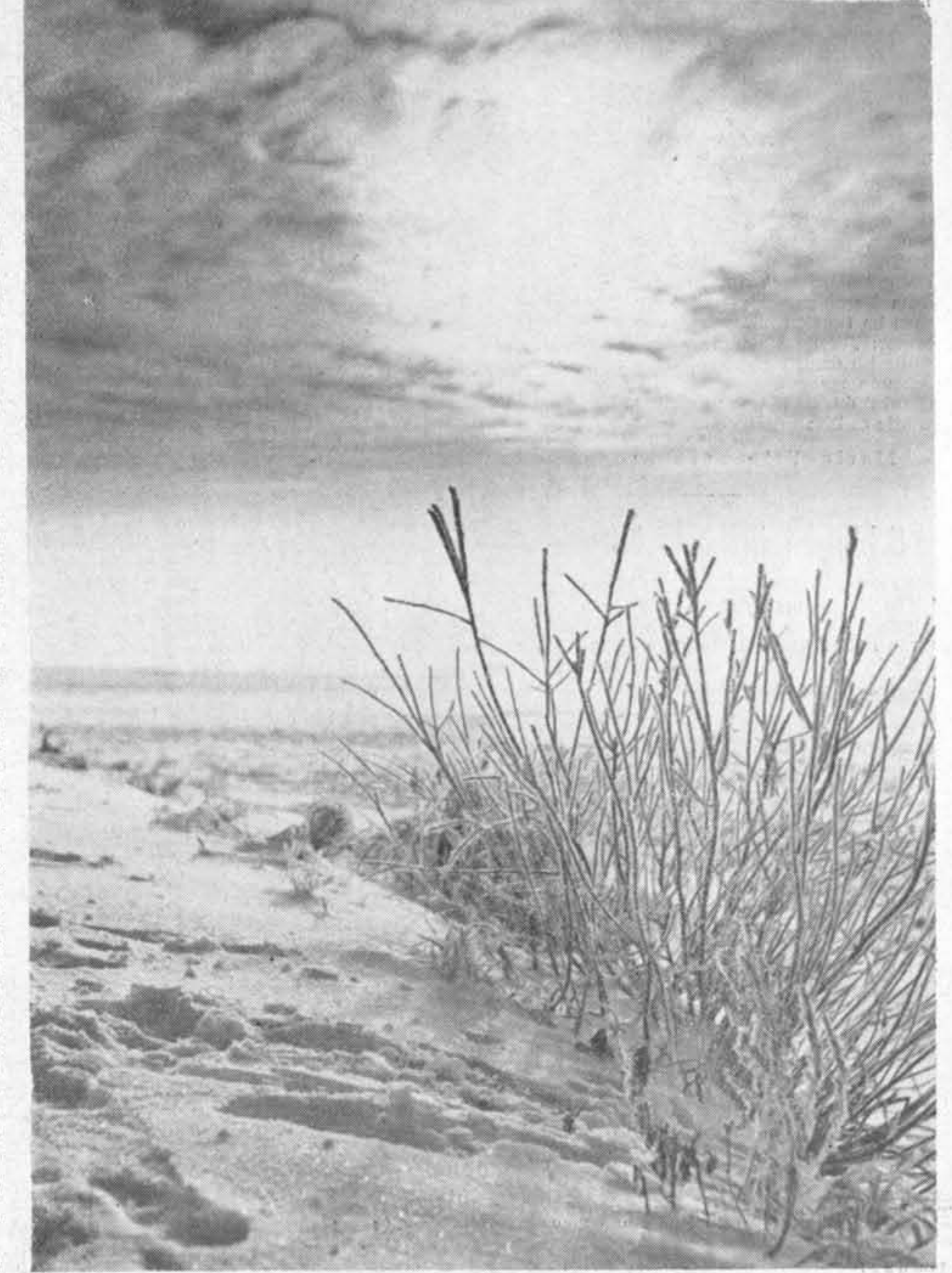
Während ich mich noch umschaute, wo die beiden geblieben waren, tönte vom Hause her ein silbernes Glöckchen und rief uns Kinder ins Weihnachtszimmer. Ich mußte fort, aber sie würden das warme Plätzchen schon finden, ich war ganz sicher. Der Schein der Laterne drang durch die Tür, die nur angelehnt war, in den Schnee hinaus und leuchtete über den Hof.

Atemlos lief ich hinter den Brüdern her in die gute Stube zu all den Weihnachtsherrlichkeiten. Aber es war nicht wie sonst. Diesmal versank nicht die ganze Welt um mich. Meine Gedanken wanderten fortwährend hinaus in die Scheune. Aber jetzt konnte ich nicht fort und nachschauen, wie es ihnen dort erging und ob sie auch genug Milch hatten und ob das Kind eingeschlafen war unter den warmen Decken. Am ganzen Abend fand sich seine Gelegenheit mehr, hinaus über den Hof zu laufen. Die Mutter hatte ohnehin schon gemerkt, daß ich mit meinen Gedanken ganz wo anders war. Wir Kinder wurden endlich todmüde ins Bett gepackt, und ich konnte nur noch vom Fenster aus sehen, daß die Laterne aus war. „Sie werden schlafen", dachte ich, und da schlief ich auch schon.

*

Oma Bergmann hatte eine kleine Pause gemacht beim Erzählen, aber was nun kam, kann sich jeder denken. Alle fragten sie durcheinander: „War es denn nun ganz bestimmt die Mutter Gottes? War sie am nächsten Morgen noch da? Was hat sie gesagt?" „Ach Kinder!" erzählte die Oma weiter, „ich weiß das alles auch nicht so recht. Die Scheune war leer am nächsten Morgen, die Stall-Laterne stand am alten Platz, die Decken lagen in der Kammer. Die Mutter lachte mich so seltsam an und fragte, was ich denn nur geträumt hätte, ich hätte laut gesprochen und allerlei Wunderliches erzählt. Ich schwieg, mein Geheimnis wollte ich nicht preisgeben (erst viel später hat Mutter alles erfahren).

Am Abend, als die Kühe gemolken wurden, hörte ich unseren neuen Schweizer bei der Arbeit davon berichten, daß sein Anfang hier bei uns nicht gerade unter einem guten Stern gestanden habe. Aber nun würde doch wohl alles gut. Seine kleine Tochter sei nämlich so krank gewesen die letzten Tage, seine Frau habe gestern am Heiligabend, noch zum Arzt mit ihr fahren müssen in die kleine Stadt in der Nähe. Hin sei alles mit dem Omnibus ganz gut gegangen, aber der Rückweg! Der Bus habe bei dem tiefen Schnee nicht die ganze Strecke fahren können, und so sei die Frau mit dem Kind auf den Armen das weite Stück vom übernächsten



Märchenstimmung liegt über diesem ostpreußischen See. An dem Rand der weiten, zugefrorenen Wasserfläche hat der Rauhreif Büsche und Kraut in glitzernde, bizarre Gebilde verwandelt.



Konnte das nicht beinahe Knecht Ruprecht aus dem Walde sein? Die dicke Pelzmütze und der warme Mantel waren aber nötig bei vierzig Grad Kälte! Das Fell der Pferde ist schon bereift.



Die Jugendherberge am Lötzener Stadtrand im Winterkleid.

Dorf zu Fuß durch den Schnee gewandert und todmüde zu Hause angekommen. Sie seien ja noch neu in dieser Gegend, und so habe sie sich nicht getraut, jemanden um Hilfe zu bitten. Gott sei Dank ginge es dem Kind heute schon viel besser.

Das alles hörte ich. Aber erst viel später ging mir die Möglichkeit durch den Kopf, daß ich wohl die Frau des Schweizers gesehen hatte, die ich noch nicht kannte, weil die Familie erst vor wenigen Tagen gekommen war. Mir war das auch gleich — ich glaubte an mein Wunder und wollte es mir von niemandem nehmen lassen."

„Und wer war es nun wriklich, ganz wirklich?" fragten die Kinder. „Ja, das weiß ich ja nicht — — —!" meinte Oma Bergmann, und der ganze Raum war voll von dem Geheimnis, das offen blieb. Aber die Kinder waren echte Kinder, noch voll von Wunder und Gläubigkeit. „Das war bestimmt die echte Mutter Gottes mit dem Jesuskind, die du gesehen hast, Oma Bergmann, ganz bestimmt!" sagte Paulchen im tiefsten überzeugt, und dann leise hinterher: „Wenn sie nun zu mir kämen, — was sollte ich dann bloß tun? Wir haben doch keine Scheune mehr wie ihr zu Hause eine hattet! Glaubst du, sie hätten in meinem Bett Platz? Ich würde es ihnen gerne geben..."

Maria-Elisabeth Franzkowiak

Schlittenfahrt zur Christmette

Es war zu Hause, in Ostpreußen.

Die Bescherung war vorüber, der Jubel der Kleinen verstummt. Sie lagen schon längst in ihren Bettchen und schliefen mit einem seligen Lächeln um den Mund, das Püppchen und den Teddybär, die der Weihnachtsmann gebracht hatte, im Arm.

Mein älterer Bruder und ich zählten schon zu den Erwachsenen, wir durften also noch aufbleiben. Auf uns wartete noch eine besondere Überraschung: Wir durften zum erstenmal an der Schlittenfahrt zur heiligen Christmette teilnehmen.

Wir zogen dicke Pelze an, es war grimmig kalt, der Schnee lag hoch und der Ostwind pfiff. Wir froren trotzdem nicht.

„Weihnacht, Kinder, jetzt wird es wirklich Weihnacht", hörte ich meinen Großvater sagen, als er die Tür öffnete und wir über eine kleine Schneeschanze vor der Tür nach draußen stapften. Der Schnee glitzerte in dem Lichtschein, der durch den Türspalt fiel. Der alte Kutscher hatte die beiden Braunen angespannt und wartete schon auf uns. Er war in einen dicken Pelz gehüllt und trug eine große Pelzmütze und Pelz-

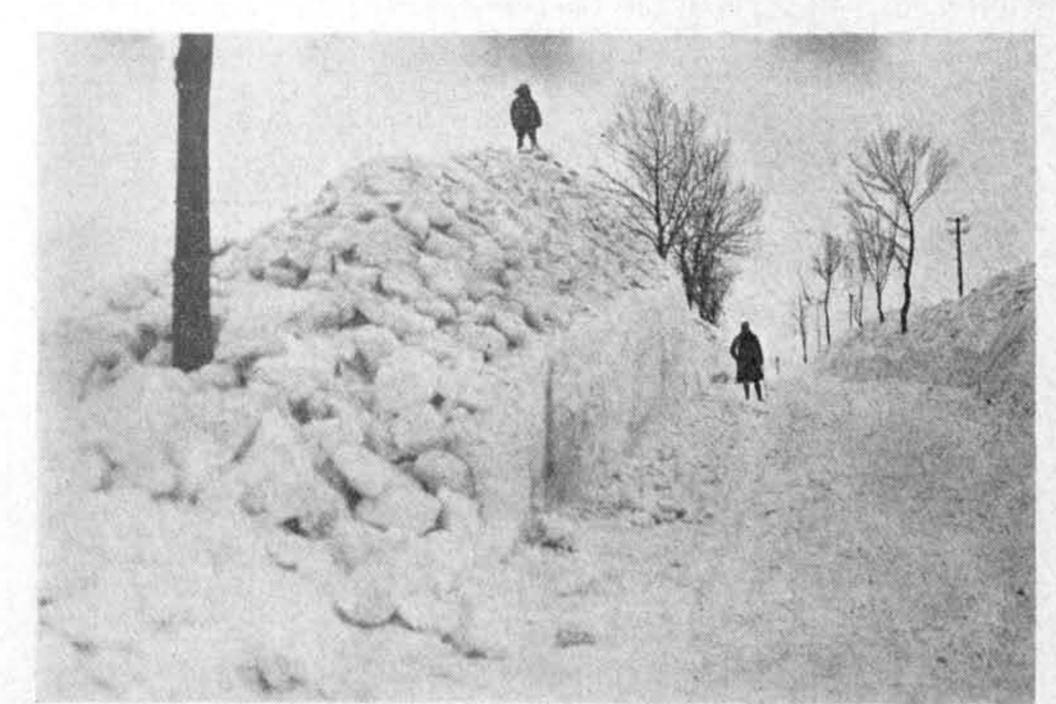


handschuhe, daß wir ihn kaum erkennen konnten: „Na, denn man einjestiejen", meinte er zu uns Kindern.

Ein leiser Peitschenknall, die Braunen schnaubten, und der Schlitten zog an. Die Pferde fielen in einen leichten Trab und im gleichen Rhythmus erklangen die Glöckchen am Geschirr. „Weihnacht, Kinder, das ist Weihnacht", und leise summte mein Großvater: Stille Nacht, Heilige Nacht... Uns wurde feierlich zumute. Unbewußt stimmten wir leise mit ein. Der Schnee knirschte, der Wind hatte nachgelassen und große Flocken setzten sich auf unsere Pelzmützen. Es war dunkel draußen, nur die Lampen am Schlitten beleuchteten den Weg, und die Glöckchen verkündeten der Kreatur: Weihnacht ist heut'!

Diese Schlittenfahrt in der Weihnachtsnacht ist eine liebe Erinnerung an unser Ostpreußen, dem wir heute gar so fern sind, das aber in uns weiterlebt.

Rottraut Toepel



Winterliche Straße im Kreise Goldap. Es hat viel Mühe gemacht, die Fahrbahn freizuschaufeln, denn der Schnee war bereits zu dicken Brocken zusammengefroren. Diese Aufnahme gibt euch ein Bild von den Riesenmengen von Schnee, die in jedem Winter in Ostpreußen sowohl in den Städten als auch auf dem flachen Lande bewältigt werden müssen.

Der Zug der Bekassinen

In der großen Wohnstube fing es an dunkel zu werden. Es war um die Zeit, wo man Uhleflucht hielt. Der Sturm rüttelte an der Haustür, schüttelte die Sparren auf der Lucht, daß sie knasterten und stöhnten.

Aber in dem mächtigen braunen Kachelofen brannte ein lustiges Feuer. Das Birkenholz knallte und prasselte. Das Feuer schaute neugierig durch das kleine Loch in der eisernen Vortür, tanzte über die weißen Stubendielen und huschte über die alten Bilder an den Wänden. Hihi, lachte die Birkenrinde, der Barbedoawer, und krümmte sich im Ofen. Hellauf leuchtete die Flamme und beleuchtete sechs Büchsen aus weißer Birkenrinde, die auf dem Tisch unter der alten Uhr standen. Eigenartig waren diese Büchsen anzusehen und kunstvoll war diese Arbeit ausgeführt. Feine Hände mochten dazu gehört haben, jene seltsamen Bilder in die weiße Birkenrinde zu schneiden. Sie sollten wohl die wilde Jagd darstellen, und das, das zwischen den Wolken mit wehenden Haaren daherstürmte, mochte der Wilde Jäger sein. Er hatte sein Gewehr angelegt und zielte nach einem Hirsch, der neben einem Eichbaum stand. Zur Seite des Hirsches stand ein Mann, der eine Mönchskutte trug. Eine Hand hatte er auf einen Stab gestützt, die andere Hand wies nach dem Kreuz, das aus dem Geweih des Hirsches ragte. Vor dem Jäger zogen Hunde daher, neben ihm Eulen und Fledermäuse, über ihm kreisten Reiher.

Die Zeichnung war wundervoll ausgeführt. Mit brauner Beize waren die Umrisse nachgezogen und hoben sich scharf von der weißen Birkenrinde ab.

Heute will ich nach langen Jahren die Geschichte von dem Künstler erzählen, der diese Bilder schuf. Eine Geschichte ist es, die ich oft von Vater, Mutter und Großmutter hörte.

*

An einem Winterabend, stürmisch und kalt, hatte es an unsere Haustür geklopft. Meine Eltern wohnten damals noch in Draugupönen, und der Hof lag ganz dicht am Walde. Deshalb hatte Vater einen scharfen Hofhund angeschafft, der abends losgelassen wurde. Da der Hund nicht anschlug, und es wieder klopfte, öffnete unser Vater verwundert die Tür. Vor ihm stand ein halberfrorener alter Mann. Unser Vater traute seinen Augen nicht, denn neben diesem Mann stand schwanzwedelnd unser scharfer Hofhund. Der Alte bat um Jesu Willen um einen Löffel warmer Suppe und ein Nachtlager. Unser Vater schaute nachdenklich drein. Der Hund aber sah meinen Vater flehend an, kam und leckte ihm die Hand. Der Alte wurde hineingeführt, der Hund folgte und legte sich zu des Alten Füßen.

Von Stund an blieb dieser auf dem Hof. Joseph Reitz, hatte er sich genannt. Aber seinen richtigen Namen hat wohl niemand erfahren. Seine Hände waren keine Arbeitshände, scheuten sich aber nicht vor Arbeit. Freundlich, still und bescheiden tat er seine Pflicht. Er sprach ein feines Hochdeutsch. Was diesen Mann mit den Tieren verband, das kann wohl ein einfacher Mensch nicht ergründen, sagte Vater.

Er war erst einige Tage auf dem Hof, da sah mein Vater ihn vor seinem Kammerfenster stehen und auf einem Brett Körner und Brotkrumen streuen. Ringsum lag Schnee. Leise pfiff der alte Reitz. Eine große Schar Dompfaffen kam herbeigeflogen. Die Vögel pickten die Körner vom Brett und aus des Alten Händen. Dieser stand mit glücklichen Augen da. So ging es dann den ganzen Winter. Jeder hatte sich allmählich daran gewöhnt, daß die seltensten Vögel ohne Scheu unseren Hof besuchten.

*

Als im Mai die Birnbäume blühten, die Finken darin schlugen und die Stare pfiffen, da pfiff auch der Alte wieder jene seltsame Weise. Da flogen die Stare, Finken und Amseln vom Birnbaum, scharten sich zu seinen Füßen und sangen um die Wette. Solange der Alte da war, erkrankte kein Tier auf dem Hofe.

Es war wohl der letzte Winter, den er erlebte, als er um die Weihnachtszeit die Büchsen aus Birkenrinde bastelte. Er wolle sie zu seinem Gedenken dalassen, hatte er unserer Mutter gesagt. Als sie ihn dann fragte, ob er denn fort wolle, gab er zurück, seine Zeit wäre wohl bald abgelaufen. Als dann an einem Abend der Schneesturm wütete und Großmutter beim Spinnen die Geschichte vom Wilden Jäger erzählte, hatte der alte Reitz auch die Wilde Jagd in die Birkenrinde geschnitten. Die Büchsen erhielt Mutter als Weihnachtsgeschenk.

Im Frühling, um die Osterzeit kränkelte er. Mit glücklichen Augen war er eines Abends aus dem Walde gekommen. Er sah recht hinfällig aus. Am anderen Tag, es war wundervolles Frühlingswetter, der alte Reitz saß auf dem Hof unter den Linden. Mutter hatte gerade ihr Jüngstes auf dem Arm und wollte aus der Haustür treten, Großmutter und Vater waren dabei, da bot sich ihnen ein Schauspiel, wie es wohl selten ein Mensch zu sehen bekommt. Ein seltsames Schwirren erfüllte die Luft, und eine große Schar Bekassinen flogen auf den Hof.

Diese scheuen Tiere, die sich sonst nicht in die Nähe der Menschen wagen, kamen zum alten Reitz. Meine Brüder, meine Bekassinen, kommen mich besuchen, sie kommen, um Abschied von mir zu nehmen", hatte der Alte gerufen. Sein weißes Haar wehte im Frühlingswind, seine Augen waren voller Freudentränen, seine Hände waren wie zum Abschied nach den Vögeln ausgestreckt.

Unser Vater hatte unwillkürlich die Mütze abgenommen, die Mutter hatte ihr Kind ans Herz gedrückt. Die Großmutter hatte die Hände gefaltet.

Am anderen Tage war der alte Reitz gestorben. Lächelnd hatte er dagelegen, wie einer, der einen schönen Traum hatte. Aber in unserer Familie hat er weitergelebt. Es verging wohl selten ein Winterabend, an dem nicht von ihm erzählt wurde.

So habe ich denn nach so vielen Jahren auch seine Geschichte erzählt. Wer er aber war, und woher er kam, blieb wohl bis heute sein Geheimnis.

Toni Schawaller



Lieder der Heimat

Neue Schallplatten

Im Voggenreiter-Verlag, Bad Godesberg, ist jetzt die erste Serie einer Plattenreihe erschienen, die „Lieder der unverlierbaren Heimat" bringt. Der Junge Chor Schleswig-Holstein singt unter der Leitung von Hermann Wagner. Die Platten tragen die Titel „Fröhlicher Sommer" (Best.-Nr. T 72 474), „Dort unten in dem Tale", Liebeslieder (Best.-Nr. T 72 475), „Recht lustig sein", Scherz- und Tanzlieder (Best.-Nr. T 72 476), „Kindlein mein", Kinder- und Wiegenlieder (Best.-Nr. T 72 551), und „O Freude über Freude", Weihnachts- und Neujahrslieder (Best.-Nr. T 72 552). Das Besondere an dieser Schallplattenreihe ist ein kostenloses Liederblatt, das jeder Platte beiliegt und in dem jedes Lied in zum Teil mehrstimmigem Satz auch für Instrumente ausgezeichnet ist. Damit sich alle Hörer am gemeinsamen Singen der Heimatlieder beteiligen können, besteht auch die Möglichkeit, die Liederblätter beim Verlag nachzubestellen.

Diese Schallplatten sind als Ergänzung zu dem bereits erschienenen Liederbuch „Unverlierbare Heimat" gedacht. Es handelt sich um 17-cm-Langspielplatten. Einzelpreis jeder Platte 8,— DM. Bei größeren Bestellungen Mengenpreis. Bei Nachbestellung von Liederblättern je Blatt 30 Pf., über 20 Stück 25 Pf., über 50 Stück 20 Pf.

Die wandernde Apfelsine

Eine nachdenkliche Geschichte / Von Maria Guggemos-Loerzer

Es war einmal eine Apfelsine, die war größer und schöner als ihre Gefährtinnen und von ganz besonders würzigem Duft. Dick und glänzend schaute sie aus der Kiste hervor, und gerade auf sie zeigte der Mann, der an den Verkaufsstand getreten war. Er sah nicht so aus, als ob er sich jeden Tag Apfelsinen leisten könnte; aber heute wollte er seiner Frau, die er täglich nach Dienstschluß im Krankenhaus besuchte, eine besondere Freude machen.

„Oh, die herrliche Apfelsine!" rief die Frau aus. „Danke, das ist lieb von dir!" Sie dachte daran, daß der Mann auf einige Zigaretten hatte verzichten müssen, um ihr die große Apfelsine zu schenken, und dabei fiel ihr auch ein, daß es eigentlich ein Opfer war, jeden Tag nach Dienstschluß, müde von der Arbeit, den weiten Weg ins Krankenhaus zu machen. Und es fiel ihr noch manches andere ein, was ein Beweis seiner Liebe war. „Danke", sagte sie noch einmal und streichelte verstohlen seine Hand.

Als die Frau bald darauf aus dem Krankenhaus entlassen wurde, schenkte sie die Apfelsine, über die sie sich so gefreut hatte, der Kranken im Nebenbett. Die durfte noch nicht nach Hause, und es würde vielleicht niemals geschehen, daß sie heimkehrte. Sie bekam auch keinen Besuch, und niemand machte ihr Freude. „Danke", sagte die Kranke, „danke vielmals". Sie legte die Apfelsine auf ihren Nachttisch und betrachtete sie. Sie konnte sich noch gar nicht entschließen, die verlockende Frucht zu schälen, sondern berührte sie nur ab und zu mit ihrer blassen Hand, so als wollte sie sich aus der saftstrotzenden Schale Kraft und Hoffnung holen. Am andern Tag kam dann unerwartet doch Besuch für die einsame Frau, eine Nachbarin aus dem fernen Dorf mit ihrer kleinen Tochter. Bewundernd schaute das Kind auf die Apfelsine, die noch immer auf dem Nachttisch prangte. „Sie gehört dir", sagte die Kranke in plötzlichem Entschluß und legte sie dem Kind in den Schoß. Sie war sehr glücklich in diesem Augenblick, und man hätte nicht sagen können, wessen Augen heller strahlten.

Zu Hause nahm das kleine Mädchen die Apfelsine aus der Mutter Einkaufstasche. Sie rieb sie mit einem weichen Läppchen blank, spielte mit ihr Ball und legte sie schließlich in den Wagen zur Puppe Frieda und deckte sie warm zu. Tagelang ging das so: Ballspielen, Spazierenfahren, Blankreiben und dabei den süßherben Duft einatmen, den die fremdländische Frucht ausströmte; mehr noch: dabei sich freuen, alsbald diese pralle Schale zu zerschneiden und das saftige Fleisch zu verspeisen.

Der kleine Peter sah der Schwester beim Spielen zu. Er streckte die Hände aus und wollte „auch haben". Aber das Mädchen tat, als merke es nichts. Die Apfelsine gehörte ihr allein, Peter bekam von der Mutter oft genug Näschereien! Sie deckte Puppe und Apfelsine sorgfältig zu und wiegte sie in den Schlaf.

Über Nacht setzte Frost ein, er machte die Straße zur Eisbahn und jeden Stein zum gefährlichen Wegelagerer. Peter war zum Spielen gelaufen. Laut schreiend kam er zur Mutter ins Haus zurück mit blutender Nase, die Hände abgeschürft. „Armes Jungchen!" Sagend wusch die Mutter die Wunden aus. Das Mädchen hörte das Geschrei, kam mit seinem Puppenwagen, in dem die Puppe Frieda und die Apfelsine schlummerten, in die Küche. Es sah den weinenden Bruder — und griff in den Puppenwagen. „Da nimm und heul' nicht mehr!" Über dem tränennassen Gesichtchen ging die Sonne auf. Mit beiden Händen faßte Peter nach der Apfelsine und drückte sie fest ans Herz. Als er sie verspeist hatte, klopfte er sich auf den Bauch und sagte: „Gut!"

Das also ist die Geschichte von der wandernden Apfelsine. Hat doch das kleine, runde, gelbe Ding in der kurzen Zeit seines Lebens allen, die mit ihm zu tun gehabt hatten, Freude gemacht; mehr noch: alle angestiftet, auch anderen Freude zu bereiten. Ich fürchte, darin ist uns die Apfelsine ganz erheblich über.

Mach hoch die Tür

Naßkalte, dunkle Dezembertage. Früh schlichen die Nächte ins Haus, und selbst die Tage schienen sich nach der Nacht zu sehnen.

Neblige Strecken vom Dorf entfernt befand sich der Abbau. Wenige Bauerngehöfte. Ein durchfurchter Landweg. Kahle, schwarze Felder.

Diesen Weg ging ich vor Jahren täglich, mit meiner Schulmappe aus Sackleinen in der Hand. Diesen Weg ging auch täglich meine Mutter, die nach der Flucht Arbeit auf der Bürgermeisterei gefunden hatte. „Zu Hause", bei „unserer Bäuerin", der wir ins Haus gesetzt worden waren, arbeitete meine Großmutter, um die nötigen Nahrungsmittel zu „verdienen".

Und so ging der Alltag fort durch die Zeit, die nicht von der Stelle zu rücken schien. Die Abende waren früh und lang. Elektrischen Strom gab es nicht, selbst Talgkerzen waren kaum zu haben.

So saßen wir, Großmutter und ich, am sparsam geheizten Ofen und warteten auf Mutter, die den sandigen Weg ging, uns entgegen.

Wir warteten und — sangen.

Wir sangen erst leise, vielleicht, weil wir uns nicht trauten, denn die nur durch einen Schrank verstellte zweite Zimmertüre hielt den Schall nicht ab und die Bäuerin konnte in der Küche wohl mithören.

Später dachte aber keiner von uns mehr daran, und während Großmutter mit Absicht sich etwas zurückhielt, schmetterte ich meine frischgelernten Lieder in das kleine Zimmer, als stände ich auf der Empore in der Kirche und übte den Choral für die Christmette ein.

Endlich ging die Türe auf und meine Mutter trat herein. Heute weiß ich, daß sie lange draußen gestanden hat, um zuzuhören. Ich weiß jetzt, daß ihr der Weg durch die kalte Nacht vergolten war, die ermüdende Arbeit ihr tagsüber diese eine Freude nicht nehmen konnte, die Freude auf die Minuten, da in der Dunkelheit eine alte Frau mit einem elfjährigen Jungen Weihnachtslieder sang und da sie selbst unter dem Fenster stand, um zu lauschen.

Als wir eines Abends, des Singens müde, schweigend unseren Gedanken nachgingen, öffnete sich leise die Türe, die Bäuerin steckte ihren Kopf herein und fragte verschmitzt: „Warum singen Sie nicht mehr? Es klang doch so schön." Sie schob — als Dank — einen Teller mit selbstgemachter Wurst herein, eine seltene Kostbarkeit für damalige Begriffe, und war eiligst wieder verschwunden.

Meine Großmutter faßte sich als erste und meinte: „Nun müssen wir aber etwas Feines singen" und sie stimmte den Choral an: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit." Dann schwiegen wir wieder. Uns war, als sollten wir schweigen, weil nicht zu viel Freude sein soll.

Ich weiß nicht, ob ich jemals wieder so singen werde wie in diesen Stunden auf einem kleinen mecklenburgischen Abbau, von der Welt verlassen und doch mit Freude im Herzen. Mir scheint, wir sollten uns aufmachen, um dieses Singen erneut zu lernen, wir sollten das große Licht der Leuchter löschen und in diesen Wochen vor dem herannahenden Fest wieder singen.

Gert Hagelweide

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 2 Januar Frau Berta Florian aus Lötzen, Neuendorfer Straße 3, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Paul Neumann, ehemals Kaufmann im Ostseebad Rauschen, in Wiershausen bei Hann. Münden Nr. 128. Die Jubilarin ist körperlich zwar behindert, geistig aber sehr rege.

zum 94. Geburtstag

am 25. Dezember Frau Bertha Schirrmann aus Bartenstein, Schuhmacherstraße 12, jetzt mit ihrem Ehemann im Altersheim Elmshorn, Sandberg 102.

am 28. Dezember Landsmann Fritz Myska aus Gutenfeld, jetzt in (24b) Siethwende, Kreis Steinburg.

zum 93. Geburtstag

am 31. Dezember Schneidermeister Friedrich Patommel aus Jägertal, Kreis Wehlau, jetzt bei seiner Tochter Lina Gudat in Braunschweig-Lehndorf, Burbacher Straße 27.

zum 92. Geburtstag

am 25. Dezember Landsmann Franz Mattulat, ehem. Gut Sodeiken bei Gumbinnen, jetzt in Duisburg-Sittardsberg, Sancibarstr. 36, bei seinem jüngsten Sohn Walter.

zum 90. Geburtstag

am 26. Dezember Oberpostsekretär i. R. Hugo Holzki aus Schwanis bei Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, gegenwärtig mit seiner 89jährigen Ehefrau bei seiner Tochter Irmgard Kunze in Hannover, An der Tiefenriede 27. Auch sein Sohn, Amtsgerichtsrat Alfred Holzki, Kronach, wird bei der Geburtstagsfeier anwesend sein.

am 26. Dezember Bauer Karl Palluck aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt in Krempe (Holst), H.-Ruhe-Weg 19.

am 28. Dezember Frau Johanne Zander aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, Kastanienallee, jetzt in (13a) Buchschwabach über Ansbach.

zum 88. Geburtstag

am 27. Dezember Gestütsbeamter i. R. August Lehmann. Der Jubilar war von 1896 bis 1930 im Hauptgestüt Trakehnen tätig. Im Ruhestand lebte er bis zur Vertreibung in Gumbinnen. Heutige Anschrift: Rendsburg, Karpfenteich 5.

am 5. Januar Witwe Berta Legner, geb. Milbredt, aus Neu-Weide, Kreis Schloßberg. Nachdem die Jubilarin mehrere Jahre in Dänemark interniert war, wird sie jetzt von ihrer Tochter Klara Hübner und ihrem Schwiegersohn liebevoll betreut. Anschrift: (24b) Rendsburg, Boelckestraße 30.

zum 87. Geburtstag

am 10. Dezember Witwe Anna Aschmann, geb. Stonus, aus Matzken, Kreis Heydekrug, jetzt in (24b) Burg i. Dithm., Burgstraße 9, bei ihrem Neffen, Landwirt Michael Stonus.

am 25. Dezember Landsmann Gottfried Harder aus Gr.-Ladtkeim, Kreis Fischhausen, jetzt in Soltau, Böningweg 5.

am 28. Dezember Zollinspektor i. R. Friedrich Carl Priwall, Ehrenmitglied des Bundes ehemaliger Prinz-Albrecht-Dragoner 1, der herzlich gratuliert. Der Jubilar wohnt in (23) Oldenburg (Oldb), Wardenburgstraße 47.

am 31. Dezember Frau Lina Wiemer aus Angerapp, Markt 12, jetzt in (14a) Stuttgart-Stammheim, Imkerstraße 10.

zum 86. Geburtstag

am 23. Dezember Gestütsoberwärter Friedrich Koschorreck aus Rastenburg, jetzt in Nordhorn, Kreis Bentheim, Querstraße 35. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 26. Dezember Frau Luise Bader aus Ortelsburg, Allensteiner Straße 9, jetzt in Herne (Westf), Auf dem Beisendreisch 16.

zum 85. Geburtstag

am 30. Dezember Landsmann Joh. Ollech aus Jablonken, Kreis Neidenburg, jetzt in Peine, Albert-Sergel-Straße 20.

am 1. Januar Witwe Luise Baschek, geb. Zywietz, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Emilie Wende in Großmoor bei Celle/Hannover. Sie erfreut sich guter Gesundheit.

am 6. Januar Oberfeuerwehrmann i. R. Johann Sawitzki aus Königsberg, jetzt bei seiner Tochter Elfriede Neumann in Büchen, Kreis Herzogtum Lauenburg, An den Eichgräben 4. Seine Ehefrau verstarb 1945 in Dänemark. Er erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

am 6. Januar Prediger-Witwe Emma Staschau aus Treuburg, jetzt bei ihrem Sohn Wilhelm. Sie ist durch Frau Ida Ehrenteit, Oberviechtach (Oberpfalz), Steinforst 276, zu erreichen.

zum 84. Geburtstag

am 11. Dezember Landwirt August Herrmann aus Bittkowen, Kreis Treuburg, zuletzt in Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt mit seiner Ehefrau Maria, die am 13. Dezember 72 Jahre alt wurde, in Grebin, Kreis Plön (Holst). Zwei Söhne und ein Schwiegersohn sind im letzten Kriege gefallen. Sieben Kinder, acht Enkel und zwei Urenkel gehören zu den Gratulanten.

am 24. Dezember Frau Auguste Schulz aus Schnellwalde, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrem Sohn Otto in Raa-Besenbek über Elmshorn, Siedlung.

am 24. Dezember Frau Johanna Hellmig, geb. Zimmermann, aus Königsberg, Alter Garten 59, jetzt in Altenbögge-Bönen über Hamm (Westf), Am Südberg Nr. 24.

am 24 Dezember Landsmann August Kerwien aus Königsberg, Farenheidstr. 1, jetzt in Brockhagen 23, Kreis Halle/Westf. Sein Sohn Walter wird seit dem 6. Oktober 1943 bei Newel vermißt; Feldpost-Nr. 06 593, Unteroffizier. Wer kennt sein Schicksal?

am 26. Dezember Dentistin Frau Marie Janke aus Königsberg, Unterhaberberg 47, jetzt in St. Augustin über Siegburg, Altersheim St. Monika.

am 29. Dezember Frau Käte Rosemund aus Darkehmen. Ihr Sohn E. Rosemund ist heute selbständiger Kaufmann in Swakopmund, SWA, P. O. Box 40.

am 2. Januar Kaufmann Otto Federau aus Königsberg, Sternwartstraße 33/4, jetzt in Linz am Rhein, Altersheim Maria Hilf.

am 4. Januar Bürodirektor i. R. Adalbert Kramer aus Braunsberg, Am Stadtgraben 2, jetzt in Berlin-Neukölln, Fuldastraße 3 II.

zum 83. Geburtstag

am 19. Dezember Frau Henriette Wilhelmi, geb. Marmulla, aus Ramberg, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer Tochter Käte Dibbert in Flüggendorf bei Schönkirchen/Kiel.

am 24 Dezember Witwe Hedwig Heyduck, geb. Drwenski, aus Allenstein, Bismarckstraße, jetzt in (24b) Burg i. Dithm., Unterm Cleve 7a.

am 26. Dezember Frau Johanna Langkau aus Gillau, Kreis Allenstein, jetzt bei ihrem Sohn Johann in Holtsee, Kreis Eckernförde.

am 9. Januar Landsmann Ferdinand Leonhardt aus Altmühle, Kreis Elchniederung, jetzt in Lilienthal-Bremen 5, Kutscherweg 15. Bis zur Vertreibung war der Jubilar Bürgermeister seiner Heimatgemeinde.

zum 82. Geburtstag

am 23. Dezember Lokomotivheizer Ernst Wilhelm Heintzke aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Lindenstraße Nr. 7, jetzt mit seiner Ehefrau in Dassendorf über Hamburg-Bergedorf. Er nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 24. Dezember Landsmann Franz Behrendt aus Eschenau bei Guttstadt. Er ist durch seine Tochter Maria Waschkeit, Wülfrath-Rohdenhaus, Bezirk Düsseldorf, Siedierstraße 9, zu erreichen.

am 25. Dezember Landwirt Hermann Lange aus Alt-Bolitten, Kreis Mohrungen, jetzt in Barbecke über Lebenstedt/Braunschweig.

am 28. Dezember Frau Anna Muhlack aus Pillau, jetzt bei ihrer Tochter Herta Kleiß in Büdelsdorf (24b), Lindenstraße 28.

am 31. Dezember Kaufmanns-Witwe Käthe Wender, geb. Ohlendorff, aus Königsberg-Ballieth, Drugehner Weg 3, jetzt in Lübeck, Marlistraße 101-19.

am 5 Januar Frau Elisabeth Schwillo, geb. Grabnitzki, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt in Oldenburg (Holst), Kurzer Kamp 13.

am 6. Januar Oberzugschaffner i. R. Albert Siedler aus Königsberg, Gr. Sandgasse 23, jetzt in Gießen (Lahn), Schiffenberger Weg 12.

am 13. Januar Landsmann August Seddig aus Willkeim/Samland, jetzt in Oldenburg (Holst), Ostlandstraße 6.

zum 81. Geburtstag

am 15. Dezember Frau Berta Borrmann, geb. Tennigkeit, Ehefrau des 1937 verstorbenen Land- und Gastwirts, Mühlen- und Fährbesitzers Louis Borrmann aus Kellerischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn Kurt in Neheim-Hüsten, Iringweg 35. Die rüstige Jubilarin würde sich über Zuschriften von Bekannten aus der Heimat freuen.

am 25. Dezember Landsmann Gustav Plewa aus Steinhof, Kreis Sensburg. Der Jubilar kam erst im Jahre 1957 aus der Heimat. Seine Ehefrau verstarb 1947. Vier seiner Söhne nahm ihm der letzte Krieg. Mit seiner im Kriege verwitweten Tochter Martha Hahn lebt er in Nolle bei Dissen I, T.W., Kreis Osnabrück, Weidemannspforte 63.

am 26. Dezember Konrektorin Emma Struwe, jetzt in Bonn, Nöggerathstraße 6.

am 4. Januar Landsmann Paul Last, Bahnbeamter i. R., aus Altstadt bei Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt mit seiner Ehefrau bei seinen Töchtern Hildegard Dauter und Erika Gudd in Wischhafen über Stade (Elbe). Der Jubilar, der schon nach dem Ersten Weltkrieg seine Heimat bei Graudenz aufgeben mußte, ging mit 14 Jahren als Schiffsjunge zur kaiserlichen Marine und machte auf den SMS „Herta" und „Charlotte" viele Auslandsfahrten mit.

zum 80. Geburtstag

am 24. Dezember Altbauer Hermann Kleefeld aus Neuendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt mit seiner Ehefrau Anna, geb. Günthe, in Holte, Kreis Nienburg (Westf).

am 24. Dezember Postobersekretärin i. R. Ella Rohde aus Königsberg, Tiergartenstraße 45, jetzt in Raisdorf über Kiel, Wilh.-Heuck-Allee. Neben ihrem Beruf, den sie über 47 Jahre ausübte, führte sie 25 Jahre ihre Berufsorganisation und arbeitete im Hauptverband Berlin bis zur Vertreibung mit. Sie war drei Jahe in Dänemark interniert, nahm sich dort ganz besonders der Jugend als Lehrerin an und half mit Rat und Tat ihren Schicksalsgefährten. An ihrem neuen Wohnort Raisdorf gründete sie 1949 eine Gruppe der Vertriebenen Sie ist Ehrenvorsitzende der Kreisgruppe Plön. Eine schwere Erkankung zwang sie, ihre Ämter niederzulegen.

am 25. Dezember Landsmann Paul Morgenstern, ehemals Reise-Monteur, aus Königsberg, Aweider Allee 40, jetzt mit seiner Ehefrau in Berlin W 30, Martin-Luther-Straße 21a.

am 26. Dezember Bäckerobermeister und Konditoreibesitzer Artur Diesler aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt im Kreise seiner Familie in Altbach am Neckar, Wacholderstr. 1. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 27. Dezember Frau Anna Lorenz, geb. Komnik, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt im Haushalt ihrer Tochter Emma Schnorr, Lüdenscheid, Glatzer Str. 32.

am 4. Januar Frau Emma Ewert, geb. Tromsdorf, aus Schloßberg, Am Markt, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Otto Babions in Frankfurt/Main, Sophienstr. 118.

am 6. Januar Frau Johanna Bedarff, geb. Wiemer, aus Königsberg, Königstraße 6-7, jetzt in Wiesbaden, Dotzheimer Straße 88.

am 6. Januar Frau Johanna Haasler, geb. Schröder, aus Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee 4, jetzt in Peine, Stormstraße 8.

am 6. Januar Landwirt Emil Pflaumbaum aus Fohlental, Kreis Schloßberg, jetzt in Liensfeld, Kreis Eutin. Als Pferdezüchter genoß der Jubilar hohes Ansehen. Auf der großen Provinzial-Ausstellung 1938 in Königsberg wurde ihm als höchste Auszeichnung für seine Pferde der Siegerehrenpreis der Provinz Ostpreußen vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft verliehen. Es gelang ihm, drei Trakehner Zuchtstuten mit dem Treck bis nach Holstein zu bringen. Die aus dieser Zucht hervorgegangenen Pferde brachten dem Züchter in Holstein neben einer Goldplakette auch die Plakette der Landwirtschaftskammer ein. Den größten Erfolg erzielte in diesem Herbst der aus seiner Zucht hervorgegangene Trakehner „Topas", der beim Landesturnier in Bad Segeberg den Sieg in der Großen Schleswig-Holsteinischen Gebrauchsprüfung errang. Der Jubilar, der seit 1906 den von seinem Vater geerbten 360 Morgen großen Bauernhof bewirtschaftete, erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

am 6. Januar Landsmann Adolf Behrendt, jetzt mit seiner Ehefrau, mit der er am 9. November die Goldene Hochzeit feiern konnte, in Augsburg, Mittelstraße 7. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Elbing bestand er bei der Provinzialverwaltung Ostpreußen die Prüfung für die gehobene mittlere Beamtenlaufbahn. Er nahm an beiden Weltkriegen teil Mehrere Jahre war er 1. Vorsitzender der Vereinigung ehemaliger Kameraden des Sanitätskorps in Königsberg und wurde zum Ehrenmitglied dieser Vereinigung ernannt. Mit seiner Ehefrau nimmt er regen Anteil an den landsmannschaftlichen Veranstaltungen.

am 7 Januar Landwirt Karl Hennig aus Schnakeinen Abbau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seinem Sohn Erich Hennig in Höhr-Grenzhausen (Unterwesterwald), Beethovenstraße 1.

am 7. Januar Kaufmann Friedrich Siedler aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt mit seiner Ehefrau bei seinem Sohn Helmut, der am gleichen Tage seinen vierzigsten Geburtstag feiert, in Oststeinbek bei Hamburg, Kampstraße 10.

am 8. Januar Landsmann Karl Wiepel aus Königsberg, Alter Graben 31/33, jetzt in Berlin NW 21, Bugenhagenstraße 12.

am 14. Januar Städtischer Sparkassendirektor i. R. Max Schultz aus Tilsit, Landwehrstraße 36, jetzt in Münster (Westf), Skagerrakstraße 7, bei Schweichler. Nach der Vertreibung lebte der Jubilar bis vor kurzem in der sowjetisch besetzten Zone. Die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. in Kiel gratuliert herzlich und wünscht ihm nach seiner schweren Erkrankung alles Gute.

zum 75. Geburtstag

am 22. Dezember Lehrerwitwe Herta Fago, geb. Glaß, aus Königsberg, Schindekopstraße 14, jetzt in (24a) Garstedt, Bezirk Hamburg, Mozartweg 15.

am 24. Dezember Frau Marie Bartholomeyzik, geb. Buczilowski, aus Eichensee bei Prostken, Kreis Lyck, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in Bretten (Baden), Evangelisches Mädchenheim.

am 29. Dezember Frau Luise Schneller aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt in Lilienthal, Bezirk Bremen 5, Falkenberger Landstraße 45.

am 29. Dezember Frau Mathilde Teschner aus Königshöhe, Kreis Lötzen, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Franz Bludau in Klein-Büllesheim, Kessenicher Straße, Kreis Euskirchen. Ihr Ehemann verstarb kurz vor seinem 80. Geburtstag am 6. Dezember.

am 31. Dezember Frau Marie Holzki aus Augam, Kreis Pr.-Eylau, zuletzt Elbing. Heutige Anschrift: Uetersen (Holst), Moltkestraße 15.

am 5. Januar Justizinspektor i. R. Eugen Drewski aus Lötzen, tätig gewesen beim Amtsgericht Tilsit, zuletzt beim Amtsgericht Hagen. Anschrift: Hagen (Westf), Boelerstraße 186.

am 13. Januar Frau Margarete Radtke, geb. Urbschat, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 1 (Haus der Bank der Ostpreußischen Landschaft), jetzt bei ihrer Tochter Dora Reimer in Berlin-Grunewald, Caspar-Theyß-Straße 9.

Diamantene Hochzeit

Landsmann Karl Britt und Frau Marie, geb. Hehlert, aus Roßlinde, Kreis Gumbinnen, Heeresremonteamt, jetzt in Wanne-Eickel, Wibbelstraße 13, bei ihrer Tochter Grete Büchler, feiern am 26. Dezember im Beisein ihrer Kinder, Enkel und Urenkel das Fest der Diamantenen Hochzeit. Landsmann Britt begann als Remontewärter beim Heeresremonteamt. Schon 1911

Sonderpreise für Bezieherwerbung

Das Füllhorn des Glücks hat seine Gaben ausgeschüttet. Die seit September angekündigte Verlosung von Sonderpreisen, die für die Werbung neuer Bezieher neben den allgemeinen Prämien bereitgestellt waren, hat stattgefunden. Die Gewinner haben inzwischen eine Nachricht über ihre Treffer erhalten und die Gewinne sind ihnen zugesandt worden. Als Gewinn-Nummern sind folgende Lose gezogen worden:

Der erste Preis in Höhe von 100,— DM fiel auf die Nummer 1155 nach Bremen und dürfte bei einer unserer ostpreußischen Frauen wohl an die richtige Stelle gekommen sein.

Je ein „Doennigs Kochbuch" fiel auf die Losnummern 226, 298, 399, 682, 1130. Je ein Exemplar „Truso" von Agnes Miegel erhielten die Nummern 98, 902, 983, 1206, 1230. Je ein Exemplar „Zauber der Heimat", ostpreußische Meistererzählungen für 176, 269, 403, 507, 758. Je ein Band des Barringsromans: 22, 288, 482, 1198, 1241. Je ein Bildband mit 144 Bildern nach Wahl: 121, 193, 214, 275, 587, 655, 914, 1076, 1117, 1145.

Je ein Wappenteller (25 Zentimeter mit Elchschaufel und Umschrift „Unvergessene Heimat — Ostpreußen"): 42, 71, 222, 596, 730, 828, 928, 1023, 1276, 1313.

Je eine Bernsteinbrosche mit Elchschaufel und Nadel in Silber 800 für die Nummern 29, 32, 101, 110, 123, 145, 247, 249, 436, 497, 665, 726, 755, 839, 965, 1029, 1035, 1037, 1324, 1374.

*

Allen Teilnehmern sagen wir unseren herzlichen Dank. Ihre Bemühungen galten dem Dienst an ihrer Heimatzeitung, die die Treue ihrer Bezieher schätzt und die weiß, daß die gegebenen Prämien nur eine kleine Anerkennung für eine rührige Mitarbeit sein können. Allen Landsleuten, die diesmal nicht vom Glück begünstigt waren, wünschen wir den nötigen Schuß Erfolg für die neue Verlosung im Frühjahr. Die Ausschreibung mit Angabe der Sonderpreise folgt im Januar. Nachstehend wiederholen wir die zur Wahl stehenden allgemeinen Prämien, die jeder Bezieher erhalten kann, der noch abseits stehende Landsleute als Dauerabonnenten für das Ostpreußenblatt vermittelt:

Unsere Werbeprämien

Für die Werbung eines neuen Beziehers können Sie unter folgenden vielen Prämien wählen:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße" 1960; Postkartenkalender 1960 „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender 1960 mit Geldscheintasche und Golddruck „Das Ostpreußenblatt"; Abzeichen Elchschaufel versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel; fünf Elchschaufelabzeichen in versilbertem Metall, lange oder Sicherheitsnadel; Wandkachel (11 mal 11 Zentimeter) mit Elchschaufel in Messing; polierter Wandteller aus Holz (12,5 Zentimeter) mit Elchschaufel in Messing; Lesezeichen mit Elchschaufel und farbigem Samtband; Brieföffner aus Messing und einem schwarzen Elchschaufelgriff; Kugelschreiber mit der Prägung „Das Ostpreußenblatt"; ein Heimatfoto, 18 mal 24, auf Wunsch wird das Verzeichnis der Motive übersandt.

Für zwei neue Bezieher erhalten Sie eine von den hier aufgeführten Prämien:

Die farbige Heimatkarte Ostpreußen mit den Wappen der Städte; das lustige Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen?"; ein verchromtes Feuerzeug mit der Elchschaufel; das Buch „333 Ostpreußische Späßchen", ausgestattet mit lustigen Zeichnungen; ein Heimatfoto in der Bildgröße von 24 mal 30 cm.

Für die Werbung von drei neuen Beziehern können Sie wählen:

Den Leinenband „Das gute Land" von Sanden; „Das Buch vom Elch" von Kakies, Leinen; Silberbrosche in Spinnenform mit Naturbernstein; polierter Wappenteller im Durchmesser von zwanzig Zentimetern mit der Elchschaufel aus Messing.

Für vier Neuwerbungen einen von den aufgeführten Bildbänden (ausgestattet mit jeweils 144 Fotos):

„Königsberg", „Masuren", „Von Memel bis Trakehnen", „Das Ermland", „Das Samland" oder ein Buch von Simpson (Die Barrings, Der Enkel, Das Erbe der Barrings); eine Silberbrosche mit Naturbernstein.

Falls Sie mehr Neuwerbungen vermitteln können, verlangen Sie bitte von uns ein Angebot.

Wir bitten um rege Beteiligung und lassen untenstehend ein Muster für den Bestellschein folgen, der zu senden ist an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Hierabtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch ______
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ______

wurde er wegen seiner Tüchtigkeit zum Kämmerer eingesetzt. Das Leben des allseitig geachteten Ehepaares war voller Arbeit und Mühe, aber auch voller Segen und Anerkennung.

Schmiedemeister Ludwig Rudatis und Frau Auguste, geb. Jortzick, aus Schareiken, Kreis Treuburg, jetzt in Northeim (Han), Rhumestraße 6, feiern am 26. Dezember das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Goldene Hochzeiten

Landsmann David Ruffmann und Frau aus Elchwerder (Nemonien), Kreis Labiau, jetzt in Eimen über Kreiensen, Kreis Holzminden, am 17. Dezember.

Landsmann Julius Knabe und Frau Anna, geb. Litti, aus Angerburg, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Niebuhrstraße 24, am 24. Dezember.

Landsmann Johann Kasprzik und Frau am 25. Dezember. Die Eheleute gehören seit ihrer Gründung der landsmannschaftlichen Gruppe Bochum-Harpen an, deren Vorsitzender der Jubilar ist. Anschrift: Harpen, Lütgendorpweg 39.

Tischlermeister August Liedtke und Frau Emma aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Erkrath bei Düsseldorf, Schubertstraße 6, am 26. Dezember im Beisein der beiden Töchter, Schwiegersöhne und der neun Enkelkinder.

Weichenwärter i. R. Hermann Friedrich und Frau Wilhelmine, geb. Witschewski, ehemals Mühlen und Primsdorf, jetzt in (20b) Landelsheim a. H., Lehmkuhle 6, am 26. Dezember.

Sattlermeister Eduard Conrad und Frau Emilie, geb. Schmidtke, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt in Bordesholm (Schleswig-Holst) Moorweg, am 26. Dezember.

Kaufmann Wilhelm Neuberg und Frau Marie, geb. Golembeck, aus Sensburg, jetzt in Lauenburg/Elbe, Stettiner Straße 41, am 27. Dezember im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder. Der Jubilar war lange Zeit Kaufmann und Gastwirt in Warpuhnen, Kreis Sensburg. Der älteste Sohn wird noch im Osten vermißt. Wer kennt sein Schicksal?

Landsmann Otto Federmann und Frau Auguste, geb. Sturmhöfel, aus Königsberg, Schwalbenweg 77, jetzt in (16) Butzbach, Langgasse 27, am 27. Dezember. Die Eheleute wohnten noch bis Dezember 1947 in ihrem eigenen Häuschen, dann kamen sie mit einem Aussiedlertransport nach Westdeutschland.

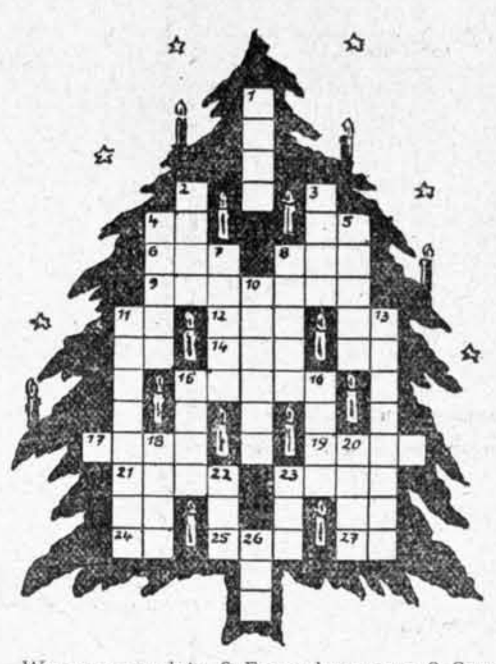
Malermeister Ernst Blaschkowski und Frau Bertha, geb. Meisterknecht, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt in Hohenfelde über Elmshorn (Holstein), am 3. Januar.

Jubiläum

Stellmachermeister Ernst Lange aus Breitenstein, jetzt in Eppstein (Taunus), Lorsbacher Straße 6, begeht am 1. Januar sein 60jähriges Berufsjubiläum.

WEIHNACHTSRÄTSEL

Um den Weihnachtsbaum



W a a g e r e c h t : 6. Frauenkurzname, 8. Sonnengott, 9. Christbaumschmuck, 11. persönliches Fürwort, 12. Abkürzung für den US-Staat Alabama, 14. spanischer Küstenfluß, 15. Stern im Sternbild des Orion, 17. heiter, beschwingt, 19. ostpreußischer Philosoph, 21. italienische Währung, 23. Schmuckstück, 24. Dehnungslaut, 25. japanische Münzeinheit, 27. Verhältniswort.

S e n k r e c h t : 1. Feier, 2. Farbton, 3. Wasserfahrzeug, 4. Nebenfluß der Memel, 5. Begründer der Wohlfahrtsanstalten Rastenburg-Carlshof, 7. italienische Geigenbauerfamilie, 8. Singvögel, 10. wehmütiges Gedicht, 11. Eintönigkeit, 13. ostpreußische Landschaft zwischen Haff und Alle, 15. Nebenfluß des Rheins, 16. Feuergott der nordischen Sage, 18. Nebenfluß der Seine. 20. Frauenname, 22. Wintererscheinung, 23. Nordlandtier, 26. unbestimmtes Geschlechtswort.

Die gefundenen Wörter von 26 (senkrecht), 17 und 11 (waagerecht) und 1 (senkrecht) ergeben den herzlichen Weihnachtswunsch an unsere Rätselfreunde.

Weihnachtssilbenrätsel

bat — bau — baum — bild — chat — chen — da — del — den — du — e — e — en — en — er — gels — ger — haa — hirsch — jo — ka — ka — kap — ke — laub — lin — man — me — mel — min — mo — musch — na — ne — ni — ni — plätz — rat — sef — sinn — stadt — ten — ur — wein — zimt.

In den vorstehenden Silben sind 18 Wörter enthalten, deren Anfangs- und Endbuchstaben, jeweils von oben nach unten gelesen, einiges vom Weihnachtsbaum erzählen (j = i, ch = ein Buchstabe).

B e d e u t u n g d e r W ö r t e r : 1. Edelsteingewicht, 2. Heidekraut, 3. Ort in einem Jagdgebiet von Ostpreußen, 4. Weihnachtsgebäck, 5. Baumschmuck, 6. jetzt Elchwerda, 7. Symbol, 8. Hauptstadt von Nepal (Schreibweise mit ch), 9. Maria und ?, 10. Zucker auf ostpreußisch, 11. Stadt in Ostpreußen, auch Fluß, 12. Oper von Verdi, 13. Hochwild, 14. Stadt in Südafrika, 15. Ferien, 16. Frauenname, 17. Landwirtschaftszweig, 18. Um ihn versammelte man sich oft in unseren Heimatdörfern.

Rätsel-Lösungen aus Folge 51

Silbenrätsel

1. Schorren, 2. Chinchilla, 3. Leberwurst, 4. Ilske, 5. Tannenzapfen, 6. Trakehnen, 7. Eisblumen, 8. Naschen, 9. Pillkaller, 10. Angerapp, 11. Rodelschlitten, 12. Tannenberg, 13. Insterburg, 14. Eissegeln.

S c h l i t t e n p a r t i e

Unsere Anschrift

Sämtliche Briefe und Mitteilungen für Das Ostpreußenblatt senden Sie bitte an folgende Anschrift:

Das Ostpreußenblatt, Hamburg 13
Parkallee 86

Beachten Sie unter allen Umständen diese Anschrift, denn mit der Angabe dieser Adresse schließen Sie mögliche Verzögerungen bei der Zustellung und Erledigung Ihrer Briefe und Aufträge aus.

Das im Kopf des Ostpreußenblattes angegebene „Verlagspostamt Leer" hat lediglich eine postalische Bedeutung für die Zustellung der Zeitung.

Ihr Ostpreußenblatt

Krippe, Sterne, Kerzen

In der Schriftenreihe für die Ost-West-Begegnung, die im Verlag „Der Wegweiser" erscheint, erschien als 36. Heft ein Weihnachtsgruß an die Vertriebenen und Flüchtlinge und ihre Helfer unter dem Titel „Krippe, Sterne, Kerzen". Das Heft wurde von Harald von Koenigswald zusammengestellt und enthält viele Beiträge in Text und Bild, darunter Lyrik und Prosa von Agnes Miegel, Ernst Wiechert und Siegfried Lenz.

Ostdeutscher Bauernkalender

Im Verlag Franz Eberth, Bonn, ist mit einem Vorwort vom Bundesvertriebenenminister ein Kalender für alle ostdeutschen Bauern erschienen, der geeignet ist, den vertriebenen Landwirten Klarheit bei den vielfältigen und oftmals lebenswichtigen Fragen ihrer neuen Existenz zu schaffen.



Zum sechsjährigen Gedenken

Fern seiner geliebten Heimat rief Gott der Herr, kurze Zeit nach seiner Rückkehr aus russischer Gefangenschaft, plötzlich und unerwartet meinen geliebten einzigen Sohn und geliebten Gatten

Erich Staatz

am 23. Dezember 1953 von uns. Er folgte meinem lieben Mann und Vater

Hugo Staatz

in die Ewigkeit.

Der Verstorbene ruht auf dem Marienfriedhof in Wilhelmshaven.

In stillem Gedenken
seine Mutter und Gattin
Frau Elise Staatz
geb. Schmuck
Essen-Karnap
Ahnewinkelstraße 31
früher Königsberg Pr.
Hinterroßgarten
seine Gattin
Elsbeth Staatz, geb. Ebert
fr. Jasenitz, Pommern
sowie Verwandte und Bekannte

Ich hab' den Berg erstiegen,
der Euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht Ihr Lieben,
ich bin zur Ruh' gebracht.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit am 6. Dezember 1959 mein lieber Sohn, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Hoffmann

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer
Wilhelmine Hoffmann
geb. Schäfer, als Mutter
Familie Fritz Hoffmann
Ramberg (Rheinland-Pfalz)
Heinz Hoffmann, vermißt
Familie Podlech
Familie Hoffmann
Penkow, sowj. bes. Zone
und Angehörige

Neumünster, Störkoppel 4

Nach vierzehnjähriger Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht durch das DRK, daß unser lieber Bruder und guter Onkel

Hans Reimer

aus Kellen, Kreis Tilsit-Ragnit, geboren am 30. Januar 1912, am 5. Februar 1946 in russischer Kriegsgefangenschaft verstorben ist.

In stiller Trauer
Gerda Barkmin, geb. Reimer
Paula Eichert, geb. Reimer
Otto Reimer

Vluyn, Kreis Moers, Sittermannstraße 95 und Cleveland (Ohio U. S. A.).

Heute erlöste Gott unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Urahne, Schwester und Tante, die

Lehrerwitwe

Hedwig Vorlauf
geb. Telemann
früher
Bartenstein, Boyenstraße 4

im 78. Lebensjahre, von ihrem mit großer Geduld ertragenem Leiden. Ihr Leben war erfüllt von Sorge und Mühe um ihre Lieben.

In stiller Trauer
Margarete Thurau
geb. Vorlauf
Bruno Thurau, Reg.-Oberinsp.
Hans Vorlauf, Bankprokurist
und Frau Gerda, geb. Rathje
6 Enkelkinder
1 Urenkel
und Anverwandte

Düsseldorf
August-Thyssen-Straße 10
den 28. November 1959
Kiel (Holstein)
Holtenauer Straße 194

Z u m G e d e n k e n !

An seinem 60. Geburtstage am 27. Dezember 1959 gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Franz Kirsch
seit 1945 vermißt

In stiller Trauer
seine Frau Margarete Kirsch
geb. Becker
seine Töchter
Hertha Stegmann
geb. Kirsch
Hans Joachim Stegmann
mit Christina
Annemarie Zartmann
geb. Kirsch
Franz Zartmann
Renate Händel
geb. Kirsch
Erich Händel und Frank-Martin und Birgit
Helga Scheibe
geb. Kirsch
Hansheinrich Scheibe mit Gabriele

Wildbad,
Schwarzwald-Sommerberg 9
früher Wolfshagen,
Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Am 9. Dezember 1959 entschlief, fern seiner geliebten Heimat, nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Oskar Tullney

früher Grünhain, Kreis Wehlau

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hedwig Tullney, geb. Mertsch
Karl Heymuth und Frau Frieda, geb. Tullney
Ernst Tullney und Frau Irmtraut, geb. Borchert
Manfred, Rainer und Marlies als Enkelkinder
Berta Urban, geb. Tullney als Schwester
und alle Verwandten

Hamburg-Harburg
Beerentalweg 120

Die Beerdigung hat am 11. Dezember 1959 stattgefunden.

Zum Gedenken

Im Jahre 1959 wurden in die Ewigkeit abberufen unsere Sportfreunde

Kaufmann

Paul Wloemer

geb. 30. 12. 1891 gest. 7. 4. 1959 in Lübbecke

Reg.-Oberinspektor a. D.

Erich Schaldt

geb. 10. 8. 1888 gest. 21. 4. 1959 in Berlin

Sie standen zu ihrem alten Sportverein in guten und in schlechten Zeiten in unabänderlicher Treue und hofften, wie auch wir, auf ein frohes Wiedersehen in der alten Heimat. Wir werden sie nicht vergessen.

Mit den Angehörigen trauert der **Kameradschaftsdienst** des ehemaligen **VfB Königsberg.**

I. A. K r a w z i c k
Dortmund

Fern von ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 2. Dezember 1959 um 21 Uhr unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Amalie Grzella
gez. Gozemba

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ida Grzella
Emma Menzel, geb. Grzella
Karl Schimanski und Frau Olga, geb. Grzella
Walter Weiß und Frau Elisabeth, geb. Grzella
Wilhelm Melloh und Frau Helene, geb. Grzella
Erich Grzella und Frau Waltraut, geb. Kollwitz
nebst Enkeln und Urenkeln

Moorende
Kreis Osterholz-Scharmbeck
früher Siemenau
Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Nie müßig waren Deine Hände
bis an Dein Lebensende

Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Sareyko

hat uns am 31. Oktober 1959 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 56 Jahren für immer verlassen.

Er starb an den Folgen eines Unfalls.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Clara Sareyko, geb. Mrotzek

Fernegierscheid, Post Süchterscheid (Siegkreis)
früher Reiffenrode, Kreis Lyck, Ostpreußen

Fern seiner lieben Heimat entschlief sanft und ruhig, nach kurzer schwerer Krankheit, am 12. Dezember 1959, unser lieber Bruder, Onkel und Opa

Ingenieur

Ernst Kehler

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Paul Kehler
Generallandschaftskassen-Direktor a. D.
Familie Heinz Gerlitz

Flensburg, Tilsiter Straße 40
früher Königsberg, Pr., Königseck 13

Die Beisetzung hat am 16. Dezember 1959 stattgefunden.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verschied am 3. November 1959 nach langer, schwerer Krankheit, für uns jedoch plötzlich und unerwartet, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Gottlieb Lischewski

im Alter von fast 83 Jahren.

Er folgte seiner lieben Frau und unserer guten Mutter

Wilhelmine Lischewski

nach 5 Wochen in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Liesbeth Pruhs, geb. Jonsek

Velbert (Rheinland), Zur Grafenburg 33
früher Lindengrund, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Am 21. November 1959 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber Schwager, der letzte Sproß eines alten, stolzen, ostpreußischen Bauerngeschlechts, der

Landwirt

Bernhard Glang

im 74. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir seiner Frau, unserer lieben Schwester und Schwägerin

Frida Glang

geb. Marquardt
geb. 15. März 1894
vermißt seit März 1945 in Danzig-Langfuhr

Wer weiß etwas über ihr Schicksal?

In stiller Trauer
Walter Heinze und Frau Gertrud
geb. Marquardt
Franz Marquardt

Neustadt (Holstein), Schorbenhöft 24
früher Ackerau, Kreis Pr.-Eylau und Königsberg Pr.

Nach Gottes heiligem Willen verschied nach längerer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet, im vollendeten 67. Lebensjahre mein treuer Lebensgefährte, mein herzensguter Mann, Schwager und Onkel

Gustav Klaffs

früher Mehlsack, Ostpreußen
Raiffeisen An- und Verkaufsgenossenschaft

Er folgte unserem einzigsten Sohn nach 15 Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Emmeline Klaffs, geb. Rebischke

Hannover-Hainholz, Am Hopfengarten 5, den 7. Dezember 1959

Die Beerdigung fand am 11. Dezember 1959 auf dem Stöckener Friedhof statt.

Am 24. Dezember 1959, dem Geburtstage meines verschollenen lieben Mannes und guten Vaters

Karl Türk

Kürschnermeister und Kaufmann
Pr.-Holland

gedenken wir seiner in stiller Wehmut.

Hertha Türk
Hansgeorg Türk

Karlsruhe, Humboldtstraße 31

Nach langem, schmerzvollem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ging unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Amalie Rogalski

geb. Rosowski
aus Willenberg, Ostpreußen, Markt 79

im Alter von 69 Jahren in die ewige Heimat ein.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Elfriede Rogalski
Otterstedt über Rotenburg (Han)
Karl-August Rogalski
Hildesheim, Goschenstraße 34

Hildesheim, den 12. Dezember 1959

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Ruhe hat Dir Gott gegeben,
denn Du hast sie nicht gekannt.

Fern ihrer lieben Heimat ist meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Schwiegermutter, Omachen und Schwester, Frau

Meta Ruddies

geb. Grätsch, verw. Gronau

nach langem Leiden am 30. Oktober 1959, kurz vor ihrem 70. Geburtstage, versehen mit dem heiligen Abendmahl, sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Otto Ruddies
Herta Adomat mit Familie

Burk bei Forchheim (Oberfranken), den 30. Oktober 1959
früher Lindengarten, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet entschlief heute meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Olschewski

geb. Skirlo

im Alter von 75 Jahren.

Ihr Leben endete am 16jährigen Todestag ihres geliebten Sohnes

Hans Olschewski

Oberleutnant der Luftwaffe

der den Fliegertod starb.

Sie folgte ihrem lieben Ehemann, meinem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann **Fritz Olschewski**

aus Rehfeld, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

der auf der Flucht aus seiner Heimat den Tod von Russenhand gefunden hat, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Lieselott Küch, geb. Olschewski
Ina Küch und Verwandte
Willy Küch

Bonn, Sertürner Straße 5, den 27. November 1959

Heute entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmuter, Schwester und Schwägerin

Lina Wolk

geb. Zimmermann

im Alter von 74 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Paul Wolk

Braunschweig, Bruderstieg 20, den 8. Dezember 1959
früher Königsberg Pr., Nicoloviusstraße 2

Zum Gedenken!

In stiller Trauer gedenke ich am 10. Todestag meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters und Großvaters

Lehrer

Otto Kirsch

geb. am 8. Dezember 1894
gest. am 30. Dezember 1949
in Hürup Kreis Flensburg

In tiefem Schmerz
Agnes Kirsch geb. Demant
Kinder und Enkelkinder

Hamburg 22, Schürbekerstr. 2
früher Karkeim, Kr. Angerapp

Plötzlich und unerwartet starb unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine Frau

Magdalene Moehring

geb. Adomat

im Alter von 55 Jahren.

Sie folgte unserem im Zweiten Weltkrieg gefallenen Vater.

Wir betrauern sie tief.

Im Namen der Hinterbliebenen
Klaus und Jürgen Moehring
Rudi Adomat
Elfe Sehmsdorf
geb. Adomat

Hann. Münden
den 8. Dezember 1959
früher Gut Sodeiken
bei Gumbinnen, Ostpreußen

Meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Berta Böttcher

geb. Korn
früher Deutsch-Bahnau
Kreis Heiligenbeil

ist im Alter von 75 Jahren nach kurzer Krankheit in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Lindenau
geb. Böttcher
Kurt Lindenau

Arnbach, Kreis Calw (Württ.)

Zum zehnjährigen Todestag am 19. Dezember 1959 gedenke ich meinen lieben unvergessenen Mutter

Johanna Rohde

früher Königsberg Pr.
Mittelanger 11

Ein stilles Gedenken an meinen lieben Mann

Ob.-Mechaniker Maat

Karl Kaiser

In treuem Gedenken
Erna Kaiser
Eberhard und Reiner

Waibstadt i. B., Bahnstraße 26

Nach einem arbeitsreichen Leben und nach langem schwerem Leiden erlöste Gott der Herr am 20. November 1959 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Iwanowski

geb. Rogalski

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
Emil Iwanowski und Frau Ida, geb. Dudek
Brühl bei Köln
Eduard Iwanowski und Frau Martha, geb. Brozio
Weisin (Mecklenburg)
Gustav Iwanowski und Frau Martha, geb. Sawatzki
Weisin (Mecklenburg)
Fritz Iwanowski und Frau Emilie, geb. Kuschnierzik
Solingen
Wilhelm Iwanowski und Frau Elfriede, geb. Brozio
Potsdam
Heinrich Iwanowski und Frau Martha, geb. Michalzik
Siegburg
Erich Iwanowski und Frau Marie, geb. Wenzek
Solingen
sowie Enkel, Urenkel und Anverwandte

Weisin, Kreis Lübz (Mecklenburg)
früher Steinfelde, Kreis Johannisburg



Wir gedenken unserer lieben treusorgenden Eltern

Friedrich Todtenhöfer

Postass. RPD u. Postamt 2
geb. 18. 3. 1883 gest. 19. 12. 1945

Ida Todtenhöfer

geb. Kiemling
geb. 20. 3. 1889 gest. 22. 2. 1953

und meiner so sehr geliebten einzigen Tochter, meiner lieben guten Schwester

Gisela Christa Loell

geb. 10. 1. 1934 gest. 12. 3. 1954

In steter Liebe
Christel Loell
geb. Todtenhöfer
mit Sohn Rüdiger Loell

Erdesbach/Kusel
früher Königsberg Pr.
Nollendorfstraße 5

Ich will euch trösten,
wie einer seine Mutter tröstet.
Jesaja 66, 13

Im festen Glauben an ihren Erlöser verschied unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Auguste Rudowski

geb. Winterfeld
geb. 5. 1. 1876 gest. 8. 12. 1959

Ihr Leben war treusorgende Liebe für uns.

Hermann Rudowski
z. Z. auf See
Otto Gilsont und Frau Erna
geb. Rudowski
Erich Rudowski und Frau Marta, geb. Wagnitz
Pokrent bei Schwerin
Enkel und Urenkel
Ernst Gilsont und Frau Ursula
geb. Bahr
mit Jürgen und Joachim
Egon Mittgaard und Frau Inge, geb. Gilsont
mit Ingeburg und Sigird
Artur Fischer und Frau Helga
geb. Rudowski
mit Heidemarie und Ralf-Ekart
Heinz Rudowski und Frau Eugenie, geb. Weidner
mit Gudrun

Flensburg, Neumarkt 1
den 10. Dezember 1959
früher Königsberg Pr.
Nasser Garten 41

Fern der geliebten Heimat verstarb nach kurzer schwerer Krankheit am 1. November 1959 mein lieber Mann, unser lieber guter Vater, Groß- und Urgroßvater

Reichsbahn-Oberschaffner a. D.

Matthes Braun

Ebenrode (Stallupönen), Ostpr.
Schmiedestraße 5

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Helene Braun
geb. Krauledat
Otto Braun und Frau Käte
geb. Graumann
Elisabeth Bajorat, geb. Braun
Karl Bajorat
Frieda Keden, geb. Braun
Fritz Keden
Berta Rohne, geb. Braun
Witwe
Grete Wilhelm, geb. Braun
Artur Wilhelm
vier Enkel und Urenkel

Stadthagen, 8. Dezember 1959
Berlin, Heide (Holst), Husum
früher Insterburg, Ostpreußen
Ufergasse 9

Nach einem Leben treuester Pflichterfüllung und voller Liebe für die Ihren ist am 5. Dezember 1959 ganz unerwartet nach kurzer Krankheit, infolge Herzinfarkt, unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, die

Diakonisse

Bertha Hinz

geb. am 21. 5. 1893 in Königsberg

in die Ewigkeit heimgegangen.

In stiller Trauer und
im Namen aller Hinterbliebenen
Anna Subeit, geb. Hinz

Berlin-Lichtenrade, Steinstr. 46
früher Königsberg Pr.
Bismarckstraße 9

Wir gedenken auch Weihnachten 1959 unserer lieben Eltern

Hermann Böhnke und Frau Auguste

geb. Dobbert

die im April 1945 in Königsberg Pr., zuletzt wohnhaft Rippenstraße, starben.

Frau Erna Wolff
Frau Marg. Karalus
und Familien

Wer zuletzt mit ihnen zusammen war, schreibe bitte an Wolff, Hamburg 22, Kraepelinweg 5?

Wie war so reich Dein Leben,
an Arbeit, Sorge, Müh' und Last.
Wer Dich gekannt,
muß Zeugnis geben,
wie treulich Du
gewaltet hast.

Fern der geliebten Heimat starb am 26. November 1959 an einer heimtückischen Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutti

Ella Schmegel

geb. Schwarz

im Alter von 46 Jahren.

In tiefer Trauer
Robert Schmegel
Gerhard und Lothar

Döllnitz (Altmark)
über Bismarck, Sowjetzone
früher Mosenz bei Saalfeld, Ostpreußen



Fern unserer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 3. Dezember 1959 nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Kusine

Therese Braun

geb. Gerlach

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Geschwister
Emma Braun

Emtinghausen
den 3. Dezember 1959
früher Buchwalde
Kreis Pr.-Holland

Die Beerdigung hat am Montag, dem 7. Dezember, um 13 Uhr stattgefunden.

Am 2. Dezember 1959 erlöste Gott der Herr von seinem langen, schweren Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Langhans

früher Kutscher in Markienen
Kreis Bartenstein

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Amalie Langhans
geb. Gnaß
Erna Langhans
Herta Willkomm
geb. Langhans
Paul Willkomm
Bernd und Klaus
als Enkel

Detmold (Lippe)
Schlesierhöhe 6
im Dezember 1959



Nach vierzehnjähriger Ungewißheit erhielten wir durch das DRK die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Gerhard Herrmann

aus Gr.-Köllen, Kreis Rößel
geboren am 6. November 1916

in russischer Gefangenschaft am 21. Dezember 1946 verstorben ist.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Otto Herrmann

Schloß Sandfort, Kreis Lüdinghausen

Von allem Erdenleid erlöst.

Rudolf Goritzki

Stabsintendant der Reserve a. D.

geb. 23. 5. 1888 gest. 2. 12. 1959

Für seine Angehörigen
Else Goritzki
geb. Gorziza

Bemerode/Hannover, im Dezember 1959
Sieversstraße 15
Hannover
Oldenburg i. O.
früher Lötzen, Ostpreußen

Durch Unglücksfall verstarb am 28. November 1959 unser lieber Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Johannes Wessolowski

früher Bahnhofsvorsteher
in Labiau

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
Walter Wessolowski und Frau
sowie Enkel Stephan
Hiltrud Wessolowski
Marianne Wessolowski
Alfred Wessolowski

Wedel (Holstein), Rosengarten 21

Die Scheidestunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß, starb plötzlich, für uns alle unfaßbar, infolge Herzschlag, mein lieber herzensguter Mann, mein treusorgender, liebevoller Vater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Schwarz

früher Betriebssattler der Zuckerfabrik Rastenburg

am 12. August 1959 im 57. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Käte Schwarz geb. Hinz
Sohn Hans-Georg
und Angehörige

Brake (Lippe), Mittelstraße 3
früher Rastenburg, Georgstraße 7

Fritz Pulter

Oberleutnant der Schutzpolizei i. R.

geb. am 22. Februar 1887 gest. am 28. November 1959

In stiller Trauer
Im Namen aller Angehörigen
Martha Pulter, geb. Bendig
Christel Jaacks, geb. Pulter
Hans-Joachim Jaacks
Christine

Lübeck-Travemünde, Gneversdorfer Weg 33
früher Tilsit

Herr lehre uns bedenken,
daß wir sterben müssen.

Paul Bartlewski

geb. 17. Januar 1879 in Ortelsburg, Ostpreußen

unser lieber Bruder, unser herzensguter, liebevoller Onkel und Großonkel der wie ein Vater immer für uns sorgte, wurde am 12. Dezember 1959 nach schwerer Krankheit von Gott heimgerufen.

Er verbrachte die beiden letzten Jahre seines Lebens im Ev. Luth. Altenheim Hesel, Kreis Leer (Ostfriesland).
Seine letzte Ruhestätte hat er in Stadthagen gefunden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Binschus, Oberstudienrätin

Stadthagen, Staatsrat-Lorenz-Straße 20

Am 4. Dezember 1959 erlöste Gottes Gnade von schwerem Leiden

Elektromeister

Bruno Bressem

im 59. Lebensjahre.

Er folgte unserer am 21. Februar 1957 unerwartet in Sachsen verstorbenen Schwester Käte und unserer lieben Mutter, die am 20. Februar 1959 im 94. Lebensjahre heimging.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Maria Holweg, geb. Bressem

Augsburg-Hochzoll, Untersbergstraße 9/I
früher Königsberg Pr.

Fern seiner Heimat im Alter von 79 Jahren verschied plötzlich mein lieber Gatte, unser herzensguter Vater und Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Friedrich Latza

Verw.-Oberinspektor und Branddirektor der Stadt Allenstein, Ostpreußen

In tiefer Trauer
Erna Latza, geb. Olberg
Käthe Wallrat, geb. Latza
Heidelore Wallrat
Christel Kirchner, geb. Latza

Karlsruhe, Augartenstraße 7, den 26. November 1959

Die Beerdigung fand am Montag, dem 30. November 1959, um 11 Uhr auf dem Hauptfriedhof Karlsruhe statt.

Gott der Allmächtige nahm am 2. Dezember 1959 plötzlich und für uns alle unfaßbar, nach 48jähriger glücklicher Ehe, meinen unvergeßlichen guten Mann, Vater, meinen lieben Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ob.-Lokheizer i. R.

Albert Boy

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer
Berta Boy, geb. Ewert
und alle Angehörigen

Geismar über Fritzlar, Bez. Kassel
früher Königsberg Pr., Borchertstraße 18

Es sind für immer von uns gegangen am Totensonntag, dem 22. November 1959, mein lieber Mann, unser Vater und Großvater, der

Oberpostinspektor i. R.

Ewald Szonn

im 72. Lebensjahre.

Am 25. November 1959 mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegersohn

Dr. Fritz Priesemuth

kurz vor Vollendung seines 50. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Anna Szonn, geb. Burgschat
Dr. Ursula Priesemuth, geb. Szonn
Eckart und Britta

Hamburg-Wandsbek
Tilsiter Straße 1b
früher Gumbinnen

Hamburg-Bergedorf
Sachsentor 38
früher Königsberg Pr.
Ottokarstraße 33



Wir betrauern tief das Ableben unserer Bundesbrüder

Chemiker

Dr. phil. Ernst Redzanowski

Lübeck, früher Königsberg, Pr.
geb. 9. April 1887 akt. SS 1908 gest. 13. April 1959

Studienrat i. R.

Dr. phil. Fritz Henning

Berlin
geb. 28. Juli 1882 akt. SS 1903 gest. 15. Juli 1959

Facharzt

Dr. med. Walter Willamowski

früher in Elbing
geb. 24. März 1892 akt. SS 1911 gest. 1. Oktober 1959

Zahnarzt

Dr. med. dent. Richard Krüger

Lübeck, früher Gumbinnen, Ostpreußen
geb. 27. Nov. 1894 akt. WS 1917/18 gest. 27. Nov. 1959

Cimbria-Königsberg im CC zu Saarbrücken

GeM!

Wir betrauern tief den Tod unserer lieben Corpsbrüder

Johannes Neumann

Oberregierungsrat i. R.
rec. SS 04 (xxx)
Palaiomarchiae seit 1950
gestorben am 18. Mai 1959 in Kiel

Gustav Baumm

Dr. med. Facharzt für Hautkrankheiten
rec. SS 00
gestorben am 21. September 1959 in Freital (Sachsen)

Der Altherrenverein des Corps Masovia
Prang

Der CC der Palaiomarchia-Masovia zu Kiel
Wuttke (x)

Wir danken unserer geliebten und sehr verehrten Mutter

für ihre beständige unerschöpfliche, selbstlose Güte
für ihre Duldsamkeit, Beherrschtheit und gerechte Verwaltung,
für ihre große Leidensfähigkeit und aufrechte Seelenhaltung,
für ihre stille tapfere und unbezwingbare Lebensbejahung,
für ihre herzliche wärmende und schützende Häuslichkeit,
für ihre tagtägliche Schaffensfreude und immerfrohe Betreuung,
für ihre allem Geistigen zugewandte Aufgeschlossenheit,
für ihre Fortschrittlichkeit und die Bewahrung ihrer ererbten Werte,
für ihre lebendige Heimattreue
und für ihre starke Glaubensliebe,

die sie uns in ihrer 46jährigen Ehe und ihrem elfjährigen Witwenstande bis zur schmerzvollen Trennung erwiesen hat.

† Allerseelen 1959

Ihre tiefbetrübten Kinder
Stadtinspektor Paul Turowski
verschollen in Ostpreußen
Oberstudienrat Dr. Edmund Turowski
Studienassessorin Adelheid Turowski
Dramaturg Herbert Turowski
verschollen in Rumänien

Am 1. November 1959 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau und treue Lebenskameradin, meine liebe Mama, unsere gute Omi, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Ella Dulz

geb. Horch

im Alter von 69 Jahren.

In tiefem Schmerz
Otto Dulz, Elektromeister
Elly Hoffmann, geb Dulz
Brigitte, Katharina und Peter-Bernd
als Großkinder

Göttingen, Auf dem Hagen 4
früher Königsberg, Pr., Rantauer Straße 21a